ISLAMKUNDLICHE UNTERSUCHUNGEN · BAND 42

Eberhard Krüger

Zum Verhältnis von Autor und Werk bei dem modernpersischen Erzähler Ṣâdeq Hedâyat

6682
(42)
1995

KLAUS SCHWARZ VERLAG · FREIBURG · 1977

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000001

L. P. Elwell-Sutton,
5, Merchiston Gardens,
Edinburgh, 10.
Tel. 031-337 7406

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000003

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000005

ISLAMKUNDLICHE UNTERSUCHUNGEN · BAND 42

KLAUS SCHWARZ VERLAG · FREIBURG IM BREISGAU

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000006

Eberhard Krüger

Zum Verhältnis von Autor und Werk bei dem modernpersischen Erzähler Ṣâdeq Hedâyat

KS
KLAUS SCHWARZ VERLAG · FREIBURG · 1977

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000007

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Krüger, Eberhard
Zum Verhältnis von Autor und Werk bei dem modernpersischen Erzähler Ṣâdeq Hedâyat. –
Freiburg im Breisgau : Schwarz, 1977.
(Islamkundliche Untersuchungen; Bd. 42)
ISBN 3-87997-055-6

6682/1995(42)

© Eberhard Krüger, München 1977
ISBN 3-87997-055-6
Druck: Johannes Krause, Freiburg

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

Einleitung S.2-16

Teil I – Vorbereitende Arbeiten S.17-65

Stand des Werkverzeichnisses..... S.17-44

Zur Datierung der Werke..... S.44-65

Teil II – Hedâyat als Sachautor S.66-98

Teil III – Hedâyat als Erzähler S.99-129

Marg..... S.99-104

Zende be gûr.....S.104-114

Seh qatre ḫûn.....S.115-122

Buf-e kûr.....S.122-129

Zusammenfassung S.130-131

Bibliographie S.132-158

I Schriften Sâdeq Hedâyats.....S.132-136

II Sekundärliteratur
(aussereuropäische Sprachen)

- Autorenbeiträge.....S.137-146
- Redaktionsbeiträge, Anonymes.....S.146-149

(europäische Sprachen und Sprachen der UdSSR)

- Autorenbeiträge.....S.150-156
- Redaktionsbeiträge.....S.156

III Zur Geschichte und Literatur-
geschichte des Iran im 20.Jh. S.156-157

VI Literaturstudium und Theorie.....S.158

© Eberhard Krüger, München 1977
ISBN 3-87997-055-6

Druck: Johannes Krause, Freiburg

EINLEITUNG

Die vorliegende Untersuchung wendet sich drei Aufgabengebieten zu: Vorbereitenden Arbeiten wie dem Sammeln und Sichten des Werkes eines iranischen Autors der Gegenwart – Im engeren Sinne biographischen Fragen wie den persönlichen Ansichten und Absichten des Autors – Beobachtungen an einer Reihe seiner literarischen Werke.

Damit wird eine Revision verbreiteter Annahmen und unausgesprochener Prämissen in Angriff genommen: Autor und Werke seien – anders als bei der Beschäftigung mit Literatur der Vergangenheit – mehr oder minder gegebene Grössen und, Persönlichkeit und Werk bildeten eine Einheit.

Die Untersuchung gilt nicht einem gänzlich Unbekannten und einem schriftstellerischen Schaffen, das nur einen kleinen Zirkel von Eingeweihten be-

beschäftigt hat. Zu dem 1951 aus dem Leben geschiedenen Teheraner Autor Sâdeq Hedâyat liegt vielmehr eine Sekundärliteratur vor, die ihresgleichen für einen iranischen Schriftsteller der Gegenwart sucht. Die Auflagen seiner Schriften sind für einheimische Verhältnisse stattlich, zahlreich sind die Übersetzungen in die wichtigsten Weltsprachen, vieles ist zur Erläuterung der Werke gesagt worden.

So ist nicht erste Aufbauarbeit zu leisten. Dennoch ist vor der Annahme zu warnen, Fragen der Autorschaft, der Entstehungszeit der Werke, abgängiger Schriften seien bei einem Gegenwartsschriftsteller schnell beantwortet. Auch wissenschaftliche Untersuchungen haben in der Vergangenheit solche Fragen allenfalls beiläufig berührt und täuschen ein verlässiges Wissen vor, das nicht vorhanden und vielleicht auch nicht zu haben ist. Darüber Rechenschaft zu legen, nicht nur zu ordnen und zu ergänzen, ist Aufgabe der vorbereitenden Arbeiten.

Auch sind die Beziehungen zwischen Autor und Werk ebenso offensichtlich wie problematisch. So stellen R.Wellek und A.Warren in "Theory of Literature" (1) zwei verbreitete Überzeugungen in Frage: "Wieweit lässt es sich rechtfertigen, dass der Biograph die Werke selber als Quelle für seine Zwecke benutzt? Wieweit sind die Ergebnisse der literari-

---

1) René WELLEK, Austin WARREN: Theory of Literature, New York 1942. Deutsche Übersetzung: Theorie der Literatur, Berlin Ausg.1969, =Ullstein Buch Nr.420/421

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000012

schen Biographie zum Verständnis der Werke selber wichtig und anwendbar?" (1) Zwei Exkurse über die Vorarbeiten bestärken in einer eher skeptischen Beurteilung.

Exkurs: Biographie und das Werk als Quelle

Die bisher bekanntgewordenen biographischen Fakten über Ṣâdeq Hedâyat sind karg, wenn man darunter dokumentarisch belegte oder verlässlich mitgeteilte Nachrichten über hervorragende Merkmale der äusseren Laufbahn verstehen möchte. Ṣâdeq Hedâyat verkörpert nicht den noch bis in die jüngste Vergangenheit in seiner Heimat so weitverbreiteten Typ des Schriftstellers, Weltmannes und Politikers in einem, wiewohl er – aus kultiviertem und einflussreichem Hause stammend – in Reżâqulî Ḫân "Hedâyat" einen prominenten Vorfahren dieses Schlages aufzuweisen hatte. Zwar könnte man Ansätze dazu auch bei Ṣâdeq Hedâyat finden, aber Freunde und Bekannte, die neben mancher biographischen Einzelheit auch kurze Charakterisierungen geliefert haben, weisen demgegenüber auf das Abweichlerische seiner Karriere hin. Dies hat zu einer stärkeren Beschäftigung mit seiner privaten Erfahrungs- und Empfindungswelt geführt. Eine landesübliche Besonderheit, die im Sammel- und Bibliothekswesen noch bis in die

---

1) R.WELLEK u.A.WARREN: Theorie der Literatur,S.61

jüngste Vergangenheit anzutreffen war, erleichtert jedoch ein solches Unternehmen nicht: Persönliche Zeugnisse des Autors wie Briefe werden meist eifersüchtig gehütet oder noch nicht einmal ihr Besitz bekanntgemacht. Und eine 1967 entflammte publizistische Fehde einzelner Informanten um die Kompetenz, zur Sache auszusagen, lässt die Aufgabe des Biographen dornenvoll, ohne das gleichzeitige Studium eines weiteren "Kreises" um den Autor beinahe unmöglich erscheinen. Lagen aber nicht grosse Teile seiner Schriften veröffentlicht vor, und konnte man nicht seine literarischen Werke als besonders würdige Kronzeugen einführen? Zahlreiche Bearbeiter versuchten daraus Nutzen zu ziehen in der Überzeugung, persönliche Erfahrungen des Autors vor sich zu haben.

Die Sichtung der darauf aufbauenden Aussagen ermutigt nicht, auf diesem Wege fortzufahren. Besonders die Erfahrungen des Autors mit Rauschgift sind viel diskutiert worden. So glaubte R.Gelpke einen Abschnitt aus Hedâyats Erzählwerk "Bûf-e kûr" (1) in seine Darstellung "Vom Rausch in Orient und Okzident" (2) als dokumentarischen Bericht über den Verlauf eines Opiumrausches aufnehmen zu dürfen. Das dabei beschriebene Gefühl des Falles in einen Brunnen greift jedoch einfach auf persische Volksvorstellungen zurück, wo entsprechende Traumerleb-

---

1) Ṣâdeq HEDÂYAT: Bûf-e kûr, Teheran 8.Ausg.1338,S.47
2) Rudolf GELPKE: Vom Rausch in Orient und Okzident, Stuttgart 1966, S.45 f.

nisse als Todesomen gedeutet werden. Der Zug erweist sich also als durchaus konventionell. Selten sind Nachprüfungen jedoch so einfach zu bewerkstelligen wie im vorliegenden Fall, wo nur Hedâyats eigene volkskundliche Sammlung "Neyrangestân" (1) zu Rate gezogen werden muss (2).

Die für den Biographen, fast noch mehr den Bearbeiter der Werke interessante Frage, wann sich der Autor mit moderner europäischer Literatur zu beschäftigen begann, ist weitgehend noch unbeantwortet. Zwar mangelt es nicht an allgemeingehaltenen Aussagen, die Hedâyat grosse Belesenheit auf diesem Gebiet zusprechen oder wie B. ʿAlavî Besitzstücke des Autors mit eigenhändigen Anmerkungen gesehen haben (3). Aber was darüber hinaus zur Verfügung steht, sind nur die höchst unbefriedigenden termini ante quem der Übersetzungen Hedâyats, beginnend mit Tschechov nach der Rückkehr des Autors

---

1) Ṣâdeq Hedâyat: Neyrangestân, 3.Ausg.1342, S.67
2) Die von R.Gelpke zur Erhärtung angeführten Aussagen Thomas de QUINCEYs: Confessions of an English Opium-Eater, 1822 werden in ihrem dokumentarischen Wert ebenfalls angezweifelt. Elisabeth SCHNEIDER: The 'Dream' of Kubla Khan, in Publications of the Modern Language Association of America LX 1945, S. 784-801 weist darauf hin, dass sich De Quinceys "Opiumträume" nur in ihrer genaueren Ausarbeitung von einer Tagebuchaufzeichnung unterscheiden, die zeitlich vor seiner Bekanntschaft mit Opium liegt. Darauf verweisen auch R.WELLEK und A.WARREN: Theorie der Literatur, S.72 f.
3) Bozorg Alavi: Geschichte und Entwicklung der modernen persischen Literatur, Berlin 1964, S.164 = Iranische Texte und Hilfsbücher, Bd.5

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000015

von seinem Studienaufenthalt in Paris und weit später - ab 1943 - Übersetzungen Sartres und Kafkas. Der Nachweis konkreter Einzelzüge, die in Hedâyats Werk Eingang fanden, ist kaum unternommen worden. Wie wenig leicht es ist, nicht nur zufällige Ähnlichkeiten aufzuzeigen, macht das Eingeständnis Pasteur Valléry-Radots deutlich, das Eingeschlossensein in vier Wände in "Bûf-e kûr" gemahne zwar stark an Sartres 1943 erschienenes Stück "Huis clos", doch käme man an der früheren Entstehung des Hedâyatschen Werkes nicht vorbei (1). Für Überraschungen könnte auch die Frage nach Eindrücken sorgen, die der Autor vom europäischen Filmschaffen empfing. So wurde auf gemeinsame Züge von "Bûf-e kûr" und expressionistischen Filmen vom Schlage des "Cabinett des Dr.Caligari" hingewiesen (2). Doch auch dieser herkömmliche Zuständigkeiten vielleicht sprengende Ansatz ist bisher nicht weiterverfolgt worden.

Mehr als der Lebens- und Bildungsweg des Autors hat die Biographen sein Ende, der am 9.oder 10.April 1951 gewählte Freitod in Paris, dem Schauplatz schon eines jugendlichen Selbstmordversuchs, beschäftigt. Ja Hedâyats Tod löste, von ganz wenigen Stimmen zu seinen Lebzeiten abgesehen, die Flut der Sekundär-

---

1) Pasteur VALLÉRY-RADOT: Un écrivain désespéré, Sadegh Hedayat, in HOMMES ET MONDES Paris 9.Jg. Mars 1954, S.523 f.
2) F.G.(AFFARY): Une révélation - Sadegh Hedayat - "La Chouette Aveugle" et le cinéma, in BIZARRE Paris No.1 1953, S.64

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000016

literatur erst aus.Drei Jahre später erschien in Teheran bereits ein Sammelband mit Nachrufen und Würdigungen (1). Was man nun auffällig fand: "Die meisten seiner Kurzgeschichten enden tragisch."(2) So steht auch der genannte Sammelband unter dem Motto: "Der Freitod Hedâyats war sein letztes Werk"(3) Wie aber zuvor die Biographen leicht die Konventionalität im literarischen Werk übersahen, so gerieten sie nun in arge Schwierigkeiten, wenn sie das persönliche Denken und persönliche Erfahrungen des Autors aus der Einheit des Werkes zu lösen suchten.

Ein ernüchterndes Beispiel bietet Ḥ.Kâmšâd: "On the crucial question of death - Hidāyat's obsession throughout his life - Būf-i Kūr sounds somewhat uncertain. Expressing his disbelief in religion and in the existence of an almighty god, he observes: "All my teachings on the reward and punishment of the soul and the Day of Resurrection had become an insipid deceit and the prayers they had taught me were of no value against t h e f e a r o f d e a t h ." A few pages later he contradicts himself: "I had so often thought of death and the decay of the particles of the body, that t h i s t h o u g h t f r i g h t e n e d m e n o m o r e . Quite the opposite, I s i n c e r e l y a s -

---

1) Ohne Hrsg. (Anğuman-e Gîtî): ʿAqâʾed va afkâr dar bâre-ye Ṣâdeq Hedâyat pas az marg, Teheran 1333
2) B.AḶAVI: Geschichte und Entwicklung.., S.164
3) (Anğuman-e Gîtî): ʿAqâʾed va afkâr.., Französisches Titelblatt

p i r e d t o n o n - e x i s t e n c e ."(1) Man braucht nun in solchen Sentenzen nicht Thesen und damit Widersprüche sehen, man kann annehmen, dass das erzählende "Ich" innerhalb weniger Seiten von Station zu Station seiner Lebenserkenntnis geeilt ist - ohne möglicherweise überhaupt zu einem Schluss zu gelangen. Man kann sodann in allgemeinsten Formulierungen den Problemkreis abstecken, in dem sich der Autor bewegt. So kann man mit B.ᶜAlavî zu dem Ergebnis kommen, dass es in Hedâyats Werk keine Erlösung, höchstens Befreiung gebe (2). Aber stellt das noch eine brauchbare Charakterisierung des Denkens und der Weltanschauung des Autors dar? Und ist es biographisch sehr erhellend, dass Hedâyat an den letztlichen Sieg des Guten über das Böse glaubte? (3)

Reicher scheint die Ausbeute, wenn man sich in Hedâyats Werken auf die Suche nach Schilderungen autobiographischen Charakters begibt. Die karge biographische Kenntnis von einem Selbstmordversuch schon des jugendlichen Autors während der Studienzeit in Paris, wo dieser seinem Leben später auch ein Ende setzte, hat einer seiner Kurzgeschichten,

---

1) H.(assan) KAMSHAD: Modern Persian Prose Literature, Part II - The leading writer of modern Iran Sādiq Hidāyat, Cambridge 1966, S.173. Hervorhebungen Kamšâd
2) Bozorg ALAVI: Nachwort, in Gerd HENNIGER (Übers.) Sadek Hedajat - Die blinde Eule, Berlin 1961, S.172
3) B.ALAVI: Geschichte und Entwicklung.., S.166

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000018

"Zende be gûr" das Interesse aller derer eingetragen, die sich nähere Aufschlüsse über diesen unbekanntesten Lebensabschnitt des Autors und sein schliessliches Ende versprachen. Die sehr spät vom Bruder des Autors und Augenzeugen mitgeteilten Umstände und Einzelvorgänge (1) haben die Unhaltbarkeit der meisten auf "Zende be gûr" basierenden biographischen Spekulationen erwiesen. Was übrig bleibt, so wird sich zeigen, ist eine klischeehafte Zeitungsmeldung, die auf einen von Hedâyat literarisch bereits bearbeiteten fruchtbaren Boden fiel.

So dämpfen auch R.Wellek und A.Warren die Hoffnung, im literarischen Werk des Autors als Individuum habhaft zu werden. Man müsse vielmehr zwischen der Person des Autors und seiner Funktion als Künstler unterscheiden, anerkennen "dass der Künstler, von seiner Kunst her gesehen, das Leben möglicherweise anders `erlebt´: Wirkliche Erlebnisse werden in Hinblick auf ihre Anwendung in der Kunst betrachtet, und indem er sie erfährt, sind sie schon zu einem Teil von künstlerischen Traditionen und vorgefassten Ideen vorgeformt."(2)

Exkurs: Biographie und das Werk als Botschaft

Wo der Biograph seiner Quellen sicher wäre, wo

---

1) Maḥmûd HEDAYAT: Aknûn Hedâyat suḥan mîgûyad, in SAPÎD VA SIYÂH No.742, Teheran 24. Ăzar 1346, S.9
2) R.WELLEK u.A.WARREN: Theorie der Literatur, S.64

gar persönliche Äusserungen des Autors vorlägen, stellt sich die weitere Frage, wieweit solche Kenntnisse zum Verständnis der literarischen Werke beitragen.

Ein gerne gewählter Anknüpfungspunkt für Aussagen über Hedâyats Werke waren, wenn nicht eigene Erklärungen des Autors, so doch die des "Pioniers und Altmeisters der modernen Prosaliteratur Irans"(1), Muḥammad ʿAlî Ǧamâlzâde. Seiner 1921 erschienenen Sammlung "Yekî bûd va yekî nabûd"(2) schickte Ǧamâlzâde eine Einleitung voraus, die nach B. ʿAlavî zum Manifest auch der folgenden Schriftsteller wurde (3). Nicht zuletzt Hedâyat - folgt man der Sekundärliteratur - setzt in seinem Werk die Leitgedanken Ǧamâlzâdes in die Tat um. Ǧamâlzâde zeichnet zunächst ein rosiges Bild von den Lesegewohnheiten in technisierten Ländern und fordert für seine Heimat "kulturelle Demokratie". Dabei komme vor allem der erzählenden Literatur wichtige Funktionen zu: Sie diene neben der Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse in populärer Form (4) dem Zugang zu fremden Ländern (5) und: "ausserdem klärt sie die Schichten des Volkes, die

---

1) Rudolf GELPKE: Die Iranische Prosaliteratur im 20.Jahrhundert, 1.Teil - Grundlagen und Voraussetzungen, Wiesbaden 1962, S.63
2) Sayyed Muḥammad ʿAlî ǦAMÂLZÂDE: Yekî bûd va yekî nabûd, Berlin 1340 q.
3) B.ALAVI: Geschichte und Entwicklung.., S.137
4) M. ʿA.ǦAMÂLZÂDE: Yekî bûd.., o.O. (Teheran) 6.Ausg. 1339, S.7 f.
5) a.a.O., S.10

auf Grund unterschiedlicher Arbeit und Gesellung wenig von Umständen und Vorstellungen, ja selbst von Einzelheiten der Lebensweise der anderen wissen, übereinander auf und führt sie zusammen."(1) Um die Gruppen zu fassen, zwischen denen Hedâyat vermittelt, hat man die verschiedensten Einteilungen bemüht. Vor allem: "In Bildern aus dem Leben der einfachen Leute treten zum ersten Male Personen auf, die bei den früheren Literaten kaum Beachtung fanden. Kākā Rustam, ein listiger, prahlerischer Kerl, die heuchlerisch fromme Ābǧī-Ḫānūm, der Volksheld Daš Ākul – sie alle entstammen den untersten Schichten, wie es schon ihre Namen erkennen lassen."(2) Doch: "Das Interesse des Autors gilt auch anderen Klassen der Gesellschaft."(3) So könnte man in "Sûratakhâ" das verwestlichte Teheran und seine Jeunesse dorée erblicken, in "Ṭalab-e âmurzeš" einen Vertreter der alten Bildungsschicht, in "Ḥâǧǧî Âqâ" den Archetyp der einheimischen Besitzenden. Die Beispiele liessen sich vermehren, die Einteilungen verfeinern und erweitern: "Fardâ" ist in der technisierten Arbeitswelt und ihren Sozialkonflikten angesiedelt, "S.G. L.L." ist eine futuristische Erzählung. Ein Reise-

---

1) M. ʿA.ǦAMALZÂDE: Yekî bûd.., S.9
2) Věra KUBÍČKOVÁ: Die neupersische Literatur des 20.Jahrhunderts, S.395 in Jan RYPKA: Dějiny perské á tádzické literatury, Prag 1956. Deutsche Übersetzung: Iranische Literaturgeschichte, Leipzig 1959 = Iranische Texte und Hilfsbücher, Bd.4
3) a.a.O., S.395

mitbringsel ist "Asîr-e frânsavî", die Geschichte des Zimmerdieners in Besançon in deutscher Kriegsgefangenschaft, ebenso "Lunatique", die Begegnung einer `femme fatale´ im indischen Hotel. Provinz und Hauptstadt kommen zu ihrem Recht und V.Monteils Zusammenfassung scheint den Tatbeständen am nächsten zu kommen: "On voit, que Hedâyat sait prendre ses héros un peu partout."(1)

So ist es ein Ding, verschiedene Nutzen von literarischen Werken aufzuzeigen, wie das Ğamâlzâde für die europäische Literatur von Flammarion bis Sienkiewics tat, ein anderes Ding jedoch, die Absichten eines Autors damit fassen zu wollen. Oft wurde an diesem Punkt G.Lazards Bemerkung aufgegriffen, das Engagement des Autors gelte schlicht dem Ausgeschlossenen der Gesellschaft in allen Erscheinungsformen (2). Aber Hedâyat - ein verhältnismässig vielbesprochener Aspekt - wandte sich auch der Existenz des Tieres zu, insbesondere in seiner Kurzgeschichte "Sag-e velgard". Gilt also Hedâyats Mitgefühl ganz einfach der leidenden Kreatur? In seinen Ich-Erzählungen stellt Hedâyat aber sogar die Möglichkeit des Mitleidens in Frage. Die Schwierigkeiten werden nicht geringer, wenn man von der Jagd nach e i n e r Absicht des Autors ablässt und an deren Stelle eine Aneinanderreihung

---

1) Vincent MONTEIL: Sâdeq Hedâyat, Teheran 1952,S.63
2) Gilbert LAZARD: Sadegh Hedayat, précurseur du nouveau réalisme iranien, in LES LETTRES FRANÇAISES No.503, Paris 11.-18.février 1954, S.4

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000022

verschiedener Absichten treten lassen möchte. Hier muss nämlich zum Verständnis der Werke noch ein weiterer Masstab bemüht werden. Breiten Raum widmete die Sekundärliteratur so Einteilungen in progressive und weniger progressive, optimistisch und pessimistisch gestimmte Werke. Unbehagen darüber äussert schon B.ʿAlavî: "Diese schematische Gliederung würde uns ein ganz falsches Bild von seinem Leben und Wirken vermitteln. Vor allem darf diese unzureichende Kategorisierung nicht mit zeitlichen Einteilungen in Verbindung gebracht werden."(1) Dass aberʿAlavî noch im selben Atemzug dahin zurückkehrt, muss vermerkt werden: "Seine grössere Novelle "Die blinde Eule", dieses Konglomerat von furchtbaren menschlichen Leiden, von Halluzinationen, Mord und unerträglichen Qualvorstellungen, konnte nur in einem Zeitraum entstehen, in dem das Land blind vor Furcht und vom Terror unterjocht war."

Dies lässt Fragen der Entstehungszeit und der Kontinuität im Schaffen weitgehend ausser acht, und die Periodisierungen, wie sie H.Kâmšâd (2) und R.Flower (3) herausarbeiten, sind nicht überzeu-

---

1) B.ALAVI: Geschichte und Entwicklung.., S.165
2) H.KAMSHAD: Modern Persian Prose Literature, Part II - The leading writer of modern Iran Ṣādiq Hidāyat
3) Richard FLOWER: Die Entwicklung von Ṣadeq Hedayät in seinen literarischen Werken unter Berücksichtigung des Inhaltlichen und Formalen, Berlin 1969

gender als der Stand solcher Vorarbeiten. Auch wird man dem Autor, selbst wenn man seiner Absichten sicher wäre oder gar eigene Äusserungen in Händen hielte, zugestehen müssen: "Die 'Absichten' eines Dichters können weit über das fertige Kunstwerk hinausgehen; sie mögen lediglich Äusserungen von Plänen und Idealen sein, deren Ausführung ihnen entweder weit nachsteht oder in andere Bahnen geglitten ist."(1)

R.Wellek und A.Warren – und dem wird man nach den beiden Exkursen folgen können – legen dem zweiten und dritten Teil der Untersuchung, bei der Frage nach Denken und Absichten des Autors sowie nach den Leistungen seiner literarischen Werke, besondere Verpflichtungen auf:

– Der zweite Teil hat nach unverfänglicheren Quellen Ausschau zu halten, als es literarische Werke häufig sind und zieht Nutzen aus dem Umstand, dass Hedâyat daneben mit zahlreichen Sachschriften hervorgetreten ist. Es gehört zu den Ungereimtheiten bisheriger biographischer Bearbeitungen, dass man Persönlichkeit, Denken und Absichten aus literarischen Quellen zu rekonstruieren suchte, die man seinen Sachschriften ebensogut und besser entnehmen kann.

– Der dritte Teil wird davon unbeeinflusst die Leistungen einer Reihe literarischer Texte fest-

---

R.WELLEK u. A.WARREN: Theorie der Literatur, S.127

stellen müssen. Dabei ist der erste, "Marg", bisher für eine persönliche Aussage ohne literarischen Anspruch gehalten worden. "Zende be gûr" gilt als autobiographisch, gleichwohl literarisch, ebenso "Seh qatre ḫûn" und "Bûf-e kûr", bei denen wiederum eine Absicht des Autors kaum auszumachen war.

Das Verhältnis von Autor und Werk gerät dabei nicht aus dem Blick: Zu eng scheint sich aber jetzt schon die Vorstellung von einem Sachautor zu erweisen, der seine Sache mit literarischen Mitteln fortführt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000025

TEIL I - VORBEREITENDE ARBEITEN

Zum Stand des Werkverzeichnisses

Folgte man dem Schriftenverzeichnis, wie es V.Monteil ein Jahr nach dem Tode Ṣâdeq Hedâyats zusammenstellte, würde es zu einem vollständigen Überblick über das Schaffen des Autors an einem einzigen Werk fehlen - dem damals und in seiner Gänze auch heute noch unveröffentlichten Titel "Tûp-e murvârîd"(1). Dieses Bild ist erheblich zu korrigieren. Es bedarf kaum der Worte, dass sich Wertungen damit nicht verbinden, wie sie hitzige Anwälte der Sache im Iran ins Spiel brachten: "Und so (danke ich) jenem 'Freund' Hedâyats, der seit Jahren Schriften von ihm zurückhält, aus denen er Profit schlagen will, sich unter kindischen Vorwänden weigert, sie zu veröffentlichen und sie der Erforschung des Werkes Hedâyats vorenthält." (2)

Auch muss zunächst von Schriften die Rede sein, von denen nur unsichere Kunde geht und die für immer verloren sein dürften.

Den undurchsichtigsten Vorgang deutet ein Brief des Autors an, den er aus Indien an den tschechischen Orientalisten J.Rypka richtete. Darin teilt er beiläufig mit, er besässe neben einem Roman, offensichtlich dem kurz darauf erschienenen

---

1) V.MONTEIL: Sâdeq Hedâyat, S.81-88
2) (Redaktionsbeitrag) in NAGÎN No.43, Teheran 21. Âẕar 1348, S.2

Werk "Bûf-e kûr", einige Reisetagebücher und ungefähr zwanzig Erzählungen, die noch der Veröffentlichung harrten. Diese Zahl, so kommentiert J.Rypka, sei vielleicht etwas übertrieben (1). Tatsächlich ist bis heute neben dem bereits 1932 erschienenen Reisebericht "Esfahân nesf-e ǧahân" lediglich e i n e weitere Aufzeichnung ähnlicher Art bekanntgeworden, "Dar ǧadde-ye namnâk", von der noch zu sprechen sein wird. Weit mehr Rätsel gibt aber die Erwähnung von ungefähr zwanzig Erzählungen auf. Bestechend wirkt die Annahme, dass Hedâyat dabei von seiner volkskundlichen Sammeltätigkeit berichtet. Ein anderer europäischer Orientalist, J.Rypkas französischer Kollege H.Massé, hält sich zugute, Hedâyat zu diesen Arbeiten angeregt zu haben (2). Als Sammler von Volksvorstellungen und Volksliedtexten war Hedâyat zum Zeitpunkt der Mitteilung auch schon mehrfach hervorgetreten. Volks e r z ä h l u n g e n veröffentlichte er zwischen 1939 und 1941, und zwar die drei Beispiele von "Matalhâ-ye fârsî" und im Nachtrag "Lačak-e kûčûlû-ye qermez" und "Sang-e ṣabûr". Im Rahmen seiner beruflichen Mitarbeit bei der Edâre-ye Mû-

---

1) Jan RYPKA: Mes souvenirs de Sâdegh Hedâyat, in Mélanges d'Orientalisme offerts à Henri Massé à l'occasion de son 75ème anniversaire, Teheran 1963, =Publications de l'Université de Téhéran No.843, S.358 f. Abdruck eines Schreibens S.Hedâyats aus Bombay, datiert 29.Januar (19)37 an J.Rypka

2) Henri MASSÉ: Suḫanrânî-ye Prufesûr Henrî Mâse dar maǧles-e yâdbûd-e ǧahûrumîn sâl-e marg-e Hedâyat dar Pârîs, in ANDÎŠE VA HUNAR, Teheran Ḫurdâd 1334

sîqî-ye Kešvar ab 1942 (1) rief er im Rundfunk sogar zur Mitarbeit und zu Einsendungen auf (2). Auch seine eigenen Funde scheinen zahlreicher gewesen zu sein als seine Veröffentlichungen. H.Qâ'emiyân teilt nämlich in diesem Zusammenhang mit, Hedâyat habe den unveröffentlichten Rest anderen geschenkt. (3)

Aber die Möglichkeit, dass Hedâyat von literarischen Werken spricht, ist mit obigen Überlegungen noch nicht aus der Welt geschafft. Hier klafft die zeitliche Lücke bis zur Folgeveröffentlichung, der Sammlung "Sag-e velgard" von 1941/42, zwar noch weiter. Aber zwei weitere Kurzgeschichten, die Hedâyats Indienaufenthalt zugeschrieben werden dürfen, erscheinen gar erst im Jahre 1945/46. Dabei mag noch mitspielen, dass sie in französisch abgefasst sind – wenn sie diese Fassung nicht erst in Hinblick auf die spezielle Veröffentlichungsmöglichkeit erhielten. Mit den genannten literarischen Werken nun käme man jedoch erst auf die Hälfte der Bezifferung Hedâyats. Wollte man diese erreichen, müsste man so ziemlich alles literarisch Einschlägige, was der Autor bis zu seinem Lebensende noch

---

1) M.HEDÂYAT: Aknûn Hedâyat.., in SAPÎD VA SIYÂH No.744, S.8 f.
2) Ḥasan QÂ'EMIYÂN: Tauẓiḥ, in Ḥasan QÂ'EMÍYÂN (Hrsg.) Maǧmû'e-ye nevešteha-ye parâkande-ye Ṣâdeq Hedâyat, Teheran 1334, S.XXI
3) Vgl. dazu D.S.KOMISSAROV: Sadek Chedajat - Issledovatel'i perevodčik, in D.S.KOMISSAROV u. N.S. KUZNECOV (Hrsg.): Iran, sbornik statej, Moskau 1963, S.197 und S.200 f. Anm.32. Auch danach verbleiben noch unveröffentlichte Volkserzählungen.

veröffentlichte, mit einbeziehen. Und man müsste all dies für vor 1937 entstanden erklären! Hier, wo von einer Übertreibung (1) Hedâyats erst recht nicht mehr die Rede sein kann, bleibt eine einzige Erklärung für die Mitteilung: Eine ganze Reihe von Schriften - doppelt beklagenswert, wenn es sich um eigene literarische Texte des Autors handelte - ist verschollen.

Mehr als Vermutungen sind das zunächst nicht, aber Anlass sie anzustellen besteht häufiger, und dies auf einem ganz bestimmten Hintergrund. Im Zusammenhang mit dem jugendlichen Selbstmordversuch des Autors berichtet dessen Bruder Mahmûd Hedâyat von der Beiziehung eines Pariser Psychaters, der auch einige französisch abgefasste Erzählungen Hedâyats eingesehen habe. (2) Neben den bereits erwähnten französischen Erzählungen aus der Zeit des Indienaufenthalts ist jedoch nur ein Sachbeitrag,

---

1) Dass hier eine Disparität von verfassten und veröffentlichten Schriften vorliegt, hätte sich J.Rypka um so mehr aufdrängen müssen, als er an gleicher Stelle für den genannten Zeitraum weiter mitteilt: "Néanmoins je possède un nombre d'écrits de Hedâyat qu'il m'a dédiés de sa propre main; Hélas, mes amis trop zélés ont pris soin que même quelques-uns de ces fascicules disparaissent et, du point de vue bibliographique, justement les plus précieux, quelques copies dactylographiées de ces oeuvres qui n'avaient pu être publiées. Je le regrette d'autant plus que c'était pour moi que Hedâyat les avait fait copier. Peut-être les retrouvera-t-on un jour, mais je doute qu'elles me soient rendues bien qu'elles me fussent dédiées."
2) M.HEDÂYAT: Aknûn Hedâyat.., in SAPÎD VA SIYÂH No.742, S.9

"La Magie en Perse", aus der Pariser Studienzeit bekannt. Auch hier hat man also an verschollene Schriften zu denken. Der Hintergrund, der solchen Vermutungen ein gewisses Gewicht gibt, wird von M.Farzâd angesprochen. Hedâyat musste seine Werke auf eigene Kosten drucken lassen (1), eine - auch - im Iran der Zeit nicht ganz ungewöhnliche Erscheinung, wobei Zeitschriftenabdrucke eher kostenlos, freilich ohne Entgelt, erfolgten. Fand sich also nur lange genug keine Veröffentlichungsmöglichkeit, mochte sich manche Schrift für den Autor von selbst erledigt haben.

Erledigen konnten sich solche Schriften damit, dass dem Autor im Laufe des weiteren Schaffens bessere Würfe gelangen. Dennoch ist der Verlust der anderen Versuche zu beklagen, wenn es sich dabei um Bindeglieder im Werk gehandelt haben sollte, die sachliches und literarisches Eigengewicht besassen und unter günstigeren Umständen veröffentlicht worden wären. Soweit soll hier auch Nachrichten über reine Überarbeitungen nicht nachgegangen werden. Erledigen konnten sich solche Werke aber auch durch persönliche Entschlüsse des Autors, sein Handwerk aufzugeben. Und dafür mehren sich die Nachrichten, werden gleichzeitig unmissverständlicher, wo man sich dem Lebensende des Autors zuwendet.

So teilt H.Qâ'emiyân aus den Tagen vor der Ab-

---

1) Mas'ûd FARZÂD: Badbînî-ye Hedâyat, in FERDAUSÎ No.833, Teheran 16.Âbân 1346, S.9

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000030

reise des Autors nach Paris, wo er den Freitod wählt, mit: "An einem der Abende, bevor Hedâyat nach Paris abreiste, war ich mit den Herren Akbar Hûšiyâr und Prof.Dr.Muḥammad Bâqer Hûšiyâr von der Universität Teheran zu Hause bei Hedâyat. In unserer Anwesenheit zerriss Hedâyat eine grosse Menge seiner Schriften und warf sie in den Papierkorb unter seinem Schreibtisch. Verpasst ist verpasst, jedesmal wenn Dr.Hûšiyâr und ich zusammentreffen, fragen wir uns mit Bedauern und Betroffenheit, warum wir Hedâyat dabei nicht Einhalt geboten."(1) Ähnlich wird aus der Zeit nach Hedâyats Ankunft in Paris berichtet: "Am 1.April, einem Sonntag, einige Abende später, ging ich in seine Unterkunft. Ich sah, dass der ganze Mülleimer voller Papierschnitzel war. Dann kam heraus, dass er drei Romane und vier Novellen, die er früher - das heisst vor seiner Ankunft in Paris geschrieben hatte - zerrissen hatte. Den Inhalt von zweien davon erzählte er mir selbst. Ich versuchte mit Nachdruck, sogar mit List, ihm die Fetzen aus den Krallen zu

---

1) H.QÂ'EMIYÂN: Taužiḥ.., S.XXXIV. Vgl.aber Ḥasan QÂ'EMIYÂN (Hrsg.): Naẓariyât-e nevîsendegân-e buzurg-e ḫâregî dar bâre-ye Ṣâdeq Hedâyat zendegî va âsâr-e û, o.O.(Teheran) 3.Ausg. 1343, S.213 Anm. Dort spricht der Herausgeber davon, dass Hedâyat geraume Zeit vor seinem Tode seine gedruckten - also wohl mit Verbesserungen versehenen - Werke vernichtet habe, um dann in einem Nebensatz auch die Papierkorbaktion zu streifen. Der hier zitierte ausführlichere Bericht erfolgt jedoch unmissverständlich als Mitteilung über die Vernichtung "ungedruckter Schriften".

reissen, aber er liess es nicht zu... Er sagte: Ich möchte nicht mehr, dass ein persisches Wort von mir bleibt - mögen sie schreiben, die anderen, sollen sie schreiben, was geht mich das an...von mir darf nichts bleiben."(1) Von einer noch in Paris entstandenen Erzählung, die gleichfalls der Vernichtung anheimfiel, ist sogar der Titel bekannt: "ʿAnkebûd laʿnat šûde". (2)

Damit ist festerer Boden erreicht. Neben verschollenen und vernichteten Werken gibt es eine ganze Anzahl von Schriften, deren Überdauern bezeugt ist.

Am dürftigsten ist, was über den Titel "Tâš-e čel kilid" beizubringen ist. H.Massé erhielt ihn kurz vor dem Freitode von Hedâyat geschenkt (3). Über den Verbleib ist nichts weiteres bekanntgeworden. Es hat sich eingebürgert, was trotz Titel und gemeinsamem Arbeitsgebiet beider Autoren nicht zwingend ist, ihn den volkskundlichen Beiträgen Hedâyats zuzuschlagen.

Ähnlich wird "Dar ğadde-ye namnâk" (4) den Reiseberichten zugerechnet, obwohl über den Titel hinaus lange nichts bekannt war. Eine neuere Mittei-

---

1) M.(uṣtafâ) F.(ARZÂNE): Aḫerîn rûzhâ-ye zendegî va ḫûdkušî-e Ṣâdeq Hedâyat, in KABÛTAR-E ṢULḤ, 1.Jg. Nr.1, Teheran 15.Urdîbehešt 1330
2) a.a.O.
3) H.MASSÉ: Suḫanrânî,,, in ANDÎŠE VA HUNAR No.6
4) Bei H.KAMSHAD: Modern Persian Prose Literature, S.144 u. S.204 abweichend "R û -y e ğadde-ye namnâk"

lung A. Pâkravâns, deren biographischer Aussagewert hier nicht abzuwägen ist, lässt auch an eine literarische Gestaltung denken: A.Pâkravân und Hedâyat fuhren nach Lâhiğân, um dort eine Lieblingsvorstellung Hedâyats vom Selbstmord auszuprobieren und mit geöffneten Pulsadern ins Wasser zu gehen. Dazu habe sich keine Gelegenheit gefunden. Später schrieb Hedâyat als Ergebnis der Reise das genannte Werk (1). M.Farzâd gibt an, das Manuskript gelesen zu haben, teilt daraus aber nichts mit (2). Während V.Monteil das Werk als dem Anschein nach verloren beklagt (3), befand es sich nach einer jüngeren Zeitschriftennotiz früher im Besitz A.Pâkravâns (4), der sich in dieser Sache jedoch ausschweigt.

Weit besser ist es um Nachrichten über "Qażiye-ye tûp-e murvârîd" (5) bestellt. Schon V.Monteil wusste das "ungefähr hundertfünfzigseitige maschinenschriftliche" (6) Handstück näher zu charakterisieren (7). Der persische Übersetzer der Schrift Monteils, Ḥ.Qâ'emiyân, fügte sogar Auszüge aus dem in der Gesamtheit bis heute unveröffentlicht gebliebe-

---

1) Amîr PÂKRAVÂN: Ketâb-e L'Art de mourir va Hedâyat, in FERDAUSÎ No.843, Teheran 23.Âbân 1346, S.9
2) M.FARZÂD: Badbînî-ye Hedâyat, in FERDAUSÎ No. 833, S.9
3) V.Monteil: Sâdeq Hedâyat, S.26
4) (Redaktionsbeitrag): Âẕar-e Hedâyat, in FERDAUSÎ No.837, Teheran 14.Âẕar 1346, S.19
5) Nach Ḥ.QÂ'EMIYÂN: Naẓariyât.., S.102 Anm.14 "tûp-e murvârîd" oder "tûp-e murvârî"
6) V.MONTEIL: Sâdeq Hedâyat, S.84
7) a.a.O., S.62 f.

nen "Qażiye" bei (1). Die Bruchstücke lassen das Werk als satirische Erzählung "antiimperialistischer" Zielrichtung erscheinen. Bei der Frage nach dem Verbleib ist von mehreren Handschriften und Bearbeitungen auszugehen. Eine der Handschriften übergab Hedâyat einem nach Paris reisenden Bekannten, Š. Nûrâ'î, der sich um die Veröffentlichung in Paris bemühen sollte. Š.Nûrâ'î verstarb in den selben Tagen wie Hedâyat, das Manuskript gelangte in die Hände der Erben Š.Nûrâ'îs und die Hinterbliebenen Hedâyats bemühten sich später vergeblich um eine Herausgabe. Ein weiteres Manuskript, das H.Qâ'emiyân für das vollständigere und autoritativere hält, soll Hedâyat einige Tage vor seinem Tode aus Paris in die Schweiz gesandt haben und auch hier blieben die Hinterbliebenen Hedâyats mit der Bitte um eine Herausgabe zunächst erfolglos (2). Neueren Nachrichten zufolge soll sich ein Manuskript in den Händen A.Anğavî Šîrâzîs, eines weiteren Bekannten Hedâyats, befinden (3).

Auch "Al-biʿsat al-islâmiyya fî'l-bilâd al-ifranğiyya", ein schon von B.ʿAlavî in den Grundzügen mitgeteiltes Werk (4), ist heute zumindest in

---

1) Ḥasan QĀ'EMIYÂN (Übers.): Dar bâre-ye Ṣâdeq Hedâyat neveste va andîsehâ-ye û ta'lîf-e Vensân Mûntey, 2.Ausg.Teheran 1331, S.110-116
2) H.QĀ'EMIYÂN: Naẓariyât.., S.102 f. Anm.14
3) (Redaktionsbeitrag): Âṯâr-e Hedâyet, in FERDAUSÎ No.837, S.19
4) Bozorg ALAVI: Nachwort, in Eckhardt FICHTNER u. Werner SUNDERMANN (Übers.): Sâdek Hedâjat, Die Prophetentochter, Berlin 1960, S.281

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000034

Bruchstücken zugänglich. Eine Teheraner Zeitschrift veröffentlichte aus dieser Satire auf ein muslimisches Überlegenheitsgefühl gegenüber Europa zwei Abschnitte (1). Der Abdruck enthält zahlreiche punktierte Auslassungen, die angeblich durch die schlechte Lesbarkeit der Handschrift bedingt sind. Als Besitzer der Handschrift nennt die Redaktion H.Reżâvî, eine weitere befinde sich in den Händen von F. Âdamiyat (2). Der in München lebende iranische Schriftsteller M.Âssemî bereitet ein vollständiges maschinenschriftliches Handstück in Photokopie zur Veröffentlichung vor.

Jahrzehnte nach dem Ableben des Autors muss immer noch mit Überraschungen gerechnet werden. So teilte M.Farzâd in jüngerer Zeit mit, dass er aus der Zusammenarbeit mit Hedâyat an dem Werk "Vaġ vaġ sâhâb" noch einen unveröffentlichten Beitrag aus der Feder Hedâyats besässe, "Qażiye-ye zamharîr va dûzaḫ" (3).

Schliesslich ist es bei der Schwerzugänglichkeit der Zeitschriften und Druckwerke aus Hedâyats Lebenszeit noch nicht einmal sicher, dass die vorliegenden Werkverzeichnisse sämtliche veröffentlichten Schriften Hedâyats erfassen. Eine Le-

---

1) Yek asar-e muntaser nasûde az Ṣâdeq Hedâyat, in NAGÎN No.41, Teheran 30.Mehr 1347, S.3-5 u.73 f. sowie No.43, 3.Âzar 1347, S.3 u.72-74
2) (Redaktionsbeitrag): Yâdâvarî, in NAGÎN No.43, Teheran 3.Âzar 1347, S.3
3) M.FARZÂD: Badbînî-ye Hedâyat, in FERDAUSÎ No.833, S.10

serzuschrift machte in jüngerer Zeit die Redaktion eines Teheraner Blattes darauf aufmerksam, dass in einer Zeitschrift der Vergangenheit ein weiterer von Hedâyat gezeichneter Beitrag, "Zabân-e hâl-e yek ulâġ dar vaqt-e marg", zu finden sei (1). Die Bitte der Redaktion um nähere Angaben blieb über längere Zeit ohne Erfolg.

Eine Ergänzung, die man schwerlich in einem Werkverzeichnis wird unterbringen können, ist noch hinzuzufügen. Wo die Sekundärliteratur die volkskundliche Arbeit des Autors bespricht und selbst kürzere Beiträge hervorhebt, ist auch der Tatsache zu gedenken: "Mîrzâ ʿAlî Akbar Ḫân Dehḫudâ schrieb sein Werk "Amṡâl va ḥekâm" und jeder seiner Freunde und Bekannten half nach Kräften bei der Suche mit. Mehr als jeder andere half ihm Sâdeq Hedâyat: Er besass eine Sammlung von Sprichwörtern des Volkes in einem zweihundertseitigen Buch, das ungefähr zweitausend Beispiele verzeichnete. Ohne sich lange bitten zu lassen, überliess Hedâyat das Buch Dehḫudâ..."(2) Somit hätte also an diesem Standardwerk für die persische Sprache auch Hedâyat einigen Anteil gehabt (3).

---

1) Ḥasan ṬÂHBÂZ: Dâṡtânî muntašer našûde az Ṣâdeq Hedâyat, in FERDAUSÎ No.829, Teheran 11.Mehr 1346, S.11. Die Überschrift stellt einen Irrtum dar.
2) Muġtabâ MÎNUVÎ: Suḫanrânî-ye Âqâ-ye Muġtabâ Mînuvî dar ġulṡe-ye yâdbûd-e Hedâyat 25.Farvardîn 1331, in (Anguman-e Gîtî): ʿAqâ'ed va afkâr.., S.108. Vgl. dazu schon D.S.KOMISSAROV: Issledovatel'.., S.196 f.
3) ʿAlî Akbar DEHḪUDÂ: Amṡâl va ḥekâm, Teheran 1308-11

Ging es bis zu diesem Punkte darum, das Werkverzeichnis zu vervollständigen und die Grenzen solcher Bemühungen aufzuzeigen, so lässt sich in Zukunft auch die Tatsache nicht mehr in Fussnoten abtun, dass einzelne Werke Hedâyats in einer irgendwie gearteten Gemeinschaftsarbeit mit befreundeten Autoren entstanden.

Zwei Werke sind, über blosse gegenseitige Anregungen hinaus, zu prüfen: "Mâziyâr" und "Vaġ vaġ sâhâb".

"Mâziyâr" stellt auf den ersten Blick lediglich eine Gemeinschaftsveröffentlichung dar, zu der M.Mînuvî eine geschichtliche Darstellung, Hedâyat ein historisches Drama zum selben Thema beisteuerte. Das gemeinsame Vorwort spricht darüber hinaus aber von der Zusammenlegung der Quellenfunde (1), und Hedâyat, der sein Stück in einem Anhange mit Quellenbelegen versieht, macht Anleihen aus dem Fundus M.Mînuvîs eigens kenntlich. Eine weitergehende Zusammenarbeit ist unter solchen Umständen denkbar, auch wenn M.Mînuvîs Federführung bei der Dramatisierung des Hedâyatschen Stückes durch die Hinzufügung des Motivs der Trennung zweier Liebender nicht ernsthaft erwogen werden muss. Auch brauchte ein Verständnis iranischer Geschichte, wie es in Hedâyats früherem Stück "Parvîn duḫtar-e

---

1) Muǧtabâ MÎNUVÎ, Ṣâdeq HEDÂYAT: Mâziyâr, Teheran 3.Ausg. 1342, S.12 f.

Sâsân" seinen Niederschlag gefunden hatte, kaum noch aufgeheizt werden.

Eine nüchternere Betrachtungsweise aber müsste man mit M.Mînuvîs Mitarbeit in Verbindung bringen. M.Mînuvî zeichnet trocken eine Geschichte von Familienkämpfen und Verrat in einem persischen Randgebiet nach, das sich dem direkten Zugriff des Bagdader Kaliphats noch zu entziehen verstand. Nur als Pflichtübung mutet ein kurzer Nachtrag zu der fünfzigseitigen Abhandlung an, der die "drei Siege al-Muʾtasims" in Erinnerung bringt. Dass diese Erzählung des Sîyâsatnâme" über die Entjungferung dreier Königstöchter durch den Kaliphen (1) Legende ist, merkt M.Mînuvî in einer Wiederauflage noch eigens an. (2)

Folgte man dagegen einem von M.Mînuvî und Hedâyat gemeinsam gezeichneten Vorwort, so stünde auch M.Mînuvîs Beitrag einfach unter dem Motto: "Betrug und Hinterlist, Diebswesen und Korruption wie andere Niederträchtigkeiten steckten die Iranier zum einen an und teilten sich zum anderen als Erbe halb persischen, halb arabischen Menschen mit."(3) Explizit wird diese Betrachtungsweise jedoch nur in Hedâyats Beitrag verfochten, und dies notfalls auch in Verkehrung der Exzerpte M.Mînuvîs!

---

1) Abû ʿAlî Ḥasan ibn ʿAlî Ḫwâǧe Neẓâm al-mulk: Sîyâsatnâme, az rû-ye nusḫe-ye Šefer čâp-e Pârîs 1891, hrsg.von Murtażâ MUDARRISÎ ČAHÂRDEHÎ, Teheran 1334, S.241
2) M.MÎNUVÎ, Ṣ.HEDÂYAT: Mâziyâr, S.81 Anm.1
3) a.a.O., S.12

So verweist Hedâyat auf eine Lesefrucht M.Mînuvîs aus Ibn Isfandiyârs "Ta'rîḫ-e Ṭabarestân", die den teilweisen Abriss des Sasanidenpalastes von Ktesiphon durch al-Mansûr behandelt (1). Obwohl die Ausschlachtung älterer Bauten in der Geschichte das Übliche war und bei Ibn Isfandiyâr kein Zweifel aufkommen kann, dass der Abbruch Ktesiphons wegen Unrentabilität eingestellt wurde, versteigt sich Hedâyats Mâziyâr zu der Tirade: "Werke des Islam? Der arme Islam hatte keine eigenen Werke. Alle alten Religionen förderten die Entwicklung der Kunst, aber der Araber war kunst- und kulturfeindlich und zerstörte den Geist der Kunst, wo immer er hinkam. Seine Moscheen ahmten die Bauten der Sasanidenzeit nach. Umgekehrt waren es die Araber, die mit der Bosheit von Kamelen die Werke des Iran, seine Existenz vernichteten. Die Araber waren es, die sich unfähig zum Abriss des Palastes von Ktesiphon erwiesen und ihn m i t D e f i z i t z e r s t ö r t e n , um damit die Grösse des Iran auszumerzen." (2) Auf diesem Hintergrund gerät auch das Vorwort in den Verdacht, vor allem die Handschrift Hedâyats aufzuweisen, und man kann zurückkehren dazu, dass beide Beiträge über die gemeinschaftliche Veröffentlichung hinaus nicht allzuviel verbindet.

Anders als bei "Mâziyâr" sind die 35 Beiträge

1) M.MÎNUVÎ, S.HEDÂYAT: Mâziyâr, S.139 Anm.5
2) a.a.O., S.118. Hervorhebungen E.K.

von "Vaġ vaġ sâhâb" nicht getrennt abgezeichnet, im Titel vielmehr als Gemeinschaftsarbeit "Ṣâdeq Hedâyat bâ M.Farzâd" kenntlich gemacht (1). Dazu tritt noch ein scherzhaftes Pseudonym "bâ qalâm: Yaʾğûğ Maʾğûğ va Qûmpânî:Lîmîtîd", das die Frage der Einzelurheber dieser versi burleschi noch herunterspielt. Wie unschwer zu erraten, verbergen sich dahinter die vier Freunde Ṣâdeq Hedâyat, Masʿûd Farzâd, Buzurg ʿAlavî und Muğtabâ Mînuvî.

Glücklicherweise hat sich M.Farzâd in jüngerer Zeit zweimal zur Entstehung von "Vaġ vaġ sâhâb" geäussert und gezeigt, dass die Frage nach Einzelurhebern berechtigt und nicht erledigt ist. Auf den Kreis der sogenannten "Rubʿ" eingehend, berichtet er: "Wie man so sagt – es entstand von selber. Denn in unserem Kreis gab es solche Dinge wie Anträge und Abstimmungen überhaupt nicht. Wir sassen beieinander, hörten dem zu, der etwas zu sagen hatte und machten manchmal auch übereinander Scherze, desgleichen über die gelegentlicheren Teilnehmer und über die `Besseren', die nach den Worten des Herrn Ramażânî (2) bei jedem veröffentlichten Buch vertreten waren." Etwas weiter fährt M.Farzâd fort: "Jeder Bekannte und Freund bekam von Hedâyat ein besonderes Kennwort... "Vaġ vaġ sâhâb" ist voll von solchen

---

1) Die Erstausgabe des "Ketâb-e mustatâb-e vaġ vaġ sâhâb", Teheran 1313, war nicht zugänglich. Möglicherweise handelt es sich um einen Zusatz der späteren Ausgaben.
2) Teheraner Verleger der Zeit

Spitznamen, die meisten kamen von mir und Hedâyat, die Mehrzahl von ihm.

Diese "Qażiyes" ergaben sich ganz frei und leichthin, und unsere Produkte waren alles andere als gegenseitige Kränkung, man brachte etwas vor und lachte darüber. Bei den Freunden, die gelegentlich hereinschauten, war es genauso, und bei gewissen Hohlköpfen, die auf der Strasse vorbeigingen und sich aufplusterten, ebenso. Nach und nach brachte Hedâyat die Scherze zu Papier und sie bekamen den Namen "Qażiye". Etwa: Hedâyat machte über eine Sache eine "Qażiye", kam und trug sie vor und wir rezitierten auch. Und mit das Besondere an diesen "Qażiyes" war der leiernde Rhythmus und Reim sowie die verschrobene Rechtschreibung, die äussere Form war Spass, für den Spass unter uns. Wir folgten ihm und begannen ebenfalls "Qażiyes" zu schmieden und sie gleichfalls persönlich vorzutragen und niederzuschreiben. Freilich waren die Stükke des einen oder anderen witziger oder etwas trokkener. Und unbestreitbar waren Hedâyats Scherze am lustigsten und lautersten.

Nach einiger Zeit machten wir uns zu zweit, ich und er, ans Schreiben - es war eine Art Zeitvertreib. Langsam gewannen sie Gestalt, das heisst wir bemühten uns, anstelle von Witzeleien über eine bestimmte Person alle die Charaktereigenschaften aufzuspiessen, die zugleich Eigentümlichkeiten von Menschen ihres Schlages sein konnten. Und so machte die Sache Fortschritte, bis Hedâyat eines Tages

sagte, wie es wäre, wenn wir eine Auswahl machten und drucken liessen."(1)

In erster Linie gibt diese Schilderung, leider sprunghaft und im Plauderton, eine Vorstellung von den Umständen, unter denen "Vaġ vaġ sâhâb" entstand. Eine spätere Aussage M.Farzâds hat den Vorzug, in der Frage der Urheberschaft mit Namen aufzuwarten: "Absicht und grundsätzlicher Plan, dessen Initiator Ṣâdeq Hedâyat war, bestanden darin, diese Schrift zu viert zu verfassen, um mit der Kritik und den Problemen, die darin erörtert wurden, die These dieser Vierergruppe gegenüber der Gruppe der seinerzeitigen "Kuhne parast" (2) herauszustellen... Aber nach einer gewissen Zeit merkten wir, dass Mînuvî und ʿAlavî nichts schrieben und nichts vorzeigten... Von den 35 "Qażiyes" von "Vaġ vaġ sâhâb" sind elf von Ṣâdeq Hedâyat, elf "Qażiyes" sind von mir und der Rest wurde tatsächlich gemeinsam geschrieben und kann nicht getrennt werden. Die "Qażiyes" Hedâyats, durchwegs in Prosa gehalten, sind soweit ich mich erinnere die "Qażiyes" "Frûîdîsm", "Duktur Vurûnûf", "Qesse-ye ḥârkan", "Mîzân al-ešq" und "Dâstân-e taʾrîḫî-ye

1) Masʿûd FARZÂD: Ḥarfhâ-ye bî vâheme, in SAPÎD VA SIYÂH No.752, Teheran 4.Esfand 1346, S.8 f.
2) V.KUBIČKOVÁ: Die modernpersische Literatur.., S.366: "..die Konservativen (kuhne-parastān), welche verkünden, dass die Wiedergeburt des Stils einzig und allein dadurch möglich ist, dass die neue Dichtung sich an die alten Traditionen der vormongolischen Zeit anschliesst."

ğazire-ye Šeyḫ Suᶜeyb" (1). Von mir geschriebene "Qażiyes" sind "Qażiye-ye čehel duḫtarân", "Qażiye-ye kunfeyakûn" und "Qażiye-ye šaḫṣ-e lâdîn va ᶜâqebat-e û."(2)

Mit diesen Bekundungen M.Farzâds tritt erstmals der Fall ein, dass an den bisherigen Werkverzeichnissen auch Abstriche vorzunehmen sind: Drei namentlich bekannte Beiträge lassen sich aussondern, bei acht weiteren muss man als Autor M.Farzâd annehmen, ohne sie identifizieren zu können. Von den verbleibenden zweiunddreissig Beiträgen wären andererseits fünf für Hedâyat als Alleinverfasser dingfest gemacht – wenn M.Farzâd bei deren Nennung nicht ein Irrtum unterliefe! Nach seiner Aussage sollen alle Beiträge Hedâyats in Prosa gehalten sein, zwei der für Hedâyat genannten Beiträge weisen jedoch Reimform auf: "Qażiye-ye Frûîdîsm" und "Qażiye-ye Duktur Vûrûnûf". Dennoch muss man nicht annehmen, dass M.Farzâd die Erinnerung gänzlich trügt.

Hedâyat hatte bereits zwei Jahre vor dem Erscheinen von "Vaġ vaġ sâhâb" eine Geschichte unter dem Titel "Ḥekâyat-e bâ natîğe" herausgebracht, die

---

1) Ein solcher Titel ist in "Vaġ vaġ sâhâb" nicht enthalten. Es handelt sich jedoch nur um ein ungenaues Zitat des Titels "Qażiye-ye dâstân-e bâstânî yâ rûmân-e taʾrîhî". Siehe dazu M.FARZÂD, S.HEDÂYAT: Vaġ vaġ sâhâb, 3.Ausg.1341, S.93: Dort ist von einem Ausflug nach dem "Ğazîre-ye Šeyḫ Suᶜeyb" die Rede.

2) M.FARZÂD: Ḥarfhâ-ye bî vâheme, in SAPÎD VA SIYÂH Nr.754, Teheran 18.Esfand 1346, S.8 f.

– bisher übersehen – als Vorläufer der "Qażiyes" anzusprechen ist. Acht Jahre nach der Veröffentlichung von "Vaġ vaġ sâhâb" erschienen drei weitere scherzhafte Beiträge, "Šîve-ye nuvîn dar taḥqîq -e adabî" – "Dâstân-e Nâz" – "Šîvehâ-ye nuvîn dar šeʿr-e fârsî", welche die Sekundärliteratur in schlichter Verkennung deren Charakters gerne einigen kleinen Literatur- und Filmbesprechungen Hedâyats zuordnete. (1) Sie stehen in besonders enger Verwandtschaft auch zu "Farhang-e Farhangestân", einem Beitrag zu der elf Jahre später erschienenen Sammlung von "Qażiyes" unter dem Titel "Velengârî", mit denen Hedâyat noch einmal Proben dieser Kunst gibt. Bis auf einen Beitrag dieser letzten Sammlung – und das führt zu M.Farzâds Aussage zurück – handelt es sich dabei um Prosabeiträge. Man ist also zunächst geneigt M.Farzâd dahin zu folgen, dass vorrangig Prosabeiträge zu "Vaġ vaġ sâhâb" mit Hedâyat in Verbindung zu bringen sind.

Wollte man nun a l l e Prosabeiträge mit Hedâyat und mit Hedâyat a l l e i n in Verbindung bringen, wäre das Ergebnis bestechend: Zusammen mit den wenigen Zeilen der Widmung "Taqdîm-e nûmče" käme man auf elf Eigenbeiträge Hedâyats, wie sie auch M.Farzâd beziffert. Diese Rechnung erweist sich indessen als zu einfach, wenn man die übrigen Aussagen hinzuzieht, die M.Farzâd zur Entstehung

---

1) D.S.KOMISSAROV: Sadek Chedajat, Žizn i tvorcestvo, Moskau 1967, S.179 f.

von "Vaġ vaġ sâhâb" beisteuert.

M.Farzâd kennt neben den Einzelbeiträgen einen nicht zu trennenden Rest. Handelt es sich dabei um Reste jener Anfänge, aus denen "Vaġ vaġ sâhâb" entstand? Grundlage bildeten Gespräche eines Freundeskreises, deren einzige Funktion darin bestand, den Kreis durch Scherze über andere und die Zugehörigen von der Umwelt abzusetzen. Dass sich Hedâyat als Präger von Spitznamen, also Kürzeln von Vorfällen und Eigenheiten, hervortat, mag zutreffen. Davon hat sich indessen ungleich weniger erhalten als von Anspielungen auf das Vorleben und die Werke Hedâyats selber. So werden in "Qażiye-ye Âqâ-ye Mâtampûr" einem verkannten Dichter, der beinahe Selbstmord beging, Ratschläge zum Erfolg erteilt. Dem Icherzähler von "Zende be gûr", dem das Schicksal auf die Stirn geschrieben steht, wird empfohlen, sich mit "Qażiye-ye ʿavaṣ kardan-e pîšûnî" eine andere Stirn zuzulegen. "Qażiye-ye vîtâmîn" rühmt im Sinne von Hedâyats "Favâʾed-e giyâhhûrî" die Vorzüge des Vegetarismus. Hedâyats Problem der Unbegreifbarkeit der Seele in "Ensân va ḥeyvân" glaubt in der gleichen "Qażiye" eine philosophisch-religiöse Schule dadurch ausräumen zu können, dass sie die Seele mit Vitaminen gleichsetzt, woraus eine materialistische Schule wiederum die Vergänglichkeit der Seele folgert, da im Jenseits nicht mit der Existenz von Vitaminen zu rechnen sei. "Qażiye-ye kunfeyâkûn" nimmt mit der Doppeldeutigkeit des Wortes - "Schöpfung" beziehungsweise "durcheinander-

bringen (kunfeyâkûn kardan) – Hedâyats burlesken Schöpfungsbericht "Afsâne-ye âfrineš" wieder auf. Das letzte "Qażiye", wie nun bekannt ist, stammt von M.Farzâd. Dass jedoch sämtliche derartigen Anspielungen auf Hedâyat ausschliesslich das Werk M.Farzâds sind, ist allenfalls ein denkbarer Extremfall. Dass hier auch B.ʿAlavî und M.Mînuvî Verdienste beanspruchen dürfen, ist jedenfalls nicht auszuschliessen.

Warum aber, wenn dies den untrennbaren Rest ausmachen sollte, kehrt M.Farzâd die Zäsur des Niederschreibens so hervor? Die Erklärung dürfte sein, dass in diesem Stadium noch neue Beiträge hinzutraten, die Zusammenarbeit gezielter und enger wurde und der untrennbare Rest unter solchen Beiträgen zu suchen ist. Auch dazu ist bei M.Farzâd einiges zu erfahren. Hinlänglich deutlich wird, dass die Idee einer Veröffentlichung erst in einem fortgeschrittenen Stadium auftauchte, eine Idee Hedâyats war, dass ferner Hedâyat das besondere Verdienst zukommt, ein ganz bestimmtes Ziel anvisiert zu haben: den "Kuhne parast" eine Antwort zu erteilen.

Bei genauerem Hinsehen führt "Vaġ vaġ sâhâb" allerdings einen Krieg nach allen Seiten, gegen die in Teheran literarisch Erfolgreichen insgemein. Mehr als die Protagonisten einer Rückkehr zum früen schlichteren Dichtungsstil der Samanidenzeit sind es die Übersetzer, die Verfasser moralischer, geschichtlicher und wissenschaftlicher Belehrungen,

die angegangen werden. Ihr Erfolgsrezept verrät "Qażiye-ye eḫtelât-e nûmče". Und kann man die allen Regeln klassischer persischer Dichtkunst spottenden Reimbeiträge nicht mit Hedâyat im besonderen in Verbindung bringen, so ergänzen sie doch nur eine Kampfesweise, mit der Hedâyat schon hervorgetreten war: In dem Vorläufer "Ḥekâyat-e bâ natîǧe" stösst eine ständig geschurigelte Schwiegertochter die Schwiegermutter schliesslich in den Backofen: "Die Lehre der Geschichte ist, dass man Frau und Schwiegermutter am Backofen nicht alleine lassen soll."(1) Eine "Geschichte mit einer Lehre" hatte der Erzähler bereits mit dem Titel gross in Aussicht gestellt, doch im Fazit gelingt es ihm offensichtlich nicht, das Gewand der Handlung abzustreifen. Dem steht in "Vaġ vaġ sâhâb" der für Hedâyat gesicherte Beitrag "Qesse-ye ḫârkan" besonders nahe. Die Erzählung berichtet im Märchenton von einem Dornensammler, der vom Erlös des Brennmaterials seine Familie nur von einem Tag auf den anderen ernähren kann. Eines Tages aber fällt tiefer Schnee, und die Familie steht vor dem Verhungern. Die Erzählung schliesst mit der geläufigen Schlussformel: "Wie sie ans Ziel ihrer Wünsche gelangten, so möge es auch euch geschehn."(2)

Von ähnlich ironischer Beflissenheit ist ganz besonders eine Reihe von Beiträgen, die "Vaġ vaġ

---

1) Ṣâdeq Hedâyat: Ḥekâyat-e bâ natîǧe, in H.QÂ'EMIYÂN (Hrsg.): Neveštehâ-ye parâkande.., S.55
2) Ṣ.HEDÂYAT,M.FARZÂD: Vaġ vaġ sâhâb, S.19

sâhâb" den Anschein einer anspruchsvollen Veröffentlichung geben sollen. Die Widmung "Taqdîm-e nûmče" widmet das Werk den Verfassern selbst. Im Vorwort "Qażiye-ye taqrîz-e nûmče" wird das Werk zum unvergänglichen Denkmal erklärt. In "Qażiye-ye ehtelât-e nûmče" wird, wie schon erwähnt, ein literarisches Erfolgsrezept verraten. "Qażiye-ye ğâʾeze-ye nûmče" - das Pendant zu "Qażiye-ye ğâʾeze-ye Nûbel" - setzt einen Preis des günstigsten Kritikers aus und "Qażiye-ye vây be hâl-e nûmče" verkündet den Verzicht auf das Copyright.

Die rechnerische Identifizierung der Eigenbeiträge Hedâyats scheint also auch von der Machart der obigen Beiträge her aufzugehen. Da diese Beiträge jedoch andererseits alle Zeichen einer Ausrichtung auf eine nahe Veröffentlichung aufweisen, bedeutete das, M.Farzâd von der Endphase weitgehend auszuschliessen! Man muss M.Farzads Beitrag nicht in solcher Weise schmälern, seine eigene Schilderung in Frage stellen. Dies ist möglich, wenn man die Frage von Reimbeiträgen Hedâyats offen lässt und die nicht zu trennenden Beiträge dort sucht, wo das Ziel der Veröffentlichung angesteuert wird.

So ergibt sich aus M.Farzâds Aussagen folgendes vorläufiges Bild in der Autorschaftsfrage von "Vaġ vaġ sâhâb":

Eigenbeiträge S.Hedâyat

"Qesse-ye ḫârkan"
"Qażiye-ye dâstân-e bâstânî yâ rûmân-e taʾrîḫî"
"Qażiye-ye mîzân al-ešq"

Eigenbeiträge M.Farzâd

"Qażiye-ye šaḫs-e lâdîn va ʿâqebat-e û"
"Qażiye-ye čehel duḫtarûn"
"Qażiye-ye kunfeyakûn"

Fragwürdige Zuschreibung

"Qażiye-ye Frûîdîsm"
"Qażiye-ye Duktur Vûrûnûf"

Gemeinschaftsbeiträge

"Taqdîm be nûmče"
"Qażiye-ye taqrîz-e nûmče"
"Qażiye-ye ǧâʾeze-ye nûmče"
"Qażiye-ye vây be hâl-e nûmče"
"Qażiye-ye eḫtelâṭ-e nûmče"

"Vaġ vaġ sâhâb" Autorenaufschlüsselung (13 von 35 Beiträgen)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000049

Wenigstens einmal haben schon in der Vergangenheit Fragen der Autorschaft und von Gemeinschaftsarbeiten im Falle Hedâyats Aufmerksamkeit gefunden. Drei Beiträge Hedâyats, die unter fremdem Namen erschienen (1), "Šîve-ye nuvîn dar taḥqîq-e adabî" - "Dâstân-e Nâz" - "Šîvehâ-ye nuvîndar šeʿr-e fârsî", verdanken ihre Bekanntmachung für Ṣâdeq Hedâyat der Aufmerksamkeit Ḥ.Qâʾemiyâns. Dieser besass ein Druckexemplar des letzten Beitrags mit handschriftlichen Nachträgen von der Hand Hedâyats. (2) Ḥ.Qâʾemiyân zog daraus den Schluss, dass Hedâyat damit eine spätere Wiederveröffentlichung unter seinem Namen vorbereitete. Aber auch ohne dieses Beweisstück und einen noch etwas zurückzustellenden Hinweis ist Ḥ. Qâʾemiyâns Identifizierung nachvollziehbar. "Šîve-ye nuvîn dar taḥqîq-e adabî" glänzt durch Fussnoten, die den nun schon bekannten Kunstgriff der Überbeflissenheit aufweisen. Einer Nachprüfung bedürfen sie nur hinsichtlich des Erfinders. So tritt als angeblicher Verfasser eines Werkes "Speculations morphologiques des sado-masochistes" (3) ein Herr Karapitapan auf, der aus "Qażiye-ye dâstân-e bâstânî yâ rûmân-e taʾrîḫî" bekannt ist. Einer der ersten Orientalisten, der für Europa auf Ṣâdeq Hedâyat aufmerksam machte, R.Lescot (4), erscheint als Verfas-

---

1) Ḥ.QÂʾEMIYÂN: Taużîh.., S.XXXIII
2) a.a.O., S.XLI
3) Ṣâdeq HEDÂYAT: Šîve-ye nuvîn dar taḥqîq-e adabî, in H.QÂʾEMIYÂN (Hrsg.): Nevestehâye parâkande.., S.387 Anm.1
4) Roger LESCOT: Le roman et la nouvel-(Forts.S.42)

ser eines 1877 in Aleppo veröffentlichten Werkes "chinoiseries des langues astucèennes" (1). In einem anderen der drei in Frage stehenden Beiträge, in "Šîvehâ-ye nuvîn dar šeʾr-e fârsî" wird einem Gedicht P.N.Hânlarîs (2) - ein weiterer Bekannter Hedâyats - eine Parodie gegenübergestellt:

Oft fragst du, warum der Sang mir
auf den Lippen erstarb.
Da die Herzensgeheimnisse nicht zu
sagen sind, was nützen die Worte.

(Parodie) Oft fragst du, warum meine Seele
der Kummer verzehrt.
Wenn nichts zu Kauen da ist, was
nützt das Leben. (3)

Zu solchen Hinweisen auf eine Urheberschaft Hedâyats tritt ein weiterer Umstand: Es geht die Kunde von drei weiteren gemeinschaftlich verfassten Schriften Hedâyats, und diese Gemeinschaftsarbeiten lassen sich unschwer mit den bisher in Frage stehenden Beiträgen identifizieren.

---

le dans la littérature persane contemporaine, in BULLETIN D'ÉTUDES ORIENTALES Tom.IX, Damaskus 1942/43, S.90-95. Die erste Kunde vom Schaffen Hedâyats übermittelte bereits Jan RYPKA" Aus der modernen Belettristik Íráns, in ARCHIV ORIENTÁLNÍ Vol.7 No.3, Prag 1935, S.(302-303

1) Ṣ.HEDÂYAT: Šîve-ye nuvîn dar taḥqîq-e adabî, S.389 Anm.1

2) Parvîz Nâtel ḤÂNLARÎ: Nâguftehâ, in MAĞALLE-YE MÛSÎQÎ 2.Jg. No.1. Darauf machte Ḥ.QÂʾEMIYÂN: Taużîh.., S.XLVI aufmerksam

3) Ṣâdeq HEDÂYAT: Šîvehâ-ye nuvîn dar šeʾr-e fârsî, in Ḥ.QÂʾEMIYÂN (Hrsg.): Nevestehâ-ye parâkande..,S.406

Der im vorliegenden Zusammenhang bereits erwähnte P.N.Ḫânlarî berichtet: "In den Jahren 1316 bis 1320 beschäftigte er sich ausser mit einigen Kritiken und spöttischen Aufsätzen, die wir gemeinsam schrieben, und zwei,drei wissenschaftlichen Schriften, die er selbstständig verfasste, mit Übersetzungen aus dem Pahlavî. "Kârnâme-ye Ardešîr Pâpakân" veröffentlichte er 1318, die fünf anderen nach und nach vollendeten Übersetzungen erschienen nach dem Jahre 1320."(1) P.N.Ḫânlarî spielt damit auf Hedâyats Mitarbeit und Anstellung in Edâre-ye Mûsîqî-ye Kešvar" an (2), in dessen Organ Maǧalle-ye Mûsîqî neben "Kârnâme-ye Ardesîr Pâpakân" auch Hedâyats volkskundliche Beiträge "Tarânehâ-ye ʿâmiyâne" und "Matalhâ-ye fârsî" erschienen. Und neben der Kritik einer Ausgabe von Asadîs "Luġat-e Furs" erschienen ebendort die drei in Frage stehenden Schriften "Šîve-ye nuvîn dar taḥqîq-e adabî", "Dâstân-e Nâz" und Šîvehâ-ye nuvîn dar šeʿr-e fârsî", die man mit den von P.N.Ḫânlarî erwähnten "spöttischen Aufsätzen" gleichsetzen und folglich Hedâyat zumindest als Mitverfasser identifizieren darf.

Letzte Zweifel räumt die Mitteilung "eines Freundes" Hedâyats an H.Qâʾemiyân aus. Dieser - es handelt sich sichtlich wieder um P.N.Ḫânlarî - be-

---

1) Parvîz Nâtel ḪÂNLARÎ: Faut-e Ṣâdeq Hedâyat, in ḪABARHÂ-YE DÂNESǦÂH ǧeld-e 5um żamîme-ye guzv-e 7um, Teheran Farvardîn 1330

2) M.HEDÂYAT: Aknûn Hedâyat.., in SAPÎD VA SIYÂH No.744, S.8 f. Dort genaue Daten der Beschäftigungsverhältnisse

richtet, eines Tages habe Hedâyat bei ihm zuhause die Idee vorgebracht, wie es wäre, wenn man sich mit den modernen Dichtern einen Spass erlaube. Hedâyat habe daran Feuer gefangen, das Ergebnis sei der etwas später gemeinsam verfasste Artikel "Šîvehâ-ye nuvîn dar šeʿr-e fârsî" gewesen. (1) Damit ist wenigstens einer der drei Beiträge auch mit Nennung des Titels mit Hedâyat in Verbindung gebracht.

Zur Datierung der Werke

Wenn im Laufe der Zeit die Werkverzeichnisse, wie sie die Sekundärliteratur zusammenstellte, auch schon einzelne unveröffentlichte Titel erfassten und gelegentlich Angaben zur Entstehungszeit beibrachten, muss sich die Frage erheben, ob die Veröffentlichungsdaten im Falle der übrigen Schriften eine über die bibliographische Angabe hinausgehende Aussagekraft besitzen. Dies muss man annehmen, wenn die Autoren nur bei drei Veröffentlichungen eine abweichende Entstehungszeit in Rechnung stellen: V.Monteil machte auf die Entstehung von "Sampingué" und "Lunatique" in Indien aufmerksam (2), Ḥ.Kâmšâd führt "Afsâne-ye âfrîneš" nicht ganz korrekt auf das Jahr 1931 (3), jedenfalls auf Hedâyats jugendlichen Frankreichaufenthalt zurück. Handelt

1) Ḥ.QÂʾEMIYÂN: Taužîh.., S.XXXVII
2) V.MONTEIL: Sâdeq Hedâyat, S.88
3) H.KAMSHAD: Modern Persian Prose Literature, S.143

es sich aber tatsächlich nur um vereinzelte Ausnahmen?

Die Frage meldet sich um so gebieterischer an, wenn man – im Zusammenhang mit den verschollenen Schriften nur aufgeworfen – dem Problem ein Stück nachgeht, welche Veröffentlichungsmöglichkeiten der Iran der Zeit bot.

Einen zur Differenzierung neigenden Überblick über das politische Klima des Landes, hier besonders die "Ära Reżâ Šâh" interessierend, vermittelt R.Gelpke (1). Leidtragende wie Hedâyats Freund B. ʿAlavî, der ein Bild der Zeit auch in literarischem Zusammenhang zeichnete (2), fordern mehr Entscheidung. Sie nehmen diese zugleich für Hedâyat selbst ab, für einen Menschen immerhin, der persönliche Treue bewies, als dies nicht opportun war. Trotzdem dürfen Aussagen über Einwirkungen der Zeit auf Hedâyat – innere Emigration hier, Anpassung und Selbstkontrolle dort – nicht unbesehen übernommen werden. Greifbare Fakten, die etwas über die Veröffentlichungsbedingungen aussagen könnten, sind leider mehr als kärglich. H.Kamšâds Mitteilung ohne Beleg und Erläuterung, Hedâyats volkskundliche Sammlung "Neyrangestân" sei im Iran mit Verbot belegt worden (3), stand weitgehend allein. War es

---

1) R.GELPKE: Die iranische Prosaliteratur.., Teil 1 S.44-69 (Der Despotismus und seine geistesgeschichtlichen Auswirkungen)
2) Buzurg ʿAlavî: Češmhâyeš, 2.Ausg. o.O.(Teheran) 1332, insbesondere S.5
3) H.KAMSHAD: Modern Persian Prose Literature, S.146

eine regelrechte Zensur, die Hedâyat zum Schweigen brachte? Hier kann eine jüngere Äusserung von Hedâyats Bruder ʿÎsâ Aufsehen erregen: "1313 druckte und veröffentlichte ʿAlî Muqaddam ein Heft mit dem Titel "Pîškaš âvardan-e aʿrâbî be bargâh-e Îrân", dessen Einbandzeichnung einer Arabergestalt Sâdeq entworfen hatte. Die Veröffentlichung dieses Hefts erregte den Ärger des Kultusministers jener Zeit, ʿAlî Asġar Hekmat, und Hedâyat wurde von den Gesetzesorganen unter Verfolgung gestellt. Mein Vater machte, dass das Dossier Sâdeq Hedâyat Staub ansetzte, aber die Polizei nahm von Hedâyat ein Schreiben, dass er nichts mehr verfasse, zeichne und veröffentliche."(1) Ganz einfach lässt sich aber auch diese Nachricht nicht interpretieren. ʿÎ.Hedâyats Bericht enthält Hinweise auf einen noch nicht ganz aus der Art geschlagenen Paternalismus: Ein Minister kümmert sich noch höchstpersönlich um seine Jugend und deren Druckerzeugnisse, der einflussreiche und einem hochangesehenen Clan vorstehende Vater vermag den Eifer der Schreibstuben zu dämpfen und künftigem Ärger ist damit abgeholfen, dass der Sohn überhaupt nicht mehr zur Feder greift, und sei es um zu zeichnen.

Zu diesem Bild passen auch eher die Umstände der Veröffentlichung seines bekanntesten Werkes: Den Indienaufenthalt benutzt Hedâyat aufmüpfig als

---

1) ʿÎsâ HEDÂYAT: Čavâb be Âqâ-ye Duktur Ḫânlarî dar bâre-ye Ṣâdeq Hedâyat, in NAGÎN 3.Jg. No.5, Teheran Mehr 1346, S.62

literarisches Exil, veröffentlicht – in ärmlicher Vervielfältigung – "Bûf-e kûr" mit dem früher etwas rätselhaften Vermerk "Druck und Verbreitung im Iran untersagt", schickt die Kopien an Freunde in der Heimat (1) und kehrt unbeschadet dorthin zurück. Es fällt schwer, solches in einem Atemzug mit den Vorgängen um die Festnahme Dr. Irânîs und seiner Gruppe im Jahre 1937 (2) auf Grund eines Gesetzes gegen "staatsfeindliche und kommunistische Umtriebe" von 1931 (3) zu nennen. Während auch B. ʿAlavî verurteilt wird – Hedâyat besucht ihn noch in der Haft (4) und setzt sich für andere Bekannte ein (5) – fasst Hedâyat mit Veröffentlichungen wieder Tritt. 1939/40 erscheint seine Pahlavistudie "Guǧaste Abâlîš", bald darauf öffnet

---

1) M.FARZÂD: Ḥarfhâ-ye bî vâheme, in SAPÎD VA SIYÂH No.754, S.8. Vgl.aber Muḥammad ʿAlî ĞAMÂLZADE: Yâdî az Hedâyat ân ġamgusar-e ṣâdeq, in SUḤAN 16. Jg. No.3, Teheran 1345, S.222. Dort teilt M. ʿA.Ğamâlzâde mit, Hedâyat habe ihm "mehrere" Exemplare von "Bûf-e kûr" nach Genf übersandt und geschrieben, dass es "gegenwärtig nicht angemessen und erwünscht sei, sie angesichts der strengen Zensur nach Teheran zu schicken".

2) Sepehr ZABIH: The Communist Movement in Iran, Berkeley-Los Angeles 1966, S.67

3) a.a.O., S.62 Anm.30

4) Parvîz Nâtel ḤÂNLARI: Ḫaṭerât-e adabî-ye Duktur Parvîz Nâtel Ḫânlarî dar bâre-ye nevîsende-ye ketâb: Čeŝmhâyeŝ, in SAPÎD VA SIYÂH No.734, Teheran 28.Mehr 1346, S.15

5) (Pseudonym "Mâziyâr"): Šâdravân Ṣâdeq Hedâyat, in ÎRÂN-E MÂ No.42, Teheran 30.Farvardîn 1330. Betrifft Besuche Hedâyats bei dem 1321 inhaftierten Verfaŝser und die Verwendung für (ʿAbd al-Huseyn?) Nûŝîn.

Maǧalle-ye Mûsîqî dem Autor die Spalten.

Mehr als Ermessensspielräume, welche die Biographen noch zu schliessen hätten, soll dies nicht aufzeigen. Kehrt man zu greifbareren Fakten zurück, so beleuchtet eine Reihe von Mitteilungen die Veröffentlichungsmöglichkeiten auch noch von anderer Seite. Wie im Zusammenhang mit verschollenen Schriften bereits erwähnt, musste Hedâyat seine Schriften auf eigene Kosten drucken lassen, wo sich nicht die Möglichkeit von Veröffentlichungen in Zeitschriften bot. Ausführlicher äusserte sich dazu in jüngerer Zeit ebenfalls ʿÎ.Hedâyat: "Er schrieb seine Werke nicht, um Ruhm und Reichtum einzuheimsen, nur aus Lust und Liebe brachte er sie zu Papier. Mehrfach suchten ihn die Schriftleger auf, um seine Schriften zu drucken und herauszugeben, doch sie erfuhren stets eine abschlägige Antwort. Auf Drängen seiner Freunde druckte er in unterschiedlicher Zahl zwischen dreissig und dreihundert Exemplare auf Holzpapier mit Papiereinband und verteilte den grössten Teil unter Verwandten und Bekannten."(1) Auch für die Verhältnisse der Zeit waren solche Auflagen dürftig, wobei man dahingestellt lassen kann, ob sich die Verleger tatsächlich an Hedâyats Pforte drängten (2). Anklage schwingt in M.Farzâds Fest-

1) ʿÎ.HEDAYÂT: Ǧavâb.., in NAGÎN 3.Jg.No.7, Teheran Âẕar 1346, S.26

2) Ḥ.(asan) Q.(Â'EMIYÂN) (Hrsg.): Čand nâme az Ṣâdeq Hedâyat, in Ḥasan QÂ'EMIYÂN (Hrsg.): Yâdbûdnâme-ye Ṣâdeq Hedâyat be munâsebat-e sas-(Forts.S.49)

stellung mit: "Hedâyat wurde sein ganzes Leben vom seinerzeitigen Kultusministerium oder irgendeiner anderen Regierungsstelle kein Heller für die Druckkosten gezahlt."(1) Schlicht – zu den Erfolgreichen und Geförderten, mit denen sich "Vaġ vaġ sahâb" anlegte, gehörte Hedâyat nie.

Die Frage nach der Entstehungszeit bei jedem Werk Hedâyats zu stellen, ist daher eine Notwendigkeit. Im wesentlichen lassen sich bisher zwei Anhaltspunkte für die Entstehungszeit geltend machen: Es ist landesüblich, dass Verfasser ihre Schriften mit Datum abzeichnen, und es gibt eine Reihe von Freundesmitteilungen zur Entstehungszeit einzelner Werke. Die Vorbehalte, die bei diesen Auskünften angebracht sind, seien vorweg formuliert und werden im einzelnen zu berücksichtigen sein: Über den Verbleib der Manuskripte veröffentlichter Schriften ist wenig bekannt, und man muss fürchten, dass sie der Autor nicht aufbewahrte oder sie den Weg der persönlichen Habe gingen (2). Auch die Erstdrucke,

---

umîn sâl-e darguzašt-e û, Teheran 1336. Ein dort wiedergegebener Brief Hedâyats vom 23.Šahrîvar 1309 lässt sich gleichfalls über Druckkonditionen aus.

1) M.FARZÂD: Ḥarfhâ-ye bî vâheme, in SAPÎD VA SIYÂH No.754, S.8

2) Nach dem Ableben von Hedâyats Vater wurde der Hausstand der Familie aufgelöst. Weitergehende Feststellungen traf Ḥasan QÂ'EMIYÂN: Dar bâre-ye ẓuhûr va alâ'em-e ẓuhûr-Ṣâdeq Hedâyat (lag nicht vor). Nach Maḥmûd HEDÂYAT: Ṣâdeq Hedâyat, Ḥasan Qâ'emiyân va dîgarân, in SAPÎD VA SIYÂH No.745, Teheran 15.Dey 1346, S.7 hatte dieser eine Verfügung gegen die Schrift H.Qâ'emiyâns erwirkt.

wie zu sehen war, sind Mangelware. Die Nachdrucke weisen gelegentlich aber schon untereinander Differenzen auf, sind also nicht unbedingt verlässlich. Auch sind Abzeichnungen – was nicht genügend hervorgehoben werden kann – natürlich nur der Schlusspunkt der Entstehungszeit von Werken, deren Anfänge und deren Reifen unter Umständen gänzlich im Dunklen bleiben mag. Was die Aussagen aus dem Freundeskreis betrifft, so kreisen sie um wenige Werke und sind widersprüchlich, was zum Teil mit der wechselhaften Geschichte der Werke von der ersten Konzeption bis zum druckreifen Manuskript zu erklären sein dürfte.

Eine Datierung der Werke Hedâyats kann sich also zunächst auf Abzeichnungen des Autors als Schlusspunkt der Entstehung stützen. Unter Hinzufügung des Namens finden sich Datierungen des Vorwortes zu "Mâziyâr", "Tarânehâ-ye Ḫayyâm" und "Kârnâme-ye Ardešîr Pâpakân". Untrüglich sind die Abzeichnungen auch dann, wenn die Datierungen mit Ortsnamen versehen sind, die mit Hedâyats jeweiligem Aufenthaltsort, jedoch nicht mit dem Erscheinungsort übereinstimmen. Die Schrift "Marg" ist in Gent abgezeichnet, das Reisetagebuch "Ṣfahân nesf -e ǧehân" wurde noch am Zielort Isphahan abgeschlossen. Das Vorwort zu "Guǧaste Abâlîš" stammt bereits aus Bombay, die gleiche Ortsangabe weist auch die Datierung des Vorwortes zu "Kârnâme-ye Ardešîr Pâpakân" auf. Zu den in Indien entstandenen Pahlaviarbeiten gehört übrigens auch "Zand-e Vahûman Yasn".

Im undatierten Vorwort dankt Hedâyat dem indischen Gelehrten B.T.Anklesaria für Anleitung und Hilfe bei der Übersetzung des Textes. Die Abzeichnung "Samarra" in "Al-biʿsât al-islâmiyya fî'l bilâd al-ifrangiyya" verharrt zwar in der Fiktion vom Ausgangsort der Reisegesellschaft, doch das Datum "25.Šavvâl 1346" (27.Farvardîn 1307) ist aussagekräftig. Der Abschnitt "Namâyešgâh-e šarqî" des selben Werkes trägt das Datum des Folgemonats "Zu'l-Qaʿda" und zeigt als Ortsangabe "Berlin", wo Hedâyat kurz zuvor in dem persischen Verlag "Irânšahr" sein Werk "Favâʿed-e giyâhḫûrî" veröffentlicht hatte. "Favâʿed-e giyâhḫûrî" selbst zeigt eine bewegte Entstehungsgeschichte. Das erste Kapitel datiert "Brüssel, 18.September 1926", das zweite "Gent, 22. Dezember 1926", der Abschluss des Buches mit dem zwölften Kapitel erfolgte - wieder in der heimatlichen Datierung - "Paris, Murdâd 1306". Auch die Kurzgeschichten der Sammlung "Zende be gûr" lassen sich in ihrer Entstehungsfolge genau erfassen und vier von ihnen geben sich als in Paris entstanden, kurz vor der Rückkehr nach Teheran, zu erkennen: "Mâdlen", "Zende be gûr", "Asîr-e frânsavî" und "Hâǧǧî Murâd". "Parvîn duḫtar-e Sâsân" und "Afsâne-ye âfrîneš" weisen sich gleichfalls als Früchte des Pariser Aufenthaltes aus.

Um so bedauerlicher ist, dass Hedâyat den in seinen früheren Schriften gepflegten Brauch des Datierens später weitgehend aufgab oder diese Angaben beim Druck vernachlässigt wurden. Bei der dichten

Folge der zweiten Sammlung von Kurzgeschichten unter dem Titel "Seh qatre ḫûn", kaum mehr als ein Jahr nach "Zende be gûr", könnte man sich bescheiden mit der Klärung der Frage, ob sich darunter noch Erzählungen aus der Zeit des Frankreichaufenthaltes befanden. Andererseits enthält die dann folgende Sammlung "Sâye raušan" in "Šabhâ-ye Varâmîn" eine Erzählung, die sogar schon früher veröffentlicht worden war. Wie aber mag es um die Entstehungszeit späterer literarischer Werke, insbesondere der erst neun Jahre später veröffentlichten letzten Kurzgeschichtensammlung "Sag-e velgard" bestellt sein?

Darüber lässt sich – auch ohne Datierungen – immer noch etwas sagen, wo es sich um eine serienmässige Mitarbeit an Zeitschriften handelt. So fällt auf, dass Hedâyats Übersetzungen europäischer Autoren, Arthur Schnitzler, Alexander Lange Kielland, Gaston Chérau, Anton Tschechov, als Folge 1310 in der Teheraner Zeitschrift Afsâne erschienen. Erst zwölf Jahre später tritt Hedâyat als Übersetzer, diesmal Jean Paul Sartres und vor allem Franz Kafkas, wieder hervor, und zwar in der Zeitschrift Suḫan. Hier darf ein engerer Zusammenhang von Entstehung und Veröffentlichung gesehen werden. Das gilt selbstredend für einige kurze Buch- und Filmkritiken. Schliesslich ist der Mitarbeit an Maǧalle-ye Mûsîqî zu gedenken, soweit es die von Hedâyat gesammelten Volkserzählungen betrifft. Zumindest der Plan dazu wird bereits fünf Jahre früher

im Vorwort zu "Neyrangestân" angekündigt (1). Wenn man hinzunimmt, dass Hedâyat über die veröffentlichten Erzählungen hinaus eine Vielzahl weiterer besass, scheint die Annahme einer längeren Sammeltätigkeit einiges für sich zu haben. Demgegenüber ist aber auch ein aktueller Anlass zu erkennen: "Während er in Edâre-ye Mûsîqî-ye Kešvar arbeitete, wurde auf seinen Vorschlag hin im Rundfunk bekanntgegeben, aus den Provinzen eingesandte Märchen würden mit Nennung des Namens des Einsenders ausgestrahlt. Märchen trafen von allen Ecken und Enden ein, wurden von Hedâyat gesichtet, redigiert und gesendet."(2) Diese erschienen, zusammen mit eigenen Sammelfrüchten Hedâyats, den "Matalhâ-ye fârsî", zugleich in Maǧalle-ye Mûsîqî. Argumentieren liesse sich auch, dass das abrupte Ende des Vorhabens – Hedâyat verschenkte den unveröffentlichten Rest eigener Funde, verfolgte also den Plan einer eigenen Sammlung nicht weiter – nicht recht passen will zu einem langjährigen Unternehmen, wie man es aus dem Vorwort zu "Neyrangestân" herauslesen könnte.

Eine längere Entstehungszeit besitzt dagegen mit Sicherheit Hedâyats Erzählwerk "Bûf-e kûr". Dazu hat man sich den Freundesaussagen zuzuwenden, die zumindest im vorliegenden Fall nichts an Deutlichkeit zu wünschen übriglassen. Dies, weil europäische Kritiker wie André Rousseaux vom Figaro Littéraire,

---

1) S.HEDÂYAT: Neyrangestân, S.26
2) Ḥ.QÂ'EMIYÂN: Taużîḥ.., S.XXI

die vom Indienaufenthalt Hedâyats immerhin etwas gehört hatten, gar zu vorschnell in "Bûf-e kûr" das Nachwirken Indiens entdecken wollten (1). H. Qâ'emiyân, der sich die Übersetzung europäischer Stimmen nicht entgehen liess, da sie allemal Hedâyats Ansehen in der Heimat förderten, benutzte die Gelegenheit, dies zu korrigieren: "Dies ist ein Irrtum, dem sogar auch Autoren hierzulande erlegen sind dergestalt, dass sie dachten, da das Werk zum ersten Mal in Indien erschien und bestimmte Teile auf Indien Bezug nehmen, sei "Bûf-e kûr" aus den Erfahrungen im Lande in Indien entstanden. Und das ist nun nicht der Fall. Hedâyat hatte "Bûf-e kûr" eine Weile vor der Reise nach Indien geschrieben."(2) Nicht zu deuteln ist auch an B.ʿAlavîs Aussage, der angibt, das ganze Manuskript vor der Indienreise Hedâyats gelesen zu haben (3). V.Monteil gibt sogar an, dass Hedâyat seit 1930, sieben Jahre vor seinem Indienaufenthalt, an "Bûf-e kûr" arbeitete (4).

Verlassen muss man sich auch auf das wenige, was zur Entstehungszeit unveröffentlichter Werke vorgebracht wurde. So entstand nach V.Monteil "Dar

---

1) André ROUSSEAUX: Sadegh Hedayat et son chef d'oeuvre, in FIGARO LITTERAIRE 8.Jg. No.378, Paris 18.juillet 1953, S.2
2) Ḥasan QÂ'EMIYÂN (Übers.): Ta'sîr-e âsâr-e Hedâyat dar Urûpâ, in SUḤAN 4.Jg. No.9, Teheran Šahrîvar 1332, S.741 Anm.
3) Mündliche Mitteilung B.ʿAlavîs an E.K.
4) V.Monteil: Sâdeq Hedâyat, S.32, 67

ğadde-ye namnâk" 1935 (1), "Qażiye-ye tûp-e murvarîd" 1947 (2).

Misslich sind Angaben von Zeugen, wenn sie lediglich wissen machen, "einige" der sechs Beiträge zu"Velengârî" seien bereits früher entstanden (3). In diesem Fall tritt eine Nachricht hinzu, welche die dunkle Andeutung wenigstens etwas erhellt."Qażiye-ye murġ-e rûh" ist nach M.Farzâd ein Überbleibsel aus der Entstehungszeit von "Vaġ vaġ sâhâb" (4).

Zu leicht macht es sich häufig die Sekundärliteratur. H.Kamšâd möchte so Hedâyats letzte Sammlung von Kurzgeschichten "Sag-e velgard" einer älteren Zeit zuschreiben und meint: "Most of these eight stories where apparently written during the earlier years, for they carry the familiar gloom and melancholy so characteristic of Hidāyats earlier works." (5) Wer garantiert, dass hier nicht der Wunsch eines griffigen Einteilungsschemas Vater des Gedankens war, und warum können diese Beiträge dann nicht jenen Jahren unmittelbar vor der Veröffentlichung entstammen, die H.Kamšâd freilich als "Barren Period" gekennzeichnet wissen möchte? Muss man Hedâyats Kafkainterpretation "Peyâm-e

---

1) V.MONTEIL: Sâdeq Hedâyat, S.85
2) a.a.O., S.83
3) P.N.ḪÂNLARÎ: Faut.., in ḪABARHÂ-YE DÂNESGÂH, geld-e 5um, zamîme-ye guzv-e 7um
4) M.FARZÂD: Badbînî.., in FERDAUSÎ No.833, S.10
5) H.KAMSHAD: Modern Persian Prose Literature, S.184

Kâfkâ" aus Hedâyats letzten Lebensjahren nach dem gleichen Verfahren nicht der Zeit seiner Kafkaübersetzungen zuordnen? Aber nein, die Kafkaübersetzungen fallen in eine "Period of High Hopes", Hedâyats "Peyâm-e Kâfkâ" hat mit Kafka nichts zu tun, ist Zeugnis endgültiger düsterer Abkapselung des Verfassers (1). Gänzlich einer Diskussion entzieht sich die Feststellung R.Flowers: "Obwohl "äfsane-ye afärineś" anscheinend während Hedâyats ersten Pariser Aufenthalts geschrieben wurde, passt es meiner Meinung nach thematisch eher in die zweite Periode seines Schaffens. Auch stilistisch gesehen erinnert es mehr an "hajji aqa" als z.B. "zende be gur". Vielleicht wurde es vor der Veröffentlichung 1325/1946 überarbeitet."(2) Fest steht: Die Veröffentlichung zeigt als Datierung der Schrift "Paris, 18.Farvardîn 1309".

Mit dem ersten Teil der Arbeit hat sich das Bild von einem sauber aufgereihten Werk des Autors verflüchtigt. Was zu sehen ist, beginnt immer mehr der Spitze eines Eisberges zu gleichen, die aus einem Meer möglicher und unmöglicher Spekulationen, persönlicher, dabei oft nur beiläufiger Aussagen, Kontroversen, pauschalen Zuschreibungen herausragt.

---

1) "Peyâm-e Kâfkâ" enthält einen Verweis auf ein erst kurz zuvor erschienenes Werk Max Brods. Reiner Anlass der Veröffentlichung ist H.Qâ'emiyâns Übersetzung von Kafkas "In der Strafkolonie", mit der zusammen Hedâyats Studie erscheint.
2) R.FLOWER: Die Entwicklung.., S.237 f.

Wenige Anhaltspunkte sind handfest, manchmal schon wieder zu handfest, um für eine ganze Geschichte zu stehen: Der Schaffensprozess von ersten Anregungen über frühe Konzeptionen bis hin zum fertigen Text liegt bei Hedâyats Werken weitgehend noch im Dunklen.

Der nachfolgende chronologische Überblick der Werke Hedâyats verdeutlicht noch einmal, dass vorläufig nur die Untersuchung bis hin zu "Bûf-e kûr" gesicherten Boden nicht verlassen muss: Für die späteren Lebensjahre Hedâyats häufen sich die Nachrichten über verschollene oder vernichtete Werke. Eine umfassende Biographie S.Hedâyats zu erstellen, wird nur vor Ort, in Teheran, möglich sein. Dass auch dort das Sammeln von Aussagen und Unterlagen keine ganz einfache Aufgabe sein dürfte, ist hier schon sichtbar geworden. Ein biographischer Beitrag, den diese Untersuchung leisten kann, ist dagegen die Sichtung einer Reihe von Sachschriften Hedâyats. Dem Sachschriftsteller ist schliesslich der Erzähler Hedâyat gegenüberzustellen.

Titel	Abzeichnungen	Mitteilung	läng.Entsteh.	Veröffentl.
1923/24				
1) Rubâ'iyât-e Ḥakîm 'Umar Ḫayyâm				1302
1924/25				
2) Ensân va ḥeyvân				1303
1926/27				
3) Marg		1305		
4) La Magie en Perse				- 7.1926
5) Favâ'ed-e giyâhḫûrî	1.Kap.18. 9.1926			
	2.Kap.22.12.1926			
	Vw.18. 5.1306			
	Schluss 23. 5.1306			
1928/29				
6) Al-bi'sat al-islâmiyya	1.Kap.25.10.1346 q.			
fî'l bilâd al-ifranǧiyya	Schluss - 11.1346 q.			

Chronologie der Werke

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000067

Titel	Abzeichnungen	Mitteilung	läng.Entsteh.	Veröffentl.
7) Parvîn duḫtar-e Sâsân	21. 9.1307			
1929/30				
8) Sammlung "Zende be gûr"				
8a) Mâdlen	15.10.1308			
8b) Zende be gûr	11.12.1308			
1930/31				
9) Afsâne-ye âfrîneš	18. 1.1309			
8c) Asîr-e frânsavî	21. 1.1309			
8d) Hâggî Murâd	4. 4.1309			
8e) Âtešparast	15. 5.1309			
8f) Dâ'ud-e guẕpušt	16. 6.1309			
8g) Âbǧî Ḫânum	30. 6.1309			
8h) Murdeḫûrhâ	12. 8.1309			
1931/32				
10) Übers. Kûr va brâdareš				- 2.1310
11) Übers. Kalâġ-e pîr				- 2.1310

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000068

12) Übers. Tamešk-e tîġdâr - 4.1310
13) Übers. Murdâb-e habaša - 4.1310
14) Übers. Mušâver-e maḫṣûṣ - 4.1310
15) Darddel-e Mîrzâ Yadallah - 4.1310
16) Hekâyat-e bâ natîğe - 5.1310
17) Šabhâ-ye Varâmîn - 5.1310
18) Ûsâne - 7.1310
19) Sâye-ye Muġûl 1310
20) Sammlung "Seh qaṭre ḫûn" 1310
a) Seh qaṭre ḫûn b) Gerdâb c) Dâš Âkul d) Â'ine-ye šekaste e) Ṭalab-e âmurzeš f) Lâle g) Sûratakhâ h) Čangâl i) Mardî ke nafsešrâ kušt (folgt Nr.15 unter dem Titel Muhallel) k) Guğaste dež

1932/33

21) Neyrangestân Vw.16.11.1311
22) Esfahân nesf-e ğahân 28. 2.1311

1933/34

23) Mâziyâr Vw. - 10.1312
24) ʿAlaviye Ḫânum 1312

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000069

Titel	Abzeichnungen	Mitteilung	läng.Entsteh.	Veröffentl.
25) Sammlung "Sâye rauŝan" a) S.G.L.L. b)Zanî ke mardeŝrâ gum kard c) ʿArûsak puŝt-e parde d) Âfringân (folgt Nr.17) f) Aḫerîn labḫand f) Pedarân-e âdam				
1934/35				
26) Tarânehâ-ye Ḫayyâm		4. 7.1313		
27) Qaẓiye-ye murġ-e rûḥ			(1313)	
28) Qaẓiye-ye zamharîr-e dûzaḫ			(1313)	
29) Vaġ vaġ sâhâb (siehe dazu Autorenaufschlüsselung)				1313
30) Übers. Šartbandî				(1934)
31) Dar ğadde-ye namnâk			1935	
1936/37				
32) Bûf-e kûr				1315
33) Lunatique			(1937)	
34) Sampingué			(1937)	
1937/38				

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000070

35) Guğaste Abâlîš

1938/39

36) Kârnâme-ye Ardešîr Pâpakân Vw.4. 2.1317

1939/40

37) Tarânehâ-ye ʿâmiyâne 1318 - 6.1318

38) Matalhâ-ye fârsî: Âqâ-ye Mûše,
Šangûl va mangûl - 8.1318

1940/41

39) (Matalhâ-ye fârsî): Lačak-e
kûčûlû-ye qermez - 2.1319

40) Dar pîrâmûn-e Luġat-e Furs-e Asadî - 8.1319

41) Šîve-ye nuvîn dar taḥqîq-e adabî -12.1319

1941/42

42) Dâstân-e Nâz - 2.1320

43) Šîve-ye nuvîn dar šeʿr-e fârsî - 3.1320

44) (Matalhâ-ye fârsî): Sang-e ṣabûr - 7.1320

1942/43

45) Sammlung "Sag-e velgard"

Titel	Abzeichnungen	Mitteilung	lang.Entsteh.	Veröffentl.
a) Sag-e velgard b) Dûn Žuvan-e Karağ c) Bunbast d) Kâtyâ e) Taḫt-e Abû Naṣr				
f) Tağallî g) Târîkḫâne h) Mihanparast				1321
46) Šahrestânhâ-ye Îrân				1321
1943/44				
47) Übers.Mašḫ				- 3.1322
48) Yâdgâr-e Čâmâsb				- 5.1322
49) Übers. Čelau-ye qânûn				- 6.1322
50) Guzâreš-e gumânšekan				1322
1944/45				
51) Bâzras aṣar-e Gûgûl				- 5.1323
52) Mullâ Nasr ad-Dîn dar Buḫârâ				- 5.1323
53) Übers.Ûrâsîmâ				-10.1323
54) Ḫâmûšî-ye daryâ be qalam-e Verkûr				-12.1323
55) Fulklur yâ farhang-e tûde				-12.1323
56) Âb-e zendegî				1323
57) Sammlung "Velengârî"				

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000072

(vorab Nr.28) b) Qażiye-ye zîr-e bute c) Farhang-e Farhangestân d) Qażiye-ye dast bar qażâ e) Qażiye-ye ḫar-e daǧǧâl f) Qażiye-ye namak-e turkî 1323

58) Zand-e Vuhûman yasn 1323

1945/46

59) Übers.Šagâl va ʿArab - 2.1324

60) Âmadan-e Bahrâm Varǧavand - 4.1324

61) Enteqâd-e tarǧume-ye resâle-ye ġufrân Abu'l-Maʿarrî - 5.1324

62) Čand nukte dar bâre-ye Vîs va Râmîn - 5.1324

63) Ḫatt-e pahlavî va alefbâ-ye soutî - 6.1324

64) Übers.Dîvâr -10.1324

65) Hâggî Aqâ 1324

1946/47

66) Übers. Grâkûs šekârčî - 1.1325

67) Fardâ - 4.1325

68) Übers. Qesse-ye kadû - 7.1325

69) Qażiye-ye tûp-e murvarîd (1947)

1948/49 70) Peyâm-e Kâfkâ 1327

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000073

Anmerkungen zur Chronologie der Werke

---

zu 45 h) D.S.KOMISSAROV u. A.Z.ROZENFEL'D: Sadek Chedajat, Bio-bibliograficeskij ukazatel', Moskau 1958, S.27 vermerken bereits eine Veröffentlichung in Vervielfältigung für Bombay 1937.
zu 46) Diese Angaben Îraǧ AFŠÂR: Muṭâleʿât-e Hedâyat dar adabiyât-e guzaste va farhang-e ʿâmiyâne, in: ĞAHÂN-E NAU 6.Jg.Nr.3, Teheran Hurdâd 1330. Vgl. aber D.S.KOMISSAROV u. A.Z.ROZENFEL'D: Ukazatel'., S.34 und D.S.KOMISSAROV: Žizn.., S.178

Zu folgenden unveröffentlichten Schriften fehlen Entstehungsangaben, so dass die Titel in der Übersicht nicht aufscheinen: Tâs e čel kilîd, ʿAnkebût laʿnat sude.

Folgende veröffentlichte Schriften, für die selbst Veröffentlichungsangaben fehlen, sind in der Übersicht nicht enthalten: Muqaddeme zu Kârhâne-ye maṭlaqsâzî, Zabân-e hâl-e yek ulâġ dar vaqt-e marg, Seh asar-e muntaser nasude-ye Ṣâdeq Hedâyat.

Unberücksichtigt blieben zwei nichtliterarische Übersetzungen: Čâykuvskî, Hunar-e sâsânî dar ʿurfe-ye medâlhâ.

TEIL II - SÂDEQ HEDAYAT ALS SACHAUTOR

Wendet man sich bei Untersuchungen zu einer Persönlichkeit den Sachschriften zu, so scheint deren biographische Ergiebigkeit zunächst gering. Zumindest tut der Biograph gut daran, mit bescheidenen Erwartungen an eine solche Sichtung heranzugehen. Angemessene Fragen sind zunächst, was der Autor zu welcher Zeit wusste. Einen bescheidenen Beitrag konnte der Biograph so schon eingangs leisten: Hedâyat war der Verfasser einer Sammlung persischer Volksvorstellungen, "Neyrangestân", er kannte das Todesomen eines geträumten Brunnenfalles. In seinem literarischen Werk "Bûf-e kûr" erschien dies als Zug eines "Opiumtraumes". Die Meinung, dass der Autor dabei echte Rauschmittelerfahrungen verwandte, wurde erschüttert, darüber hinaus warnte das Beispiel De Quinceys vor leichtfertigen Verknüpfungen von Autor und Werk.

Bereits die wenigen Feststellungen der Sekundärliteratur zu Sachschriften Hedâyats beanspruchen allerdings mehr, als Angaben über das Wissen des Autors zu sein. Die Scherzfrage, ob Hedâyat den von ihm gesammelten Aberglaube selbst glaubte, macht das Dilemma der Voraussetzungen des Biographen deutlich. Gewiss braucht man bei dem Absolventen einer französischen Schule in Teheran und Studenten in Europa nicht ernstlich prüfen, ob er die Tradition der Fâlnâme-Schreibung fortführte. Aber was bewegte

Hedâyat zu diesem Tun? War es eine Sammelleidenschaft, der von H.Massé insinuierte Auftrag, Altes vor dem Vergessen zu bewahren (1)? In diesem Fall kann Hedâyats eigenes Wort weiterhelfen. So fiel schon R.Flower (2) die eher krause Erwartung des Vorwortes zu "Neyrangestân" auf: "Um diese Vorurteile zu beseitigen, ist nichts besser, als sie zu drucken, damit sie ihrer Bedeutung und Glaubwürdigkeit beraubt werden, ihre Hinfälligkeit deutlich wird." (3) Hedâyat als Aufklärer und Entlarver - dazu tritt ein ganzes Bündel von weiteren Begründungen; die "Botschaft der Seele des Volkes" (4) ist zu übermitteln, der Nährboden der Künste ist zu bereiten (5).

Nicht immer stehen solche Absichtserklärungen zur Verfügung. Dies ist besonders der Fall bei Hedâyats Studium des heimatlichen Dichters ʿUmar Ḫayyâm, das hier stärker beschäftigen wird. Hedâyats Erstling war eine Ausgabe Ḫayyâmscher Vierzeiler mit etwa zehnseitiger Einleitung, "Rubâʿiyât-e Ḥakîm ʿUmar Ḫayyâm". Elf Jahre später meldete sich Hedâyat mit "Tarânehâ-ye Ḫayyâm" noch weit

---

1) Henri MASSÉ: Croyances et coutumes persanes, Paris 1938, =Les Littératures Populaires de Toutes les Nations, Nouvelle série, T.IV, Bd.I. Préface S.15 hebt Hedâyats Dienste besonders hervor.
2) R.FLOWER: Die Entwicklung.., S.75
3) Ṣ.HEDAYAT: Neyrangestân, S.23
4) Ṣâdeq HEDÂYAT: Ṭarânehâ-ye ʿâmiyâne, in Ḥ.QAʾEMIYAN (Hrsg.): Neveštehâ-ye parâkande.., S.349
5) Ṣâdeq HEDÂYAT: Maṭalhâ-ye fârsî, in Ḥ.QAʾEMIYAN (Hrsg.): Neveštehâ-ye parâkande.., S.121

ausführlicher zu Wort.

Nun urteilt H.Kamšâd über Hedâyats Erstling und die folgende Schrift "Ensân va heyvân": "Perhaps in these early days, if Hidāyat had any literary ambition at all, it was to become an eminent scholar." (1) Meist wird aber eine persönlichere Beziehung, eine Geistesverwandtschaft zwischen Hedâyat und seinem Studienobjekt angenommen. Zwingend ist das nicht, zwingend auch dann nicht, wenn es sich um ein "Lieblingsthema" des Autors handelte. Diese Skepsis kann die Augen öffnen für einige bisher unbemerkt gebliebene Aspekte.

Zunächst hat es aber den Anschein, dass Hedâyats Erstling überhaupt nur im Sinne der schlichtesten biographischen Frage etwas aussagt: Hedâyat hatte sich mit knapp zwanzig Jahren einmal mit dem klassischen persischen Dichter beschäftigt. Nach H. Kamšâd handelt es sich bei der Einführung aus der Feder Hedâyats im wesentlichen auch nur um eine Wiedergabe der Darstellung E.G.Brownes. Hedâyat macht daraus, dass er bei seiner Schilderung der Lebensumstände Ḫayyâms und der frühen Auseinandersetzung um Ḫayyâm in der islamischen Welt mit einigen Erweiterungen E.G. Brownes Literaturgeschichte (2) folgt, auch garkeinen Hehl (3). Nicht zu übersehen ist da-

---

1) H.KAMSHAD: Modern Persian Prose Literature, S.142
2) Edward G.BROWNE: A Literary History of Persia, Vol.II, Cambridge 1906
3) Ṣâdeq HEDAYAT: Rubâʿiyât-e Ḥakîm ʿUmar Ḫayyâm, in Ḥ.QAʾEMIYÂN (Hrsg.) des Vw.Šahr-e ḥâl-e Ḥakîm ʿUmar Ḫayyâm: Nevestehâ-ye parâkande.., S.252

neben aber eine Reihe von Sätzen, die den persischen Dichter als Denker nahebringen wollen und der trokkenen Betrachtungsweise E.G.Brownes völlig zuwiderlaufen. Hedâyat erinnert an die griechische Philosophie und führt dann aus: "Was Ḫayyâms Denken besonders fesselte, waren die wichtigen Probleme von Leben, Tod, Zufall, Vorbestimmung und Willensfreiheit. Und so sehr er auch die Wissenschaften, Philosophie und Theologie zwecks Lösung dieser Probleme um Rat fragte, so befriedigte ihn doch nichts. Es kam ihn deshalb Verzweiflung und bittere Hoffnungslosigkeit an, welche zu Skeptizismus führen. Dergestalt erklärte er die Gesamtheit der Dinge für anzuzweifeln und schritt stetig auf diesem Wege fort.'

Der Selbstzweifel Ḫayyâms, der quälende Skeptizismus, was die Vorhersehung betrifft, was die exakten Wissenschaften, sowie seine dichterischen Gedanken lassen eine Schwermut aufkommen, die er ständig mit kurzen, dabei wahren Freuden zu stillen sucht. Nun fand er kein besseres Mittel als den Wein und errichtete wie Baudelaire ein künstliches Paradies, will sagen, er zog niedrigen Genüssen den Schlaf des Rausches vor, von dem er sich selbstverständlich das Vergessen versprach. Aber die Beruhigungsversuche befreiten ihn nicht aus dem Griff der Schwermut, und der Dichter stellt die Frage, was hinter dem dichten Schleier sei, der zwischen Mensch und übriger Welt ist. Endlich verfolgt er die menschliche Existenz in die letzten Atome des irdenen Bechers oder des Weinkrugs.

Wie Lukrez hatte sich Ḫayyâm vom Karawanenzug der Menschheit abgewandt und blieb allein vor der Pforte der Rätsel. Aber Lukrez sah auf den zeitlichen Wandel kaltblütig und ihm keine Beachtung schenkend, und gemäss der philosophischen Richtung, die er einschlug, trieb er diesem gegenüber Beschwichtigung.

ʿUmar, bei seinem dunklen Grübeln, bei dem Gewahren der Flüchtigkeit und Unbeständigkeit der Welt, der Begrenztheit des Wissens, insbesondere der Selbstgefälligkeit und des Unterdrückertums des Menschen sowie der Vorstellungen über seine Umwelt, wurde bestärkt in seinem Abgestossensein und dem Empfinden der Schalheit, und sein Skeptizismus wandelt sich in Pessimismus."(1)

Soweit Hedâyats Erstling, und rückblickend von Hedâyats späterer Studie über Ḫayyâm ist dann auch H.Kâmšâd geneigt, in Hedâyats - literarischem - Schaffen die Faszination Ḫayyâms zu erkennen (2). Dennoch, auch bei einer gewissen Aufwertung des Erstlings, lässt er sich Hedâyats späterer Ḫayyâmstudie zur Seite stellen?

Zumindest gelingt es dem Erstling noch nicht einmal, sich bei der Darstellung des "Denkens" Ḫayyâms von der Bildlichkeit dieses Dichters freizumachen. Auch steht den wenigen Sätzen des Erstlings elf Jahre später mit "Tarânehâ-ye Ḫayyâm" eine weit

---

1) Ṣ.HEDÂYAT: Rubâʿiyât-e Ḥakîm ʿUmar Ḫayyâm, S.259 f.
2) H.KAMSHAD: Modern Persian Prose Literature, S.149

über fünfzigseitige Abhandlung gegenüber.

Aber es lässt sich nachweisen, dass "Rubâʿiyât -e ʿUmar Ḫayyâm" bereits ausspricht, was Hedâyat in seiner späteren Schrift ausführt. Mehr als die Kürze und Bildverhaftung des Erstlings stehen einer einfachen Gegenüberstellung allerdings andere Schwierigkeiten im Wege. Der Erstling erweckt den Eindruck einer Kollation bar einer Gedankenfolge, die man mit dem später von Hedâyat vorgetragenen "philosophischen System" Ḫayyâms nicht vergleichen kann. Wie aber W.Lentz in seinen "Beobachtungen über den gedanklichen Aufbau einiger zeitgenössischer persischer Prosastücke" (1) zeigt, muss hier eine Übersetzung" erfolgen: "Anstatt einen Gedanken aus dem anderen zu entwickeln, streut man solche gern zunächst einmal scheinbar wahllos aus, um dann bald den einen, bald den anderen aufzunehmen, ohne doch die anderen währenddessen aus den Augen zu verlieren. Bedienen wir uns der Periode, wenn wir mehrere, zu einem Gedankengang gehörige Elemente gleichzeitig überschaubar machen wollen, so kann die persische Periode darüber hinaus auch noch Elemente eines ganz anderen Gedankenzuges in sich aufnehmen. Häufig geschieht das als Rekapitulation, um etwas zuvor Ausgeführtes weiterhin im Bewusstsein zu halten.

So kommt es, dass bisweilen mehrere Sätze ei-

---

1) Wolfgang LENTZ: Beobachtungen über den gedanklichen Aufbau einiger zeitgenössischer persischer Prosastücke, in DER ISLAM Bd.30, 1952, S.166-208

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000080

ner Darstellung alles, was der Autor sagen will, in nuce enthalten, nur mit verschiedener Gewichtsverteilung, so dass der Eindruck entsteht, als trete man dauernd auf der Stelle. Erst wenn man den Verlauf einer Gedankenkette für sich betrachtet verfolgt, gewahrt man, dass ihr Glied an Glied angefügt wird und dass diese Glieder darauf angelegt sind, gegen Schluss mit den übrigen Ketten zu einem Ereignis verknüpft zu werden."(1)

Ohne dies hier im einzelnen zu demonstrieren, lassen sich so in Hedâyats Ḫayyâmdeutung drei Problemkreise erkennen: Eingangs ist die Rede davon, dass wissenschaftliche, philosophische und theologische Systeme Ḫayyâm fragwürdig erschienen. Als positive Aussagen fügen sich dazu, dass Ḫayyâm die Gesamtheit der Dinge anzweifelt und fortschreitend hinterfragt, sowie dass er der Flüchtigkeit und Unbeständigkeit der Welt gewahr geworden ist. Die Kritik der sich Ḫayyâm anbietenden Systeme ist also eine Kritik an ihren Voraussetzungen, wobei nach einer voraussetzungslosen Substanz zu suchen und der offenbare Wandel der Dinge in Rechnung zu stellen wäre: Grundprobleme also der frühen griechischen Metaphysik.

Der Aufbau der Welt bei Ḫayyâm ist Hedâyat zufolge sodann atomistisch, wobei dieser weitere Problemkreis vom dichterischen Bild der Atome (ẕarrât), welche Ḫayyâm in der menschlichen Erscheinung wie

---

1) W.LENTZ: Beobachtungen.., S.167

im irdenen Becher ausmacht, noch kaum abgelöst wird. Ḫayyâm stehe, wobei Hedâyat weiterhin im Bilde bleibt, abseits des Karawanenzugs der Menschheit vor der Pforte der Rätsel. Dabei kann es sich kaum noch um die ursprünglichen Fragen von Leben, Tod, Zufall und Vorbestimmung handeln sowie das Problem der Willensfreiheit, für welche ja gerade der Atomismus Antworten liefert oder die Fragen für gegenstandslos erklärt: Mensch und toter Gegenstand, der irdene Krug, sind Teil eines Prozesses. Aber die Folgerung daraus, so Hedâyat, zog allein Ḫayyâm, der anders als der historische Atomismus, hier durch den Namen Lukrez vertreten, nicht achtungslos an einer anderen Frage vorbeiging: "Er steht vor einer Pforte der Rätsel" – wenn er von einem Standpunkt ausserhalb des Prozesses die Identitätsfrage aufwirft.

Die Lösungsversuche bilden den dritten angesprochenen Problemkreis. Auch Ḫayyâm habe, in entfernt epikureischer Manier, versucht, durch einen kurzen Moment wahren Genusses Vergessen zu finden. Aber dabei wird, so Hedâyat über Ḫayyâm, aus sich stets wieder einstellender Schwermut endgültiges Abgestossensein, Ḫayyâms stets wieder erwachender Skeptizismus wird zu Pessimismus. Hedâyat liest aber aus Ḫayyâm nicht einfach ein Existenzproblem heraus sondern, wie das folgende zeigt, weit eher ein Erkenntnisproblem: Das, was sich als Wissen ausgibt, ist hinsichtlich des Menschen seine Selbstgefälligkeit, anders gesagt, sein nicht ohne weite-

res begründbares Selbstbewusstsein. Das, was sich Begrenztsein des Wissens nennt, ist sein Unterdrückertum, also seine durch nichts zu rechtfertigende Selbstbehauptung, auf die sich - nach Hedâyat oder Ḫayyâm - seine Vorstellungen von der Umwelt reduzieren.

Dem kann man nun Hedâyats umfänglichere Schrift "Tarânehâ-ye Ḫayyâm" mit ihren Übereinstimmungen, aber auch Abweichungen und vor allem ihren Verdeutlichungen gegenüberstellen.

Wieder kommt Hedâyat in "Tarânehâ-ye Ḫayyâm" darauf zu sprechen, dass Ḫayyâm den herkömmlichen Denkansätzen misstraut habe: "Eine weitere Besonderheit ist an der Philosophie Hayyâms zu beobachten, und zwar sein Aufmerksamwerden auf das Problem des Todes. Er unterzieht es einer Untersuchung nicht als seelischer Ekstatiker und nicht in den Bahnen religiöser Spekulation."(1) Positiv setzte dem Ḫayyâm respektive Hedâyats Erstling den Grundsatz des fortschreitenden Hinterfragens entgegen. Dies erfolgt auch hier, immer aber aus einer speziellen Absage an die Religion heraus: "Denn die Religion besteht aus einer Sammlung von vorgegebenen Sätzen und Geboten, denen ohne Warum und Wieso Folge zu leisten ist, ohne dass über die Prämissen der mindeste Zweifel aufkommen darf."(2) An anderer Stelle: "Wie bereits gesagt, kennt Ḫayyâm aus-

1) Ṣâdeq HEDÂYAT: Tarânehâ-ye Ḫayyâm, 3. Ausg. 1339, S. 44
2) a.a.O., S. 28

ser dem Lauf der Natur keinen Gott und verwirft einen Gott, wie ihn sich die semitischen Religionen vorstellen. Doch sodann macht er sich mit äusserstem Ernst daran und sucht einen Weg zur exakten und rationalen Lösung metaphysischer Probleme."(1)

Bei der Erörterung der Vorstellungen Ḫayyâms vom Aufbau der Welt hat sich Hedâyat nun von der Bildersprache des Dichters befreit: "Für Ḫayyâm existiert nichts jenseits der Materie. Die Welt entsteht durch die Zusammenballung von Atomen, welche der Zufall lenkt. Dieser Ablauf ist andauernd und ewig, und die Atome gehen fortlaufend in Formen und Arten ein, nehmen Erscheinung an."(2) Die Frage nach Leben und Tod hatte sich im Erstling damit stillschweigend erledigt. Hier wird dieser Schluss in der Fortsetzung ausdrücklich gezogen: "Deshalb ist dem Menschen nicht Furcht und nicht Hoffnung. Er entsteht durch die Ansammlung von Atomen und der vier Elemente und den Einfluss der Planeten, und seine Seele ist wie der materielle Körper Materie und besteht nicht über den Tod hinaus." Mit einer der auch hier noch nicht ganz geschwundenen Rekapitulationen im Sinne von W.Lentz fährt Hedâyat weiter fort: "Aber Ḫayyâm begnügt sich damit nicht und verfolgt die Atome bis in die höchste Phase ihrer Bildungen und legt ihren Weg zurück dar. Was das Dauern der Seele betrifft, kommt er

1) Ṣ.HEDÂYAT: Tarânehâ-ye Ḫayyâm, S.41
2) a.a.O., S.45

zu der Auffassung, dass die Atome des Körpers nach dem Tode wandern und eine Metamorphose durchmachen. Denn zu spüren ist und klar wird, dass die Atome des Leibes in anderen Körpern erneut Leben beziehungsweise Impetus aufweisen. Aber eine davon unabhängige Seele, die nach dem Tode ein gesondertes Leben führen würde, gibt es nicht." Erklärt nun Hedâyat die Frage nach Leben und Tod im Klartext für gegenstandslos, so wird nun auch wieder die Frage nach der Identität gestellt - und "das Rätsel gelöst": "Dass man das Sosein der Dinge nicht begreifen kann, dass niemand weiss und wissen wird, woher wir kommen und wohin wir gehen und anderweitige Reden unsinnig und eine Fallgrube sind, dass die Natur still und blind ihre Funktion erfüllt - sinnlos all unsere Bestrebungen dagegen und unmöglich philosophische Aussagen - dass unsere Freude und unser Kummer vor der Natur eins sind und die Welt, in der wir uns befinden, voll dauerndem Leid und Unglück, dass unser schreckliches Leben eine Art Traum, Einbildung, Täuschung, Phantasie ist.... zeugt es uns nicht stumm von der Hinfälligkeit und Zerbrechlichkeit der Dinge auf Erden? Die Vergangenheit ist nicht mehr als eine verworrene Erinnerung und Schein, die Zukunft ist eine Unbekannte."(1)

Mit der Antwort, dass das Weltbild Ḫayyâms "philosophische" Aussagen nicht zulässt, eilt Hedâyat diesmal im Lentzschen Sinne schon voraus,

---

1) S.HEDÂYAT: Tarânehâ-ye Ḫayyâm, S.47

die hier zu leistende Vergleichsarbeit mit dem Erstling hat der Reihe nach den Lösungsversuchen nachzugehen. Auch in Hedâyats neuerlicher Bearbeitung des Themas fehlt nun das Moment des Genusses nicht, kehrt vielmehr beständig wieder und erfährt eine freundlichere Beurteilung. In der Fortsetzung des zuvor Zitierten sagt Hedâyat: "So ergreifen wir den Augenblick, den wir leben, den flüchtigen Augenblick, der mit dem Lidschlag in die Vergangenheit versinkt, diesen Augenblick lasst uns ergreifen. Dann, wenn dieser Augenblick vorbei ist, bleibt uns nichts. Aber wissen wir denn, wie diesen Augenblick zu verbringen? Zweck des Lebens ist Lust und Genuss, Leid und Kummer müssen wir weitgehendst von uns fernhalten, nichts Unbekanntes für Bekanntes einhandeln und nicht bare Münze auf Kredit hingeben."(1) Mit schöner Regelmässigkeit folgt dem aber alsbald auch die Einschränkung oder der Widerruf: "So sehr er auch, muss man wissen, aus tiefstem Herzen der Freude anhing, so verband sich seine Freude jedoch immer mit dem Gedanken des Nichtseins und des Nichts."(2) Zuvor schon hatte Hedâyat gesagt, "dass unsere Freude und unser Kummer vor der Natur eins sind", und zu dieser Warte der Betrachtung kehrt Ḫayyâm wieder zurück. Von dieser Warte erscheint auch der Mensch so belanglos, dass sein Wissen über sich selbst nur eine Selbsttäuschung sein kann. Hedâyat sprach in

---

1) Ṣ.HEDÂYAT: Tarânehâ-ye Hayyâm, S.47 f.
2) a.a.O., S.48

seinem Erstling in diesem Zusammenhang von der Selbstgefälligkeit des Menschen. Seine Wiederbearbeitung greift das, lediglich diesmal im Vorlesungston, auf: "In einer Zeit, als man den Menschen als Spiegel der göttlichen Schönheit begriff und alle Menschheitslegenden sich um ihn rankten - dass die Sterne des Himmels zur Anzeige seines Schicksals geschaffen, Erde und Zeit, Himmel und Hölle zugerichtet seien in Hinblick auf ihn, und dass der Mensch ein Mikrokosmos, Modell und Vorbild des Makrokosmos sei - .... lehnt Ḫayyâm aufgrund seiner auf Materie und Rationalität basierenden Logik ab, dass der Mensch im Mittelpunkt steht."(1)

Es lässt sich zusammenfassen: Hedâyats spätere und ausführlichere Arbeit zum Thema Ḫayyâm führt wie sein Erstling von der Frage nach einer Philosophie auf gesicherten Grundlagen über das Weltbild des Atomismus zu der Frage des Menschen nach sich selbst und seines Wissens. Die spätere Arbeit löst sich insbesondere hinsichtlich des Atomismus von der Bildersprache Ḫayyâms und versucht sich stattdessen in abstrakter Definition. Der Gedankensprung von der Frage nach Leben und Tod zu der Frage nach dem menschlichen Selbstverständnis in Hedâyats Erstling lässt sich auf diesem Hintergrund als konsequente Folgerung erkennen. Und dass Ḫayyâms Sicht folgerichtig und unwiderlegbar sei, spricht Hedâyat in seiner späteren Arbeit mehrfach aus: Ḫayyâm ersetze metaphysi-

---

1) Ṣ.HEDÂYAT: Tarânehâ-ye Ḫayyâm, S.30

sche Spekulationen durch "logische" Aussagen. Aber auch schon sein Erstling schloss mit den Worten: "...und so verschafft er dem iranischen scharfen Sinn und Verstand - in seiner Zeit - klaren Ausdruck."(1)

Die Deutung Ḫayyâms in Hedâyats Erstling und seiner späteren Arbeit weist also bei Unterschieden der Ausarbeitung eine unveränderte Konzeption auf, und umgekehrt, worauf es hier ankommt, lässt eine fertige Konzeption schon bei dem jugendlichen Autor erkennen. Dadurch erscheint die auf den Erstling folgende Schrift, "Ensân va ḥeyvân", in völlig neuem Licht.

Zuvor ist aber noch die zurückgestellte Frage zu klären, in welche Verbindung man die mehrfache Behandlung des Themas Ḫayyâm zum Autor bringen darf. Darf in Fortführung von R.Flower zu "Tarânehâ-ye Ḫayyâm" festgestellt werden, dass Hedâyat dort - wie in "Peyâm-e Kâfkâ" (2) - seine eigene Gedankenwelt verrät? Darf man H.Kamšâd, der den Erstling noch als reine Fleissarbeit gewertet wissen wollte, im weiteren zustimmen in der Meinung: "Thus if we ever hesitate about the exactness of his portrait of Khayyām, the materialist philosopher, we can hardly doubt its resemblance to Hidāyat, the pessimistic author"(3)? Kann man, ebenso sicher wie Ḥedâyat nicht die Fâl- oder Sehr-Literatur fort-

---

1) Ṣ.HEDÂYAT: Rubâʿiyât-e Ḥakîm ʿUmar Ḫayyâm, S.261
2) R.FLOWER: Die Entwicklung.., S.160
3) H.KAMSHAD: Modern Persian Prose Literature,S.149 f.

setzte, mit Bestimmtheit sagen, dass die Ḫayyâm nachgesagten Überzeugungen zumindest die des Autors waren?

Zu erkennen ist nur, Dass Hedâyat in einem Streit mit seiner zwangsläufigen Polarisierung Partei ergriff. Im Iran war nicht unbemerkt geblieben, dass mit E.FitzGeralds englischer Nachdichtung, bald gefolgt von der ersten französischen Übersetzung J.B.Nicolas' und anderer, in Europa ein Interesse an dem persischen Dichter erwacht war, das teilweise schwärmerische Formen annahm, in zunehmendem Masse aber auch wissenschaftliche Autoren zur Feder greifen liess. Hedâyat schildert in seinem Erstling diese Entdeckungsgeschichte Ḫayyâms in Europa, womit er einerseits nur einer eingespielten Praxis europäischer Autoren folgte. Andererseits verbindet sich damit gegenüber dem einheimischen Leser eine besondere Absicht: E.FitzGeralds Nachdichtung, ein Ereignis auch für die englische Sprache, die teilweise klingenden Namen europäischer Literaten und Gelehrter, die sich mit Ḫayyâm beschäftigten, sollten den Gegensatz deutlich machen und problematisch erscheinen lassen, dass Ḫayyâm im Iran bis zur Jahrhundertwende als Dichter geringe Wertschätzung besass. Oder mit Hedâyats Erstling: "So ist festzustellen, dass die Wertschätzung ʿUmar Ḫayyâms in Europa und Amerika erheblich höher ist als in seiner Heimat. Was sich aber so garnicht damit vereinen lässt und merkwürdig ist: Ḫayyâm ist der Mehrzahl der Iraner im-

mer noch ein Ausgestossener und Verfemter."(1) Hedâyat konnte die Gründe dafür E.G.Brownes Literaturgeschichte entnehmen, der über die Einschätzung früherer Jahrhunderte rekapituliert: "...we may note that these earlier records consistently represent ʿUmar Ḫayyâm as essentially a philosopher, astronomer and mathematician, and that, so far from being represented as a mystic, he is denounced by the Súfí Najmu'd-Dín Rázî as the archfreethinker of his time, while al-Qiftí speaks of the later Súfís being deceived by the outward appearance of some of his words and adapting them to their own ideas".(2) So bestand die Aufgabe einer Wiederaufwertung nicht einfach darin, die Vierzeiler Ḫayyâms stärker in Umlauf zu bringen.

Und so willkommen, ja Voraussetzung dabei die Resonnanz der Entdeckung Ḫayyâms in Europa war, so doch nicht alle dabei anklingenden Töne: Am Beginn stand dort die eher anakreontische Übertragung E. FitzGeralds und die Übersetzung J.B.Nicolas' im sufisch-mystischen Sinne. Die anschliessende Selbstrechtfertigung E.FitzGeralds (3) weitete sich zu einer Auseinandersetzung aus, die dem deutschen Übersetzer von Rang, F.Rosen, Anlass gab zu der Warnung, Ḫayyâm nicht einfach zum Vorläufer eines atheistischen Materialismus abendländischer Prägung

---

1) Ṣ.HEDÂYAT: Rubâʿiyât-e Ḥakîm ʿUmar Ḫayyâm, S.258
2) E.G.BROWNE: Literary History.., Vol.II,S.252
3) Edward FITZGERALD: Rubáiyát of Omar Khayyám, London 2.Ausg. 1868, S.15-18

zu erklären oder ihn mit islamischer Frömmigkeit insgemein gleichzusetzen (1).

Dies konnte alte Wunden im Iran wieder aufreissen und stellte die neuen Verkünder Ḫayyâms in seiner Heimat vor eine schwierige Aufgabe. Es kam zu Vermittlungsversuchen, die hier nur in zwei recht gegensätzlichen Lösungen zu überblicken sind: die eines A-Q.Eʿtesâmzâde und die Hedâyats.

Entreisst man A-Q.Eʿtesâmzâdes Ḫayyâmauswahl der Vergessenheit, so erfährt zunächst die Lesart eines späteren französischen Übersetzers, C.Anet (2), Kritik: "Cependant, il a tort de mettre en doute le mysticisme d'Omar Khayyam, car en ce faisant, il imite les pires orthodoxes de l'Orient qui traitent Khayyam d'athée et de renégat."(3) Soweit stellt dies nur die Wiederaufnahme des alten Versuches dar, den Versen Ḫayyâms dort Unterschlupf und nachsichtige Duldung zu verschaffen, wo sie allenfalls zu erwarten war. Daneben steht ihm jedoch ein neues Argument zur Verfügung: "Omar Khayyam était donc bel et bien un vrai mystique, comme le sont d'ailleurs tous les poètes persans. Même Hafiz, le plus lyrique de la Perse, a ses moments de mysticisme. Au demeurant, tous les Persans sont des mystiques. Nous sommes, nous autres Persans,

---

1) Friedrich ROSEN: (Übers.): Die Sinnsprüche Omars des Zeltmachers, 4.Ausg. Berlin 1922, S.252
2) Claude ANET u. Mirza MUHAMMAD: Les 114 quatrains d'Omar Khayyam, Paris 1920
3) Abu'l Qâsem Eʿ TESÂMZÂDE: Rubâʿiyât-e ʿUmar Ḫayyâm, Teheran 1310, S.10

contemplatifs par hérédité, pour ainsi dire mystiques de naissance."(1) Erklärte man somit den mystischen Hang zu einer Nationaleigenschaft, war jeder Angriff auf den persischen Dichter Ḫayyâm ein antinationaler Anschlag! Wenn hier aber das Naturerbe als Volkstumsbegriff Einigkeit über Ḫayyâm schaffen soll, so zeigt Hedâyat im Lichte eines Volkstumsbegriffs des geschichtlichen Werdens, wie zerbrechlich die beschworene Einheit ist.

Hierzu ist noch einmal auf den Schlussatz von Hedâyats Erstling über Ḫayyâm zurückzukommen: "Und so verschafft er dem iranischen scharfen Sinn und Verstand - in seiner Zeit - klaren Ausdruck." Die Programmatik dieses zunächst wenig belangvoll erscheinenden Satzes, nur durch seine Stellung hervorstechend, geht aus Hedâyats späterer Ḫayyâmstudie klar hervor. In "Tarânehâ-ye Ḫayyâm" spricht er vom Aufstand arischen Geistes gegen die semitischen Anschauungen (2) und meint: Ḫayyâm ist Künder eines eingeschläferten Dranges und gefolterten Geistes und der Interpret des Seufzens wie des Aufbegehrens eines grossen Alten Iran in seiner Würde und in seiner hohen Entfaltung, der unter dem Druck des grobschlächtigen semitischen Denkens langsam infiziert wurde und der Zerstörung anheimfiel."(3) Damit sähe also Hedâyat, angesichts der durch die Geschichte überfremdeten Einstellungen der zeitgenössischen

---

1) A-Q.EʿTEṢÂMZÂDE: Rubâʿiyât.., S.14
2) Ṣ.HEDÂYAT: Tarânehâ-ye Ḫayyâm, S.27
3) a.a.O., S.63

iranischen Leserschaft, bei dieser überhaupt keine Anknüpfungspunkte. Aber wenn das Auftreten Ḫayyâms selbst einen Lichtblick in dunkler Zeit darstellte, dann sah wohl Hedâyat auch Hoffnung für seine Zeit – und sei es vorläufig auch nur in seiner eigenen Person. Doch man braucht den Standpunkt Hedâyats wie den A-Q.Eʿtemsâmzâdes nur in Zusammenhang mit den Reformbestrebungen im Iran sehen, um zu erkennen, dass Hedâyat so isoliert nicht dastand.

Persönliche Beobachtungen über die Reformbestrebungen im Iran hat W.von Blücher, 1931 bis 1935 deutscher Botschafter in Teheran hinterlassen (1). Noch aufschlussreicher ist aber H.Algars Untersuchung "Religion and State in Iran 1785-1906"(2). H.Algar schneidet die Frage an, warum die ʿUlamâ als Exponenten der Strenggläubigkeit die Bestrebungen zur Einführung einer Verfassung im Iran – die 1906 einen vorläufigen Erfolg zeitigten – begünstigte. Wie sich zeigt, war hier ebenfalls eine Formel gefunden worden, die – im Kampf gegen den qadscharischen Staat – ein Zusammengehen von religiösen Kreisen und Reformern erlaubte, sowenig schlüssig sie war: "mashrūʿīyat and mashrūṭīyat are the same: government according to the law of Islam, justice and equality, or according to sci-

---

1) Wipert v.BLÜCHER: Zeitenwende in Iran, Biberach 1949. Besonders Kap."Gedanken zur persischen Erneuerung", S.232-239

2) Hamid ALGAR: Religion and State in Iran 1785-1906, Berkeley-Los Angeles 1969

ence and civilisation."(1) Dem entspricht in etwa die Formel A-Q.Eʿtesâmzâdes, die alles auf einen Nenner zu bringen sucht. Doch H.Algar berichtet weiter: "The identification of the reforms, however, with a governemental system prescribed by the sharīʿat led to a clash between those whose ultimate loyalties lay with the one or the other, between the "liberal" reformers and the ʿulama."(2) Dieser Erfahrung entspricht nun die Formel Hedâyats, die einen Bruch als zwangsläufig ansieht. Und wenn A-Q.Eʿtesâmzâdes Versöhnungsversuch angelegt ist auf eine breite Zustimmung, so legt es Hedâyat auf das Sendungsbewusstsein einer kleinen, aber entschlossenen Elite an.

Das Eiferertum Hedâyats verbirgt sich allerdings über weite Strecken seiner Darlegungen hinter einer Vortragsweise, die wie ein beharrlicher, mit den wissenschaftlichen Argumenten der Zeit geführter Überzeugungsversuch wirkt: Die in Europa entflammte Auseinandersetzung über die mystische oder anakreontische Deutung der Verse Ḫayyâms lenkte die Aufmerksamkeit auf die Echtheitsfrage. Die Jagd nach Mehrfachzuschreibungen, die sogenannten "wandernden Vierzeiler", begann, ebenso die Suche nach ältesten, vertrauenswürdigen Handschriften. Dabei schrumpfte der Anteil der über jeden Verdacht erhabenen Verse schliesslich auf ein gutes

---

1) H.ALGAR: Religion and State.., S.253. Nach Nâẓim al Eslâm: Taʾrîḫ-e bîdârî-ye Irâniyân
2) a.a.O., S.254

Dutzend zusammen. Hedâyat schlug nun vor, ein Kriterium dieses Restbestandes, die "Philosophie" Ḫayyâms, als Prüfstein für die in Frage stehenden übrigen Verse zu verwenden: "Wenn ein Vers als im Gegensatz zu Geschmack und Ansichten Ḫayyâms stehend anzusehen ist, können wir dessen Zuschreibung an Ḫayyâm mit aller Entschlossenheit verneinen."(1) Dies hat R.Gelpke heftig kritisiert als Methode, die das Pferd beim Schwanz aufzäumt. Fatalerweise lässt sich die gleiche Kritik aber auch gegen zahlreiche europäische Bearbeiter der Zeit vorbringen. Keineswegs ist hier nur H.Schaeder zu nennen. (2) V.Minorsky hat mehrere solche Lösungsversuche zusamengestellt und bereits mit deutlichen Fragezeichen versehen. Mit dem Vorgehen A.Christensens in "Recherches sur les Rubāʿīyāt de Omar Ḫayyām" (3) - ein Werk, das Hedâyat kannte - setzt sich V.Minorsky in folgender Weise auseinander: "Die optimistischeren Schlussfolgerungen Christensen's bestehen darin, dass jene 14 Vierzeiler "sozusagen im Keime alle Rubāʿīyāt enthalten"...Da Khaiyām im nationalen persischen Geist schrieb, hielt sich der spätere Zuwachs "innerhalb desselben Ideenkreises". Nur die wenigen mystischen und erotischen Vierzeiler scheinen Interpolationen zu sein, die Khaiyāms

1) Ṣ.HEDÂYAT: Tarânehâ-ye Ḫayyâm, S.20
2) R.GELPKE: Die iranische Prosaliteratur.., S.24 Anm.2
3) Arthur CHRISTENSEN: Recherches sur les Rubāʿīyāt de Omar Ḫayyām, Heidelberg 1904

Natur fremd sind. In einem weiteren Kapitel untersucht Christensen die historischen Züge des persischen Nationalcharakters und schliesst mit den Worten: "Khaiyāms Geist ist der persische Geist, wie er im Mittelalter war und wie er im wesentlichen heute noch ist." Diesen Teil von Christensens Überlegungen kann man nur cum grano salis billigen, da solche Dinge leider keine endgültige Beweisführung zulassen."(1)

Durchaus die Frage ist also, ob man an Hedâyat strengere Masstäbe anlegen darf als an seine renommierten europäischen Vorredner. In diesem Sinne erfuhr Hedâyats "Tarânehâ-ye Ḫayyâm" in neuerer Zeit eine freundlichere Aufnahme. Während noch die deutsche Ausgabe von J.Rypkas "Iranischer Literaturgeschichte" Hedâyats Studie nicht für wert befand, unter die Referenzwerke zu Ḫayyâm aufgenommen zu werden, hat sich die englische Ausgabe eines anderen besonnen (2).

Bliebe dies das letzte Wort, wäre es um den hier unternommenen Versuch, den Streitschriftcharakter von Hedâyats Ḫayyâmstudien einsichtig zu machen, allerdings schlecht bestellt. Doch es lässt sich zeigen, dass Hedâyat, selbst wo er mit wissenschaftlichen Argumenten arbeitet, sein Engagement

---

1) Artikel ʿOmar Khaiyām, in: ENCYCLOPAEDIE DES ISLAM, Bd.III, Leiden-Leipzig 1936, (V.(ladimir F.) Minorsky), S.1066

2) Jan RYPKA (Hrsg.): History of Iranian Literature, Dordrecht 1968, S.790

kaum verbergen kann. Gehen Hedâyat nämlich die Argumente aus, betreibt er seine Sache mit Polemik weiter. Mit V.Minorskys Bedenken hatte sich Hedâyat zwar noch nicht auseinanderzusetzen, wohl aber bot schon die frühe Auseinandersetzung über Ḫayyâm in der islamischen Welt mögliche Einwände. Widersprüchliches in Versen Ḫayyâms liess sich sehr einfach damit erklären und entschuldigen, dass man einen Meinungswandel im Laufe seines Lebens annahm. Hierauf hat Hedâyat zu antworten: "Ein weiteres Problem liegt vor, wenn man sagt, Ḫayyâm habe den Lebensaltern entsprechend mehrfach sein Denken und seine Ansichten geändert. Erst sei er sorglos und dem Weingenuss ergeben, ungläubig und ein Abtrünniger gewesen, und am Ende fand er durch ein glückliches Geschick zu Gott."(1) "Können wir sagen, dass der Dichter jener 14 streng philosophischen Vierzeiler, der mit tausend Sarkasmen und Spitzen voll spöttischen Gelächters die Welt und was in ihr ist anführte, gegen Ende seines Lebens Tränen vergiesst und den gleichen Gott, über den er das Verdikt gesprochen hatte, in der Sprache pfäffischer Reden um Hilfe anfleht?"(2) Und keineswegs handelt es sich dabei um einen gelegentlichen Ausbruch verletzten Gelehrtenstolzes, noch geht es überhaupt um einen Thesenstreit. An anderer Stelle zeigt Hedâyat, dass die offene Kriegserklärung je

1) Ṣ.HEDÂYAT: Tarânehâ-ye Ḫayyâm, S.15
2) a.a.O., S.16

derzeit bereitliegt: "Noch dazu hat jeder Pfaffe, der dem Wein zugesprochen und darüber einen Vierzeiler gemacht hat, diesen aus Angst, für einen Abtrünnigen gehalten zu werden, Ḫayyâm untergeschoben. Solche Verse deshalb, von denen hauptsächlich der Geruch von Trinkgelagen und Liebesgetändel ausgeht, ohne philosophischen Aspekt oder eine Spitze, oder Verse, die ein unausgegorenes und opiumgeschwängertes Denken hervorbrachte, können mit gänzlicher Sicherheit ausscheiden."(1)

Mit der Aufwertung des Erstlings und der richtigen Einschätzung der Schriften Hedâyats zu Ḫayyâm rückt die Folgeschrift "Ensân va heyvân" erst ins rechte Licht. H.Kâmšâd tut sie als "simple Kuriosität" ab und meint: "...the authors conclusions, coupled with his sentimentalism, sound naive and phantastic."(2) Der Biograph, der sich von der literarischen Grösse Hedâyats nicht beeinflussen lässt, wird die Schrift dennoch prüfen müssen. Zunächst fällt diesmal der "politische" Anlass der Schrift auf den ersten Blick auf: Hedâyat weist darauf hin, dass es im Iran keine Tierschutzgesetze gibt (3), führt entsprechende Gesetze samt den angedrohten Geld- und Haftstrafen mehrerer westeuropäischer Länder (4) auf, for-

---

1) Ṣ.HEDÂYAT: Tarânehâ-ye Ḫayyâm, S.22
2) H.KAMSHAD: Modern Persian Prose Literature,S.142
3) Ṣâdeq HEDÂYAT: Ensân va ḫeyvân, in Ḥ.QÂ'EMIYÂN (Hrsg.): Nevestehâ-ye parâkande.., S.288
4) a.a.O., S.289

dert Erziehungsmassnahmen auch in Elternhaus und Schule (1) sowie die Bildung von Tierschutzvereinen und kommt zu dem Schluss: "Ist diese Bewegung nicht preisenswert? Aber der Iran beliebt gegenüber der Welt zu schweigen und von Tag zu Tag nimmt die Tiermisshandlung durch seine Bürger zu! Diese Gefühlslosigkeit beleidigt die Ehre des Landes."(2)

Der Titel dagegen verspricht die Behandlung eines weitgespannteren Themas, worin nämlich der Unterschied zwischen Mensch und Tier zu erblicken sei. Dass Hedâyat auf dieses Problem im Verfolg seiner Ḫayyâmstudien stiess, wird im folgenden deutlich.

Hedâyat rechnet zunächst mit religiösen Vorstellungen ab, primitiver Dämonisierung und kultischer Verehrung des Tieres, wie sie aus dem Seelenwanderungsglaube resultiere (3). Ähnlich kritisch verfährt Hedâyat mit Philosophie und Wissenschaft. Er skizziert die Spaltung in zwei philosophische Schulen, die hier eine graduelle, dort aufgrund der Geistigkeit des Menschen eine prinzipielle Unterscheidung von Mensch und Tier vornehmen (4). Östliche Systeme wie die Vorstellung von der aufsteigenden Vergeistigung des Menschen verweist Hedâyat jedoch ebenso wie Pascals ewige Rangordnung

---

1) Ṣ.HEDÂYAT: Ensân va ḥeyvân, S.288
2) a.a.O., S.289
3) a.a.O., S.266
4) a.a.O., S.264

in den Bereich religiöser Spekulation (1). Den gleichen Anblick zweier Schulen biete die Naturwissenschaft, die nebeneinander eine entwicklungsgeschichtliche und eine menschliche Besonderheiten untersuchende Betrachtung böten (2). Hier wendet Hedâyat beträchtliches Papier auf, um die entwicklungsgeschichtliche Betrachtungsweise zu relativieren und Nachdenklichkeit über Leistungen des Tieres zu erzeugen. Man kann H.Kâmšâd darin zustimmen, dass zumindest diese Nachweise Kuriositätenwert haben, oder besser, ihrerseits einer Subliteratur entstammen, die etwa den tierischen Instinkt dem erlernten Verhalten vorziehen möchte oder das Tier bis auf die Sprachleistung in undifferenzierter Weise dem Menschen gleichstellen will (3). Dann aber holt Hedâyat zu seinem entscheidenden Schlag aus: "Auf jeden Fall ist es der Wissenschaft unmöglich, die Natur der menschlichen oder der Tierseele zu erfassen und in sie einzudringen, ihrer habhaft zu werden. So müssen wir die Konstruktion unserer Anschauungen auf äussere Regungen jener Geistigkeit aufbauen."(4) Hier hat nun die Lösung des Problems Mensch-Tier auf den Grundlagen des Denkens Ḥayyâms zu erfolgen, und man ahnt, dass es ähnlich wie das Problem des Todes für gegenstandslos er-

---

1) Ṣ.HEDÂYAT: Ensân va ḥeyvân, S.265
2) a.a.O., S.264 f.
3) a.a.O., S.271, S.267
4) a.a.O., S.267

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000100

klärt werden wird.

Und tatsächlich gelangt Hedâyat beinahe mit den gleichen Worten, die er in seinem Erstling für das "pessimistische" Fazit Ḫayyâms gebraucht hat, zu dem Schluss: "Der Mensch ist ein Willkürherrscher, das ist seine ganze Wissenschaft, sein Scharfsinn und seine ganze Philosophie."(1) Festzuhalten ist aber, dass dieser Pessimismus nicht mit einer Stimmungslage oder depressiver Tatenlosigkeit zu verwechseln ist, vielmehr geht Hedâyat an diesem Punkt zum Angriff über: "Tierliebe wurde zu allen Zeiten von den Weisen, Gelehrten und grossen Menschen zu gutem Leben, geistiger Entwicklung und moralischer Vervollkommnung propagiert. Wir jedoch fordern hier von niemand Hochherzigkeit und Mitleid sondern fordern einzig und allein Recht. Besonders die Iraner, die als Vorkämpfer dieser Idee gelten, müssen umgehend zur Tat schreiten."(2)

Diese Kernsätze von "Ensân va ḥeyvân" sind nicht zuletzt deshalb bisher nicht beachtet worden, weil Eigenheiten, wie sie W.Lentz an persischen Prosatexten aufgezeigt hat, diese Schrift beinahe undurchdringlich machen. Darüber hinaus bemerkte schon H.Kâmšâd: "The text is slipshod, full of grammatical mistakes and long, awkward, frequently unclear sentences."(3) R.Mustafavî

---

1) S.HEDÂYAT: Ensân va ḥeyvân, S.269
2) a.a.O., S.287
3) H.KAMSHAD: Modern Persian Prose Literature,S.142

führt das auf das ebenso niedrige Niveau des Persischunterrichts der Zeit zurück wie auf Hedâyats Ausrichtung auf das Französische, das auch in Hedâyats Muttersprache häufig durchschimmere. Dafür weisser Beispiele aus Sachschriften bis hin zu "Tarânehâ-ye Ḫayyâm" zu geben, vereinzelt auch für seine literarischen Werke (1).

Dennoch bringt die Herausarbeitung der Kernsätze Gewinn, denn es zeigt sich, dass sich Hedâyat auch mit "Ensân va heyvân" weiter in den Gleisen seiner Ḫayyâmstudien bewegt. Nur hat es den Anschein, dass Ḫayyâms "Philosophie" schon bei der einfachsten praktischen Frage – was unterscheidet den Menschen vom Tier – zu einem für den Normalverstand unannehmbaren Ergebnis führt: Es gibt entweder keinen Unterschied oder niemand kann einen Grund dafür namhaft machen. Aber ist es nicht gerade das, worauf ein absolutes Lebensrecht aller Kreatur beruht? Mit diesem Geniestreich gelingt es Hedâyat, Ḫayyâm glänzend zu rechtfertigen.

Auch für "Ensân va heyân" bleibt noch zu fragen, ob es sich um erste, vielleicht noch unbeholfene Schritte zu einem angestrebten Gelehrtenleben handelt, ob also die Forderung von Tierschutzgesetzen nur Anlass zu grundsätzlicheren Ausführungen bot.

Oder ist "Ensân va heyvân" als engagierter

---

1) Rahmat MUSTAFAVI: Bahs-e kûtâhî dar bâre-ye Sâdeq Hedâyat, Teheran 1350, S.161-167

Beitrag zu eines Neuordnung des Iran zu verstehen? Der Biograph tut gut daran, die Frage ernsthaft zu stellen, auch wenn die Schrift sicher nicht zu den brilliantesten und reifsten Beiträgen des Autors gehört und bei mancher Parallele zum jungen Gandhi, Hedâyats politischer Zenith mit einem bescheidenen Telegramm an den 1.Weltfriedenskongress von 1949 erreicht war (1).

Politische Gedanken im engeren Sinne, wie sie Hedâyat in "Ensân va ḥeyvân" äussert, weisen zwar noch vorwiegend sektiererische Züge auf: Die düsteren Erwartungen allerseits, die vergiftete Umwelt und die finsteren Ideen des neuen Jahrhunderts sind in gewissem Masse die Folge des Abweichens vom Gesetz der Natur und des künstlichen Lebens."(2) Unverkennbar und schlicht gesagt ist es hier wieder einmal der Kohlrabi, der die lichte Zukunft bringen soll. In der nächsten Sachschrift jedoch, "Favâ'ed-e giyâhḫurî", schlägt Hedâyat gelegentlich Töne an, die sich auf literarische Quellen verlassende Biographen bisher der Zeit von "Hâǧǧî Aqâ" vorbehalten wissen wollten: "Liegt die Beschaffenheit des Einzelwesens der Menschheit entzogen oder ist vom Himmel gefallen? Wird Wissenschaft heute entsprechend ihrer Sicht betrieben in einer Gesellschaft, in der alles käuflich und verkäuflich ist, wo die Lebensgewähr einer Gruppe

---

1) B.ALAVI: Nachwort, in E.FICHTNER u.W.SUNDERMANN (Übers.): Die Prophetentochter, S.291
2) Ṣ.HEDÂYAT: Ensân va ḥeyvân, S.280

die Unterdrückung und der Tod der anderen ist?"(1) Die Gedanken erreichen somit gelegentlich durchaus das politische Erprobungsfeld und Hedâyat prägt auch einmal das Schlagwort von der "Philosophie des vollen Bauches" im politischen Sinne: "Löwen, wenn man sie in ein grosses Gehege sperrt, in dem sich kein Getier befindet, sterben Hungers. Im Krieg freilich, basierend auf der Philosophie des vollen Bauches, werden ertüchtigte und kräftige junge Männer getötet, und am Ende profitiert eine Handvoll habsüchtiger, geldgieriger und kränklicher Politiker."(2)

Gewiss handelt es sich dabei vorläufig um vereinzelte Ausflüge auf politisches Gebiet, die weiteren Sachschriften lassen eher einen Rückzug ins politische Abseits verfolgen. "Favâ'ed-e giyâhḫûrî" verliert sich in ein nur noch nach privaten Masstäben politisches Weltverbesserertum mit Kapiteln wie "Geschichte des Vegetarismus", "Moral des Vegetarismus" oder treibt Aufklärung über "Schädlichkeit des Fleisches", "Kochen mit Lebensmitteln", "Chemische Analyse von Lebensmitteln."

Einen biographischen Einblick gewährt noch einmal Hedâyats Reisetagebuch "Esfahân nesf-e ǧahân", dies für eine Zeit mitten in seinem literarischen Schaffen. R.Mustafavî beobachtet an die-

---

1) Ṣâdeq HEDÂYAT: Favâ'ed-e giyâhḫûrî, 2.Ausg. Teheran 1336, S.95
2) a.a.O., S.94

sem Bericht: "Tatsächlich kann man sagen, dass "Esfahân nesf-e ǧahân" in gewisser Hinsicht wie der Bericht einer Reformkommission ist, die beauftragt wurde, die Möglichkeiten einer Entwicklung Isphahans auf verschiedenen Gebieten zu untersuchen und einen umfassenden Bericht zu erstatten."(1) Als vermehrbare Beispiele führt R.Mustafavî auf: Isphahan ist als Zentralpunkt einer von Süden nach Norden verlaufenden Touristenroute zu sehen, die die besuchenswerten Natur- und Kunstdenkmäler des Landes verbindet. Zur Verstärkung des laufenden, insbesondere amerikanischen Touristenstromes bedarf es aber noch eines verbesserten Hotelangebotes (2). Im Čehelsutûn-Palast müsste ein Museum der Safavidenzeit eingerichtet werden, das Kleidung und Teppichkunst sammelt und dessen Einnahmen die Kosten mehr als decken würde (3). Die Masǧed-e Ǧâmeᶜ wäre als inspirierendes Kunstzentrum für einheimische bildende Künstler einzuplanen (4). Dem lässt sich noch ein Sozialvorschlag Hedâyats hinzufügen: Bei seinem Bericht über eine Teppichmanufaktur streift Hedâyat auch die Kinderarbeit. Einerseits seien die Kinder schlicht gerngesehene Geldquellen, andererseits seien Kinder wegen ihrer feineren Hände zu dieser Arbeit besonders geeignet. Hedâyat erinnert an die Entsagung, die in jedem

---

1) S.HEDÂYAT: Esfahân, nesf-e ǧahân, S.151
2) a.a.O., S.80
3) a.a.O., S.84
4) a.a.O., S.97

fertigen Produkt steckt und fragt: "Ist es nicht möglich, ihre Arbeitsplätze geräumiger, sonnendurchflutet und reinlicher zu gestalten?"(1)

Gedanklicher Höhenflug und radikale Umsetzung in gesellschaftliche Wirklichkeit scheinen damit in eine Flaute geraten zu sein. Ist aber, angesichts des erzwungenermassen beschränkten Materials und begrenzten Zeitraums, der zu überblicken war, eine solche Zwischenbilanz überhaupt statthaft?

Eine Stütze findet sie immerhin in verschiedenen "Widerrufen" des Autors selbst. Diesem muss aufgefallen sein, dass im Verfolg "Ḫayyâmschen Denkens" schliesslich auch die grundsätzliche Unterscheidung von Mensch und Pflanze in Gefahr geriete! Inzwischen aber hatte Hedâyat bemerkt, dass das persische Denken durchaus graduelle Unterscheidungen nicht ausschloss: "Obwohl in der Philosophie des zoroastrischen Glaubens die Seele eine Unterteilung in eine Reihe von Graden erfährt und alles Existierende Eigenwesen besitzt, glaubte man nicht, dass Pflanzen Sinnesgaben und Auffassungsvermögen besässen."(2) Und schon in "Vaġ vaġ sâhâb" hatte Gelächter über Verbohrtheit gesiegt, wenn Hedâyat - oder wem der spezielle Beitrag zuzuschreiben ist - sich von der Lehre Freuds als "geschlagen" zu erkennen gibt:

"Herr Siegmund Freud, der berühmte österrei-

---

1) Ṣ.HEDÂYAT: Eṣfahân neṣf-e ǧahân, S.85
2) Ṣ.HEDÂYAT: Neyrangestân, S.75

sche Gelehrte,
der Bücher von der Grösse der "Hamse" schrieb,
war ein grosser Gelehrter und Forscher.
Was er sagte, hatte vor ihm noch niemand gesagt.....
...Alles Existierende in dieser argen Welt
ist beherrscht vom Trieb, von den Pflanzen
bis zum Tier.
Es leitet sie Ödipuskomplex, Libido und Verdrängung.
Die Natur sagt den Tieren: "Fresst euch alle
gegenseitig".....
...So gibt es keinen Urgrund, kein Ziel der
Existenz bei dem auf der Welt Existierenden,
dem Kreis der Lüste ist nicht zu entfliehn."(1)

Der Biograph hat seinen Beitrag geleistet, einen bruchstückhaften Beitrag. Aber es bleibt die Frage, ob selbst das eifrigste Sammeln und ein noch so akribisches Persönlichkeitsbild den rechten Zugang zu den literarischen Schriften verschaffen könnten. Hier ist es nicht möglich, und so tritt der Autor zurück, kann nur noch in seiner relativ anonymen Rolle als Benutzer eines Repertoires, als Vermittler zwischen Welt und Leser erfasst werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000107

TEIL III - HEDÂYAT ALS ERZÄHLER

E.Lämmert gibt der literarischen Interpretation die Unterscheidung auf den Weg: "Nach zwei Seiten ist...die M i t t l e r e x i s t e n z des eingreifenden Erzählers zu prüfen: Nach ihrem Verhältnis zur realen Persönlichkeit des Autors und nach ihrem fiktiven Persönlichkeitswert als Vermittler zwischen Erzählgegenstand und Leser."(1)

Vorrang wird hier, wie es schon die einleitenden grundsätzlichen Erwägungen angezeigt sein liessen, die zweite Aufgabe haben. Denn das Hervortreten des A u t o r s , gerade in seinen Icherzählungen, ist bisher überschätzt worden. Seine Funktion als E r z ä h l e r aber ist noch nicht ermittelt worden.

" M a r g "

"Marg", eine sehr frühe Schrift Hedâyats und noch keine Icherzählung, galt bisher schlicht als Sachschrift, lief allenfalls für ein Stück Autobiographie, war dann ein Indiz für die Todessehnsucht des Autors. Gewiss ist jedoch zunächst nur, dass Hedâyat nach "Ensân va heyvân" hier noch einmal die in "Rubâ'iyât-e Hakîm 'Umar Hayyâm" zum

---

1) Eberhard LÄMMERT: Bauformen des Erzählens, 4. Ausg. Stuttgart 1970, S.69

Scheinproblem erklärte Frage des Todes zurückgreift und hier in die Formel giesst: "Zendegî az marg ǧudâʾî napaẕîr ast."(1) Erst R.Flower machte auf Erscheinungen aufmerksam, die "Marg" vom Vorangegangenen abheben: "Der Stil ist pathetisch ("ei märg!") und sentimental aber fliessend. Die Form des Essays ist im orientalischen Sinne `musikalisch´ und der mit Spannung geahnte, der längst erwartete Ton "tou zendegani-ye javedani dari" wird endlich geschlagen."(2) Freilich ist der Interpretation nicht damit geholfen, dass der Interpret seinerseits in eine nachdichtende Sprache verfällt. Die nüchterne Frage lautet, ob "Marg" Hedâyats literarischen Erstling darstellt.

Die Frage ist nicht leicht zu beantworten, so notwendig und anerkannt die Unterscheidung zwischen literarischer, alltäglicher und wissenschaftlicher Sprache, expressivem, pragmatischem und referentialem Sprachgebrauch ist. Einige idealtypische Kriterien, auf die sich im vorliegenden Fall die Aufmerksamkeit richten muss, sind: Sprachliche Formen wie die Bildlichkeit der Sprache - syntaktische Formen wie das Frage- und Antwortspiel der Erörterung oder der Ausrufungssatz der Wertung - der Aufbau. Das erste und zweite kann, das dritte jedoch muss auch jede Sachschrift besitzen. Zumindest graduelle Unterschiede und eine stärkere Verwobenheit der

---

1) Ṣâdeq HEDÂYAT: Marg, in H.QÂʾEMIYÂN (Hrsg.): Neveštehâ-ye parâkande.., S.292
2) R.FLOWER: Die Entwicklung.., S.76

Sprachschichten ist man aber bereit zur Kenntnis zu nehmen.

Wendet man sich unter diesen Gesichtspunkten "Marg" zu, so bietet die Schrift folgenden Aufbau: Unter den insgesamt fünf Absätzen der Schrift referieren die Absätze zwei und drei über den Tod in den Abläufen der Natur und im Gefüge der menschlichen Welt mit ihren sozialen Schicksalen und Gefühlsregungen, ausgehend von dem Satz "Das Leben ist vom Tod nicht zu trennen". Der vierte Absatz bietet Folgerungen, die Notwendigkeit des Todes: Wenn der Tod nicht wäre, würden alle die Natur verwünschen. Dazu treten mit dem ersten Absatz Aussagen über die übliche Todesfurcht, der fünfte und Schlussabsatz bringt eine entgegengesetzte Einstellung zum Ausdruck: Der Tod ist zu loben.

Erster und letzter Absatz stehen auch durch eine Reihe von Wertungen in engerem Zusammenhang. Der Tod – so die Eröffnungsworte –: "Was für ein furchterregendes Wort!" Und ebenso im letzten Absatz:"Der Mensch hat dein Gesicht furchterregend gemacht und ist vor dir auf der Flucht, hat den strahlenden Engel für den wütenden Ahriman gehalten!"(2)

Die Kernabsätze sind unter dem Einfluss dieses Wandels weniger als Feststellung und Folgerung zu verstehen denn als Bekenntnis, genauer als ein Anerkennen und Sich-Unterwerfen. Der zweite Absatz

---

1) Ṣ.HEDÂYAT: Marg, S.292
2) a.a.O., S.293

bietet eine Bildbeschreibung, in der sich dieses Anerkennen als Bewunderung äussert: "Die Sonne sendet ihren Strahl aus, der Zephir weht, die Blumen erfüllen die Luft mit Wohlduft, die Vögel lassen ihre Melodie erklingen, was kreucht, gerät in Wallung. Der Himmel lächelt, die Erde lässt gedeihen, der Tod mit seiner alten Sichel bringt die Kornernte des Lebens ein."(1) Einsicht und Unterwerfung steigern sich zu dem Ausruf: "Wenn die schwere Prüfung durch das Leben die trügerischen Lichter der Jugend zum Erlöschen bringt, die Quelle der Milde vertrocknet, Kälte, Dunkelheit und Hässlichkeit zugreifen, ist er es, der hilft, ist er es, der den gekrümmten Gliedern, dem runzeligen Gesicht, dem schmerzenden Leib in der Schlummerstätte Ruhe gibt."(2)

Im Schlussabsatz steigert sich dies zum direkten Anruf: "Oh Tod! Du minderst Gram und Kummer des Lebens, nimmst die schwere Last von den Schultern... Du bist ein gleissender Strahl, aber man hält dich für die Finsternis, du bist der 'hehre Sendling der Freude, aber an deiner Schwelle schluchzen sie, du bist nicht ein unwillkommener Bote, du bist das Heilmittel ermatteter Herzen, du öffnest die Pforte der Hoffnung aus der Hoffnungslosigkeit, du lädst den müden und hilflosen Zug der Lebenden ein, leitest sie aus der Beschwernis des Weges und der Ermattung, du bist würdig des Rühmens, du hast ewiges

---

1) Ṣ.HEDÂYAT: Marg, S.292
2) a.a.O.

Leben..."(1)

Wenn R.Flower eine sich aufbauende Spannung meldet, so lässt sich diese nun beschreiben als Beteiligung mehrerer sprachlicher Schichten, die den sachlichen Aufbau umformen in einen Vorgang, den man als "lyrisch" bezeichnen könnte. Was R. Flower als den "längst erwarteten Ton" beschreibt, liesse sich sogar als Hymnus einordnen.

Ein minderer Einwand, der sich geltend machen lässt, ist die Ausserachtlassung jeglicher Wertmasstäbe: Die Bildlichkeit des Textes ist häufig platt. Die "schluchzend überschrittene Schwelle" gemahnt an europäischen Friedhofskult, "die schwere Last, die von den Schultern genommen wird" erhebt sich kaum über die Bildlichkeit der Umgangssprache, das "Heilmittel ermatteter Herzen" mutet eher morgenländisch an. Die Bildbeschreibung des zweiten Absatzes bemüht mit Sicherheit den ganzen verbrauchten Fundus klassischer persischer Dichtung.

Wenn überhaupt, hat man es mit einem literarischen Erstling zu tun und damit nicht notwendigerweise mit einem wohlgelungenen Meisterstück. Dies macht es ausserordentlich schwierig, einem ernster zu nehmenden Einwand zu begegnen. Die Untersuchung der Schrift nach idealtypischen Kriterien liefert noch keine eindeutige Zuordnung zu historischen literarischen Erscheinungsformen. Bei

---

1) Ṣ.HEDÂYAT: Marg, S.293

Kenntnis des Autors wird man zudem eine gewisse Eklektik nicht ausschliessen dürfen. So schwankt R.Flower zwischen Nennungen europäischer Begriffe wie dem Essay und dem Hinweis auf "orientalische Musikalität". Hier lässt sich, im pathetischen Vortrag heutiger nahöstlicher Prägung, ganz konkret auf ein Gegenstück zum lyrischen Essay ausmachen, aber Untersuchungen, insbesondere zur Funktion solcher rethorischer Veranstaltungen, fehlen.

Deshalb bedarf es zweier weiterer Beobachtungen: In seinen Sachschriften bedient sich der Autor, bedienen sich die Autoren seiner Heimat an jeder erdenklichen Stelle der Referenzen auf europäische Werke. "Marg" entbehrt solcher - verstümmelter und zum Selbstzweck gewordener - Verweise. Keine herkömmliche, auch sehr sachbezogene Vortragsweise in der Heimat des Autors verzichtet auf Zitate klassischer Dichter und auch in "Ensân va heyvân" fehlen sie nicht. Beides fehlt in "Marg". Auch das deutet darauf hin, dass der Sprecher in "Marg" neue Qualität beansprucht - die des Dichters.

"Z e n d e b e g û r"

"In der Tat tritt der Ich-Erzähler mit dem Anspruch auf, Wirklichkeitsbericht zu geben. Deshalb lehnt er sich vorzugsweise an entsprechende

literarische Gebrauchsformen, z.B. die Autobiographie oder Biographie, das Tagebuch oder den Brief an."(1) Als ein Vorfall um den jugendlichen iranischen Studenten Sâdeq Hedâyat in Paris ruchbar wurde, in dessen Gefolge sich Abschiedsbriefe nicht mehr anhalten liessen, erregte das Erscheinen einer Icherzählung unter dem Titel "Zende be gûr" alsbald Aufmerksamkeit. In ihr die Geschichte des Autors selbst zu erblicken, lag deshalb nahe, weil sich in der Erzählung ein Selbstmord andeutete. Genauer, wie man herauszulesen können glaubte, mehrere Selbstmordversuche, wobei die Zählung B.ʿAlavîs mit einem Opiumexzess und - besser informiert - einem "Sprung in die Seine" moderat blieb (2). Erst lange nach dem Tode des Autors - durch Selbstmord in Paris - berichtete der Zeuge am Schauplatz und Bruder Hedâyats, Mahmûd, über die Studienzeit und den Vorfall: "Sâdeq begab sich nach einem Besuch des Bruders nicht wie vereinbart nach Hause, sondern nach Samois an der Seine. "Um kein Aufsehen zu erregen", wollte er sich nicht von einer Brücke in den Fluss stürzen und stieg über eine Treppe ins Wasser. Ein bellender Hund machte einen Bootsfahrer aufmerksam, der Sâdeq der Polizei übergab (3). Davon nichts in "Zende be gûr", so dass

---

1) Jochen VOGT: Aspekte erzählender Prosa, Düsseldorf 1972. =Grundstudium der Literaturwissenschaft Bd.8, S.34
2) B.ALAVI: Geschichte und Entwicklung.., S.160
3) M.HEDÂYAT: Aknûn Hedâyat.., in SAPÎD VA SIYÂH,742

zunächst einmal eine grobe Zuordnung zum literarischen Werk als fingierter Wirklichkeitsbericht möglich ist. Der genarrte Biograph könnte aber weiterhin nach Spuren von Plänen und Erwägungen des Autors Ausschau halten und sich auf das Wort des Icherzählers berufen: "Diese Gedanken, diese Gefühle sind das Resultat eines Lebensabschnitts, das Ergebnis einer Lebensweise, ererbter Gedanken, dessen was ich sah, hörte, las, empfand und erwog."(1) Nun befand sich aber unter den Lesefrüchten besonders eine - klischeehafte - Zeitungsnotiz, die in besonderer Beziehung zu der Erzählung zu stehen scheint: "Vor zwei Wochen las ich in der Zeitung, dass in Österreich jemand dreizehn Male auf verschiedene Weise Selbstmord versuchte und alle dessen Phasen durchlief: Er hängte sich auf, der Strick riss, er warf sich in den Fluss, sie zogen ihn aus dem Wasser und so weiter...Schliesslich beim letzten Mal, als das Haus leer war, schnitt er sich mit einem Küchenmesser alle Adern und Stränge durch und dieses dreizehnte Mal starb er."(2) Demgegenüber könnte man "Zende be gûr" als das Wunschbild eines unauffälligen, totsicheren und angenehmen Endes durch Krankheit, Gift und Rauschmittel bezeichnen.

Doch die Erzählung zwingt auch noch dazu, die Erwartung eines fingierten Wirklichkeitsberichtes

---

1) Ṣâdeq HEDÂYAT: Zende be gûr, 5.Ausg. Teheran 1339, S.10
2) a.a.O., S.11

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000115

zu revidieren. Denn: "Die menschliche Sprache ist wie dieser selbst fehlerhaft und untauglich."(1) Untertitel und Schluss der Erzählung sind von einer dies in besonderer Weise aufzeigenden Machart. "Az yâddâšthâ-ye yeknafar dîvâne" lautet der Untertitel, und die Erzählung schliesst mit der Mitteilung eines Auffinders der Notizen, eines Ererzählers: "In yâddâšthâ bâ yek dante varaq dar kešû-ye mîz-e û bûd. Valîkan ḫûd-e û dar taḫteḫwâb uftâde nafas kešîdan az yâdeš rafte bûd."(2) So bedarf der Bedeutungskomplex "verrückt/besessen" des Untertitels noch der Entscheidungshilfe. Nur zögernd folgt man auch der Deutung R.Flowers, dass die Schlussformulierung "nafas kešîdan az yâdeš rafte bûd" die Frage des medizinischen Todes des Icherzählers offenlasse. (3) Es handelt sich dabei gewiss um eine Metapher für "sterben" (4), aber es wäre ein Fehler, eine Metapher schon deshalb für bedeutungsvoll zu halten, weil sie im literarischen Rahmen auftritt.

Die Entscheidungshilfe liefert der Icherzähler, der, das Verdikt über seine Zeilen voraussehend, niederschreibt: "Ich sage mir: Geh, Verrückter, wirf Papier und Bleistift weg, weit weg, du redest irre, es genügt. Schweig, zerreisse es,

---

1) Ṣ.HEDÂYAT: Zende be gûr, S.27
2) a.a.O., S.38
3) R.FLOWER: Die Entwicklung.., S.82
4) Amîr Ġalâl ad-dîn ĠAFARÎ: Farhang-e Ġafarî, Bd. 8, Teheran 1337. =Entesârât-e Dânesgâh-e Tehrân, No.508. Stichwort: "Nafas kešîdanrâ az yâd burdan"

damit dieser Unsinn niemand in die Hände fällt."(1) Kein Zweifel, was der Ererzähler auffindet, sind für ihn die Notizen eines schlicht Verrückten, und den Endzustand des Icherzählers beschreibt ein gesunkenes Bild, er ist klinisch "tot".

Die Verwendung einer solchen Sprache räumt der Autor dem Ererzähler aber nur aus einer Ironie heraus ein. Und der Icherzähler setzt der Sprache des Rahmens einen gegenläufigen Prozess entgegen. Dies demonstriert modellhaft schon ein vom Icherzähler wahrgenommenes Bild. Zu den anfänglichen Wahrnehmungen des Icherzählers in dem Zimmer, in dem er seine Notizen schreibt, gehört der Blick auf ein Tapetenmuster: "...ich blicke im Zimmer umher, die Tapete zeigt Rosenbüsche und Blumengrund, wiederkehrend dazwischen zwei schwarze Vögel, auf einem Ast einander gegenübersitzend, einer mit offenem Schnabel, so als ob er mit dem anderen spräche."(2) An anderer Stelle führt sein Blick zu leicht abweichenden Wahrnehmungen: "Ich schaue auf die Tapete, sie zeigt dünne rote Blättchen als Hintergrund und weisse Blütendolden, auf deren Zweigen wiederkehrend zwei schwarze Vögel einander gegenübersitzen."(3) Ein noch späterer Blick: "Vor meinem Fenster sitzen auf dem schwarzen Dachrand, wo sich in einer Rinne Regenwasser gesammelt hat, zwei Spatzen. Einer steckt den Schnabel ins Wasser, der andere, zusam-

1) Ṣ.HEDÂYAT: Zende be gûr, S.38
2) a.a.O., S.9
3) a.a.O., S.34

mengeschrumpft, ordnet sein Gefieder. Ich tat eine Bewegung, beide machten tschilp-tschilp und flogen davon."(1) Von toten Bildern dringt der Icherzähler hier zu sinnlicher Ursprünglichkeit vor.

In der gleichen Weise wird die tote Metapher aus dem Munde des Ererzählers lebendig mit dem ersten Satz der Icherzählung: "Ich hole Luft". Später kehrt die Beobachtung wieder (2), die Beschreibung des Opiumrausches bringt mit gesteigerter Wahrnehmung die Registrierung eines unregelmässigen, dann sich wieder beruhigenden Atmens (3), an anderer Stelle wird auch dieses elementare Lebenszeichen in Frage gestellt: "Warum atme ich?" (4).

Doch meist wird ein Defekt der Sprache sichtbar, insoweit sie Vorstellungen bereits mitbringt. So gelingt es dem Icherzähler mit unterschiedlichen Versuchen nicht zu fassen, worauf das Verdikt "dîvâne" hinweist. Bemüht werden messmerische Vorstellungen: "...auch fürchtete ich mich vor dem Tod nicht. Im Gegenteil trat eine Krankheit, ein spezieller Wahn, dass ich vom Magnet des Todes angezogen wurde, bei mir auf."(5) "Ich weiss nicht, habe ich alles magnetisiert, bin ich selber magnetisiert..."(6) Der Schluss greift zur religiösen Vorstellungswelt: "Jetzt weiss ich, dass Gott mit

---

1) Ṣ.HEDÂYAT: Zende be gûr, S.36
2) a.a.O., S.22
3) a.a.O., S.31
4) a.a.O., S.34
5) a.a.O., S.24
6) a.a.O., S.17

einer weiteren Verfluchung in seiner unendlichen Tyrannei zwei Gruppen schuf: Glückliche und Unglückliche... Jetzt glaube ich, dass einigen eine wilde, niedrige Macht, ein Engel des Unglücks ist."(1) Häufig ist allgemeiner von einer Macht die Rede, die i n einem ist (2), von einer dunklen Macht und einem unsagbaren Unglück, die mit einem kämpfen (3), von einer absoluten Macht, die einen erhält (4).

Doch es bleibt das Bewusstsein der gänzlichen Andersartigkeit des eigenen Falles: "Nein, Selbstmord beschliesst man nicht, er ist einigen. Er liegt ihnen in Wesen und Natur, sie können ihm nicht entfliehen. Es ist Vorbestimmung, die sie steuert, aber in diesem Fall bin ich es, der sich sein Schicksal bereitet hat, jetzt kann ich ihm nicht mehr entfliehen, kann nicht vor mir selbst flüchten."(5)

Dabei steht die Hand, die auf dem einsamen Krankenlager Notizen schreibt, bald nicht mehr unter dem Diktat von Erinnerungen, sondern wird von der Magie einer besonderen Art von Sprache eingeholt, der dichterischen: Der Vorgeschichte einer Mädchenbekanntschaft und eines Ganges über den Friedhof von Montparnasse, der die Wende be-

---

1) Ṣ.HEDÂYAT: Zende be gûr, S.35
2) a.a.O., S.20
3) a.a.O., S.33
4) a.a.O., S.25
5) a.a.O., S.11

deutet, folgt als erster Schritt eines Planes der Versuch, sich zu einer Krankheit zu verhelfen. In einer an späterer Stelle auftauchenden Zusammenfassung: "Seit einer Woche marterte ich mich... Ich fastete, gab mich der Kälte preis, dass ich davon geschüttelt wurde, jeden Abend dachte ich, ich bekäme die galoppierende Schwindsucht, morgens beim Aufstehen war mir besser als am Tag zuvor, wer hat Worte? Nicht ein Fieber kam zustande."(1) Das Erwartete bleibt dem Icherzähler so verwehrt wie dem Siechen der im Persischen sprichwörtliche Wunsch "Yek šab teb, yek šab marg" (2). "Eine Nacht Fieber, die andere der Tod" wird dabei nicht nur gesprochen in Hinblick auf ein eigenes langes Leiden, das man sich nicht wünscht, sondern in Hinblick auf die Last für andere. Auch in diesem Gefühl der Nichtsnutzigkeit beginnt der Icherzähler dem Sprichwort zu gleichen: "Ich erkannte, dass ich nicht für das Leben geschaffen war, räsonierte und spekulierte, schritt mechanisch dahin, blieb stehen am Schaufenster eines Geschäfts, in dem ein Bild ausgestellt war, schaute es einen Moment erstaunt an. Es dauerte mich, keim Maler geworden zu sein, das wäre das einzige gewesen, was ich geliebt hätte, mir Spass bereitet hätte."(3) "Untauglich und faul" nennt sich der Icherzähler an anderer Stelle, weil er seine Träume von Reisen

---

1) Ṣ.HEDÂYAT: Zende be gûr, S.27
2) S.HAIM: Persian-English Proverbs, Teheran 1956
3) Ṣ.HEDÂYAT: Zende be gûr, S.16

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000120

nie verwirklicht hatte (1).

Erst recht ist die sprunghafter werdende Erzählung der radikaleren Experimente sprachlich vorbelastet. Metaphorisch wird im Persischen für "to be bent on ones own destruction" von "Opiumessen" gesprochen (2). Gift essen ist im übertragenen Sinne das Ertragen der Verhöhnung durch andere (3). Opium und Gift stehen zudem in einem besonderen Verhältnis. Dass das, was für den einen Gift, für den anderen Heilmittel ist, wusste auch die Volksweisheit: "Zahr va teryâk har dû az yek maʿdan mîâyad" (4). So kann Opium auch als Gegengift – meist als Heilmittel gegen das "Gift" der Welt – verstanden werden (5). Derartige Aufzeige müssen aber beim Stand der Sammlung und mehr noch der Indexierung persischer Metaphern, Redewendungen und Sprichwörter Stückwerk bleiben. Und so wenig diese aus der klassischen persischen Dichtung wegzudenken sind, so kläglich sind erst recht die Hilfsmittel zum Auffinden einschlägiger Verse. Wenn der Icherzähler das Misslingen seiner Pläne in die Worte fasst "So

---

1) Ṣ.HEDÂYAT: Zende be gûr, S.27
2) F.STEINGASS: A Comprehensive Persian-English Dictionary, London o.J. "teryâk ḫurdan"
3) ʿA.A.Ḍehḫudâ: Amṯâl va hekâm, Bd.2, Stichwort "zahr nûšîdăn"
4) a.a.O., Stichwort wie gegeben
5) ʿAlî Akbar Dehḫudâ: Luġatnâme, No.de série 102, Teheran 1343, Stichwort "Teryâk"
Belegvers:
Garet yekdam nabînam mîdeham ğân/
balî âfyunîyam, teryâkam în ast

gar wenn der Drache mich frisst, stirbt dieser"(1), so ist an einen Vers des Dichters Nâsir Ḫusrau zu denken (2), der aber wohl für zahlreiche ähnliche steht. Das Aufspüren solcher Anklänge hat damit erst begonnen. Aber auch wenn Hedâyat seine Sprachspiele nicht nur anhand der gesprochenen Sprache, sondern ihren literarischen Verarbeitungen trieb, ist vor der Erwartung zu warnen, dass mit derartigen Nachweisen eine lückenlose Botschaft des Autors – wie in der doppelbödigen klassischen Literatur – zu entschlüsseln wäre.

Dem Icherzähler bleibt nämlich die Vorbelastung der Sprache, die er benutzt, zunächst gänzlich verborgen, er verfällt in den Irrtum, dass sie seine eigene Wirklichkeit wiedergebe. Nur, es stellt sich keine Krankheit ein, die Einnahme einer Opiumdosis – "ich sagte mir, jetzt ist alles aus, morgen kann mich auch Platon nicht lebendig machen"(3) – führt nur zu gesteigerter Selbstbeobachtung, die steigenden Dosen Gift, Potassiumzyanür, sind wirkungslos. Dies freilich nicht aufgrund "wirklicher" Ursachen, die der Icherzähler als mögliche Erklärung durchgeht: "Nein, niemand wird es glauben. Ob diese Gifte sich zersetzt hat-

---

1) S.HEDÂYAT: Zende be gûr, S.35
2) ʿA.A.DEHHUDÂ: Lugatnâme, No.de série 176,1350, Stichwort "Žahr"
Belegvers:
In ʿâlam aždahâst va zân rû tûrâ ḫûraḏ/
pâzahr-e zahr-e în qavî va munkar-e aždahâst
3) Ṣ.HEDÂYAT: Zende be gûr, S.29

ten? Ob es nicht stark genug war? Ob das normale Mass überschritten war? Ob die herangezogene Dosis eine Verwechslung im Medizinbuch war? Ob meine Hand Gift in Mithridat verwandelt?"(1) Eine Verwechslung im medizinischen Lehrbuch, das der Icherzähler zu Rate zog, ist ihm tatsächlich unterlaufen: Schon ein Hundertstel der Dosis, 0,2 bis 0,3 Gramm, hätte den augenblicklichen Tod herbeigeführt.

Die Selbstdeutung des Wahnes blieb unschlüssig, endete in der religiösen Vorstellungswelt. Die Erklärung seiner Existenz mündet für den Icherzähler in der Überzeugung, eine Schöpfung der Sprache zu sein – des Märchens: "Ich bin unverletzlich geworden, unverletzlich wie es im Märchen geschrieben steht, das ist meine Geschichte."(2) Und für diese Sprache ist er bereit einzustehen: "Ihr, die ihr glaubt, in der Wirklichkeit zu leben, was haltet ihr an festen und rationalen Beweisen in Händen?"

Wo diese Sprache verstummt und der Ererzähler nur noch etwas bezeichnet, in dieser Grauzone siedelt sich für "Zende be gûr" der Wirklichkeitsbericht an und drückt sich aus in b e r e d t e m S c h w e i g e n .

---

1) S.HEDAYAT: Zende be gûr, S.35
2) a.a.O., S.34
3) a.a.O., S.37

"Seh qatre ḫûn"

In seinen Bemerkungen zu "Seh qatre ḫûn" meint R.Flower einleitend: "Meiner Ansicht nach ist die ganze Novelle auf einer opiumbeeinflussten Phantasie aufgebaut und gehört zu den rätselhaftesten Erzählungen Hedayäts."(1)

Erinnert man sich, dass die biographische Betrachtung in "Zende be gûr" den Wirklichkeitsbericht einer Reihe von Selbstmordversuchen des Autors erblicken wollte, so befindet sie sich nun nur noch in einem Rückzugsgefecht (2). Danach handelt es sich bei "Seh qatre ḫûn" um einen Opium-"traum", als der sich die Erzählung durch ihre zwielichtige, fiebrige Erzählweise ausweise (3).

Der Streit der Biographen darüber, ob der Autor Rauschgifterfahrung besass, muss unentschieden bleiben. Welchen zweifelhaften dokumentarischen Wert die Schilderung eines Opiumrausches in "Bûf-e kûr" besitzt, wurde in der Einleitung erörtert. Auch die Annahme, die nicht einsinnig durchlaufen-

---

1) R.FLOWER: Die Entwicklung.., S.97
2) Vgl.aber Pasteur VALLÉRY-RADOT: Un écrivain désspéré.., in HOMMES ET MONDES 9.Jg. Mars 1954, S.523. Dort wird sogar erwogen, ob Hedâyat unter unmittelbarer Einwirkung von Opium Zeilen zu Papier brachte: "Ce qui étonne, c'est que ces deux auteurs (Hedâyat und Jules Boissière, Fumeurs d'Opium,1895, E.K.) aient pu écrire sous l'influence de l'opium: la plupart des écrivains ou des artistes qui se sont adonné a ce toxique confessent que le rêve qu'il suscite met obstacle à l'expression des sensations éprouvées."
3) R.FLOWER: Die Entwicklung.., S.101

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000124

de Erzählweise von "Seh qatre ḫûn" beruhe irgendwie auf Drogenkonsum, ist zumindest nicht zwingend. R.Flower geht dem im weiteren auch garnicht nach, ist vielmehr einer "Technik" auf der Spur: "Alle Gestalten sind eigentlich Zweige einer abstrakten Hauptgestalt des Erzählers. Diese Technik kehrt wieder in "buf-e kur" und reflektiert den (bei Xeyyam auftauchenden) Gedanken, dass die Atome (zärrat) der Materie von Körper zu Körper bzw. Seele-Bewusstsein zu Seele-Bewusstsein übergehen können."(1)

Schon "Zende be gûr", so kann man wohl sagen, war nicht das Resultat psychischer oder psychedelischer Zwänge, sondern künstlerischer Gestaltung. R.Flowers diesbezügliche Bemerkungen sind vielversprechend genug, um weiterverfolgt zu werden. Kenntnisse von Hedâyats Beschäftigung mit Ḫayyâm verstellen jedoch eher den Blick.

Wie in "Zende be gûr" der Icherzähler an einem Defekt der Sprache scheitert, so beginnt nun schon "Seh qatre ḫûn" mit der Einsicht: "Jetzt, wo ich aufmerke, ist zwischen den Linien, die ich völlig durcheinander auf dem Papier zog, das einzige, was ich lesen kann, dies - drei Tropfen Blut -."(2) An einen optischen Defekt ist nur in sehr übertragenem Sinne denken, da sich die Linien sehr wohl zu Buchstaben und Zeilen formen.

---

1) R.FLOWER: Die Entwicklung.., S.100
2) Ṣâdeq HEDÂYAT: Seh qatre ḫûn, 5.Ausg. Teheran 1339, S.10

Auch scheint der Icherzähler bei seiner Aussage übersehen zu haben, dass sein Rückblick einen durchaus nicht defekten Bericht enthält. Es handelt sich um Beobachtungen an einer Hauskatze, ihres Anhänglichkeitsverhältnisses und ihrer natürlichen Wildheit, Beobachtungen der Natur, die im Frühjahr ihren Lauf nimmt: "Die Tage und insbesonders nachts liessen "Nâzî" und ihr Gespiele ihre Verliebtheit lauttönend vernehmen: Der schmiegsame und schlanke Leib "Nâzîs" dehnte und dehnte sich, während der Körper der anderen gleichsam zum gekrümmten Bogen wurde. Sie gaben Laute der Lust von sich und bis zur Morgenröte dauerte dies fort."(1) Bis eines Tages der Besitzer des Tieres zielt und auf den Gespielen einen Schuss abgibt: "Als ob es ihr die Hüfte zerschmettert hätte, tat sie einen hohen Sprung und ohne einen Laut oder einen Klageton floh sie aus der Vorhalle und brach vor der Ziegelmauer zusammen und starb. Ihre ganze Lauflinie waren Blutstropfen herabgetropft."(2) Doch die Natur geht blind ihren Gang: "Zwei Nächte und zwei Tage hielt sie bei ihrem Getöteten Wache. Manchmal berührte sie ihn mit der Pfote, wie als sagte sie zu ihm: Steh auf, steh auf! Denn "Nâzî ging Sterben nicht in den Kopf und wusste nicht, dass ihr Gespiel tot war."(3)

R.Flower sieht darin eine Zugabe des tierlie-

---

1) Ṣ.HEDÂYAT: Seh qatre ḫûn, S.19
2) a.a.O., S.19 f.
3) a.a.O., S.20

ben Autors und meint: "Die Detailliertheit, mit der das Leben der Katzen hier dargestellt wird, wiederspiegelt meiner Ansicht nach keinen wesentlichen Teil der Handlung oder des Inhalts."(1) Doch der Bericht macht nahezu ein Drittel der gesamten Erzählung aus, die Blutspur der Katze ist im Titel wiederaufgenommen. So muss man im Gegenteil fragen, ob der Gegensatz zur Geschichte des Icherzählers, zumindest im Fazit schon bekannt, nicht bedeutungsvoll ist.

Uber sich selbst berichtet der Icherzähler mit einer Überschau über seine Gegenwartslage und einem Rückblick auf einen einjährigen Pflegeaufenthalt. Es ist Frühling, der Icherzähler steht kurz vor der Entlassung, die Vorgeschichte der Einlieferung taucht in der Erinnerung auf. Es handelt sich dabei um eine Begegnung mit einem "Freund", beide besuchten gemeinsam die Schule, sind mit zwei Schwestern verlobt, und als der Freund die Verlobung bricht und leidend wird, wird vom Doktor der Zutritt verwehrt. Dennoch kommt es zu einer Begegnung der beiden, die Haus an Haus, Zimmer an Zimmer leben, und bei diesem Zusammentreffen hört der Icherzähler den bereits erörterten Bericht über die Katzen.

Anders als das Naturwesen, dem das Sterben nicht in den Kopf ging, verfügt der Freund über ein Bewusstsein. Doch die Wahrnehmung der Blutspur der

---

R.FLOWER: Die Entwicklung.., S.100

Katze verfestigt sich bei ihm zu einer Vorstellung von starrer Zuordnung, drei Tropfen Blut, die ihn zu verfolgen beginnt: Nächtlings kehren die Katzen wieder und bei erneutem Schuss vermeint er drei Tropfen Blut zu entdecken.

Soweit die Erzählung des "Freundes", dessen ursprüngliche Wahrnehmung offensichtlich auf den fruchtbaren Boden abergläubischer Volksvorstellungen gefallen ist. Es gilt dabei wie bei der zuvor erörterten Erzählung, dass der Nachweis und die Verknüpfung derartiger Vorstellungen vor erhebliche Schwierigkeiten stellt. Immerhin weist die Sammlung des Autors, "Neyrangestân", eine Reihe von Volksvorstellungen auf, die in die Erzählung einfliessen: Blut von Katze und Hund sind unheildrohend (1) - Laute im Dunkel der Nacht stammen vom Doppelgänger (2) - Eine tote Katze muss man über die Hausmauer werfen (3) - Wenn man nachts ein wildes Tier tötet, muss man dazu sprechen "Zusammen mit seinem Gespielen", damit dieser nicht erscheint (4).

Als einziger Mensch ist nun der Icherzähler bereit, dem Freund die drei Tropfen Blut als "wirklich" zu bestätigen, und Dritte, die dazutretende Familie des Freundes, erklären ihn darob für "verrückt". Sein eigenes Leiden beginnt. Nicht aber-

---

1) Ṣ.HEDÂYAT: Neyrangestân, S.138
2) a.a.O., S.86
3) a.a.O., S.141
4) a.a.O., S.125

gläubische Hirngespinste zwingen ihn, die Dinge als existent zu sehen: "Ja, ich kam heute nachmittag, um von Siyâvûš ein Schulheft zu holen, zum Spass haben wir eine Weile auf die Kiefer zielgeschossen. Aber jene drei Tropfen Blut stammen nicht von einer Katze, sie stammen vom "Murġ-e haqq". Ihr wisst, dass das "Murġ-e haqq" drei Körner vom Besitz der Weisen geschluckt hat und jede Nacht so schluchzt, bis drei Tropfen Blut aus seinem Schlund tropfen."(1) Der Autor gibt dem Icherzähler damit ausnahmsweise die Referenz gleich mit, die in "Neyrangestân" wie folgt festgehalten ist: "Murġ-e haqq: Über das Erbe entstand eine Streitsache mit der Schwester, weil er zwei Anteile davontragen wollte und einen abgeben. Aber seine erzürnte Schwester flieht und ihr Bruder wird zum "Murġ-e haqq". Und von da an ruft er in Erwartung der Schwester: Mädchen, dir zwei - mir eins."(2) Hedâyat gibt noch eine Variante: "Er hat ein Korn vom Besitz der Waisen geschluckt und es bleibt ihm im Schlund stecken. Er schluchzt (haq-haq mîgûyad), dass drei Tropfen Blut aus der Kehle tropfen." Dem lässt sich hinzufügen, dass das Getreidekorn zwar nicht nach dem Qurʾan, aber nach der Exegese die Frucht der Erkenntnis ist (3).

---

1) Ṣ.HEDÂYAT: Seh qaṭre ḫûn, S.21 f.
2) Ṣ.HEDÂYAT: Neyrangestân, S.135
3) Artikel Ādam (J.Pedersen) in ENCYCLOPAEDIA OF ISLAM, Bd.1 Leiden-London 1960. Die Vorstellung ist auch idiomatisch eingebürgert, vgl. F.STEINGASS: Comprehensive Persian-English.., "gandum ḫurdan"

Ist also der Icherzähler frommen Wahnvorstellungen erlegen? Eine dritte Möglichkeit wird angedeutet. Während seines Pflegeaufenthaltes schliesst der Icherzähler besondere Freundschaft mit einem Neuankömmling, der zu einem Musikinstrument, dem "Târ", ständig Verse singt, mit denen der Icherzähler seine eigene Bezeugung abschloss. Und dieser "Freund" hält sich für einen "Propheten und Dichter"(1).

Doch in den Wahn, dass das Wort des Dichters Eingebung sei, kann ihm der Icherzähler erst recht nicht folgen. Der Anspruch, dass etwas existiert, auch wenn es mit Worten nicht zu fassen ist, bleibt aufrechterhalten.

Darauf beharrt er in einer Umschau in seiner Gegenwartslage. Zu den in der Anstalt versammelten, auf ihren Bauch versessenen Wahnsinnigen, zu den Todesbesessenen gesellt sich der Icherzähler als Erkenntnissucher aus Besessenheit: "All diese sind unter unserem Aufseher. Er hat den Wahnsinnigen die Hände am Rücken gefesselt und schreitet am Gartenrand mit jener grossen Nase und den kleinen Augen nach Art der Opiumraucher unter der Kiefer hin. Manchmal neigt er sich, schaut zum Fuss des Baumes, jeder der ihn sähe, würde sagen: Was für ein armer, des Quälens abholder Mann, der in die Hände einer Gruppe von Wahnsinnigen gefallen ist. Aber ich kenne ihn. Ich weiss, dass dort unter dem Baum

---

1) S.HEDÂYAT: Seh qatre ḫûn, S.13

drei Tropfen Blut auf den Boden getropft sind. An seinem Fenster hängt ein Käfig, ein leerer Käfig, denn die Katze hat seinen Kanarienvogel geholt, er jedoch hat den Käfig gelassen, damit die Katzen, vom Käfig angelockt, kämen und er sie töte. Gestern war er hinter einer bräunlichen Katze her. Wie das Tier vor seinem Fenster hochkam, sagte er zum Wächter an der Tür, er solle das Tier erschiessen. Diese drei Tropfen Blut stammen von einer Katze, doch wenn man ihn danach fragt, sagt er, es stamme vom Murg-e haqq."(1)

"Bûf-e kûr"

Die biographische Betrachtungsweise, die in "Seh qatre hûn" das Produkt einer opiumgeschwängerten Phantasie erblicken wollte, hat für "Bûf-e kûr" kaum Erhellenderes zu bieten. Nach R.Flower besteht so das Werk "aus einer Aneinanderreihung von Träumen, die opiumbeladen, mit schwerer Erotik, Berauschungen, Erinnerungen und Wünschen erfüllt sind."(2) Bei der Erwähnung des äusseren Aufbaus des Werkes und der Unterteilung in neun Abschnitte kommt R.Flower dagegen zu etwas abweichenden Feststellungen, die einem gestalterischen Willen des Autors schon eher Raum geben: "Das Ganze hängt zu-

1) S.HEDÂYAT: Seh qatre hûn, S.13
2) R.FLOWER: Die Entwicklung.., S.178

sammen w i e ein Rauschtraum."(1) Gleich darauf wird auch noch ein anderer Vergleich bemüht: "Nach der Einleitung folgt der erste Teil, in dem – wie in der Musik – die Grundmelodie entwickelt wird. Die zweite Hälfte ist gewissermassen eine Wiederholung dieser Melodie mit vielen Variationen, Inversionen und unterschiedlichen Zusammenklängen. Die Koda gibt die Stimmung des Themas der Einleitung wieder."(2)

Davon ist soviel richtig, dass zwei Erzählungen geboten werden. Einmal berichtet der Icherzähler von seiner Kunst, zum anderen von seinem Leben. Und wenn R.Flowers Vergleich zur Erwartung eines Zusammenstimmens verleiten könnte, so schliessen die beiden bereits erörterten Erzählungen auch eine "Dissonanz" nicht aus. Zwar setzen sich in "Bûf -e kûr" nicht zwei Sprecher voneinander ab wie in "Zende be gûr", auch erklärt kein Icherzähler seine Zeilen für durcheinandergeraten wie in "Seh qatre hûn", aber ein Defekt mag sich aus dem Bezug beider Teile zueinander ergeben.

Die Kunst des Icherzählers ist das serienmässige Bemalen von Federkästen mit Miniaturen, ein Gewerbe, das er nach einer Vision freilich aufgibt. Doch die Erscheinung, oder doch eine weibliche Gestalt daraus, kehrt für den Icherzähler leibhaftig wieder. Dies spornt ihn zu seinem Meisterwerk an,

---

1) R.FLOWER: Die Entwicklung.., S.169 (Hervorhebung E.K.)
2) a.a.O.

das Bild gelingt, damit einher geht aber auch die Entdeckung, es mit etwas Totem zu tun zu haben. Bein Verscharren der Toten tritt ein Fund zu Tage, eine bemalte Vase, die das Meisterwerk des Icherzählers schon vorweggenommen hat.

Soweit ein erster Überblick, der Züge einer vom Icherzähler erlebten künstlerischen Problematik erkennen lässt. Dies ist durch Einzelbeobachtungen noch abzusichern. Der Federkastenmaler malt stets das gleiche Bild, wobei er die Frage nach dessen Herkunft aufwirft: "Aber, was seltsam, nicht zu glauben ist – ich weiss nicht, warum das Motiv der Szene aller meiner Malereien von Anfang an unverändert und gleichförmig war. Immer malte ich eine Zypresse mit einem gebückten Mann darunter, den Umhang wie ein indischer Yogi um sich gewickelt, hingekauert, einen Turban um den Kopf gewunden, den Zeigefinger der linken Hand erstaunt an die Lippe geführt. Ihm gegenüber ein Mädchen in langem schwarzem Gewand, das ihm gebeugt eine Winde zureicht, da sie ein breiter Bach trennt. Ob ich diese Szene früher gesehen hatte oder sie mir im Schlaf eingegeben wurde?"(1) In zweimaliger "Schau" werden dem Icherzähler diese Möglichkeiten vor Auge geführt.

Die erste "Schau" zeigt alle Merkmale der Täuschung. Sie erfolgt am unheilschwangeren 13.Tage des Neuen Jahres (2), ist ein Blick aus der Behau-

---

1) Sâdeq HEDÂYAT: Bûf-e kûr, 8.Ausg. Teheran 1338, S.14
2) H.MASSÉ: Croyances et coutumes.., S.159

sung des Icherzählers, ein Blick auf eine Szene, die dem gemalten Bild gleicht, ohne dass eine Untersuchung der Umgebung zu einem Ergebnis führt (1). Kein Zweifel an der Gegenständlichkeit der Wahrnehmung stellt sich für den Icherzähler bei der zweiten "Schau" ein. In seine Behausung tritt die Gestalt eines Mädchens, um sich, niedergesunken, alsbald als leblos zu erweisen.

Besondere Aufmerksamkeit erfahren die Augen der Gestalt. Ein einziges Mal wähnt sich der Icherzähler von ihnen zur Kenntnis genommen: "Plötzlich sah ich, dass inzwischen ihre Wangen ganz langsam erröteten, es war ein Tiefrot wie die Farbe des Fleisches im Metzgerladen. Sie belebte sich wieder und schlug ganz langsam ihre unwahrscheinlich geweiteten und erstaunten Augen, ihre kranken, vorwurfsvollen Augen auf - Augen, in denen der Glanz des Lebens gesammelt war und die einen unnormalen Schimmer ausstrahlten - und starrte mir ins Gesicht. Es war das erste Mal, dass sie mich wahrnahm, sie blickte mich an und ihre Augen schlossen sich wieder."(2) Dieses Beweises der Realität der Aussenwelt, zumal der Eigentlichkeit des anderen, bedurfte es, damit der Maler serienmässiger Bildchen sein Meisterwerk vollenden kann: "Eine Zeichnung mag ganz skizzenhaft und einfach sein, aber sie muss wirken und Beseelung haben."(3)

Ṣ.HEDÂYAT: Bûf-e kûr, S.15-20
2) a.a.O., S.31
3) a.a.O., S.30

Nächtlings kommt es zu dieser Begegnung, ein Versuch, den toten Körper zu beleben, scheitert: "Ich wollte sie mit meinem eigenen Körper erwärmen, ihr meine eigene Wärme geben und ihr die Todeskälte nehmen. Vielleicht könnte ich ihr auf diese Weise meine Seele einhauchen."(1) Als sich der Leib noch einmal zu beleben scheint, dämmert es (2). Dem Vorgang folgt eigens eine längere Beschreibung des heraufziehenden Morgens (3). Ist es die Morgenröte, die dem Icherzähler zu seinem Erlebnis verhalf? Beruht die Beseelung, die der Künstler seinem Bild zu verleihen vermochte, auf einem Trug, die den Maler toter Miniaturen dagegen redlich erscheinen lässt?

Vor allem ist es ein schöner Trug, wie der zweite Teil von "Bûf-e kûr" zeigt. Der Icherzähler berichtet nun nicht von seiner Kunst sondern von seinem Leben, das nichts als eine vulgäre Version des Vorangegangenen darstellt. Dort war die Gestalt idealisiert: "Nein, ihren Namen werde ich niemals nennen, denn mit solch ätherischer Gestalt, zerbrechlich und in Mondlicht getaucht, mit ihren zwei gewaltig erstaunten und leuchtenden Augen, auf deren Grund mein Leben langsam und schmerzvoll verglühte und dahinschmolz, hat sie mit dem animalisch-niedrigen Dasein nichts gemein. Nein, ihr Name darf nicht mit etwas Irdischem beschmutzt

---

1) Ṣ.HEDÂYAT: Seh qatre ḫûn, S.27
2) a.a.O., S.30
3) a.a.O., S.32

werden."(1) In seiner Lebenserzählung wird die gleiche Gestalt anders angesprochen: Ich habe ihr den Namen Dirne gegeben, weil ihr kein Name ähnlich gut zu Gesicht steht. "Frau" will ich sie nicht nennen, weil zwischen uns nicht das Besondere von Mann und Frau bestand und ich mich belügen würde. - Ich nannte sie vom ersten Tag an stets Dirne. - Aber dieser Name hatte eine besondere Anziehung. Wenn ich sie nahm, so deshalb, weil zunächst s i e mir entgegenkam. Dabei gehörte das zu ihren hinterhältigen Tricks. Nein, Zuneigung hatte sie nicht zu mir - wie hätte sie überhaupt zu jemand Zuneigung fassen können? Eine sinnliche Frau, die einen Mann für die Wollust, einen, der ihr den Hof machte und einen zum Quälen brauchte - ich denke, selbst dieses Dreigestirn hätte ihr nicht ausgereicht."(2) Mehr noch, das Verhältnis gibt sich als Blutschande zu erkennen, denn der Icherzähler und die Dirne wurden von der gleichen Amme gesäugt (3), ein Tatbestand, der nach islamischem Recht eine Blutsverwandtschaft begründet (4).

Wiederum kommt es zu zwei Begegnungen: Einmal am Totenbett der Mutter der Dirne, wo der Icherzähler zu Küssen verführt und damit zu einer Heirat

---

1) Ṣ.HEDÂYAT: Bûf-e kûr, S.12
2) a.a.O., S.73
3) a.a.O., S.62
4) A.QUERRY: Droit musulman. Receuil des lois concernant les musulmans schyites, Bd.1, Paris 1871, S.657-666

genötigt wird (1). Dann, als es nach langer Zeit der Verweigerung zur Vereinigung kommt, endet diese zweite Begegnung in einem Blutbad: "Ich dachte, sie ist wahnsinnig geworden. Bei diesem Ringen machte ich unwillentlich eine Handbewegung und spürte, dass der Dolch, den ich in der Hand hielt, an einer Stelle in ihren Körper eindrang - eine warme Flüssigkeit spritzte mir ins Gesicht. Sie stiess einen Schrei aus und liess mich los. - Die warme Flüssigkeit, die mir in den Griff gekommen war, hielt ich zugleich fest und warf das Messer fort. Ich bekam freie Hand, strich über ihren Körper, er war gänzlich erkaltet. - Sie war gestorben... - Beim Licht der Öllampe löste ich meinen Griff, ich sah, dass ihr Auge in meiner Hand war."(2)

So hält der Icherzähler nichts als ein lebloses Organ in Händen, wo er als Künstler mit dem Blick der Gestalt deren Seele eingefangen zu haben wähnte.

Zurückverwiesen auf sich selbst, endet der Icherzähler bei der Entdeckung, ein alter Trödler geworden zu sein (3), ein Händler in Versatzstükken, Bildern, Sprache - so wird man hinzufügen können.

Ein Trödler und ein Schlächter bevölkern in seiner Lebensgeschichte auch die Umgebung seiner

---

1) S.HEDÂYAT: Bûf-e kûr, S.63
2) a.a.O., S.125 f.
3) a.a.O., S.126

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000137

Behausung: "Ein wenig weiter sitzt unter einem Bogen ein wunderlicher Greis, seine Waren vor sich ausgebreitet. Auf seiner Matte hat er eine Sichel, zwei Hufeisen, verschiedene bunte Perlen, einen Dolch, eine Mausefalle, eine verrostete Zange, einen Tintenlöffel, einen Kamm mit abgerochenen Zähnen, ein Schäufelchen und einen glasierten Krug ausgelegt, darüber ein schmutziges Tuch geworfen... Meine Amme hat mir gesagt, dieser Mann sei in seiner Jugend Töpfer gewesen und habe davon diesen einzigen Krug bewahrt. Und jetzt lebt er vom Altwarenverkauf."(1)

Eine Bilanz der Interpretationen verbietet sich in der Form, die von der Besonderheit der einzelnen Erzählungen absehen möchte. Eigentümlich jeder Erzählung war der Persönlichkeitswert des Erzählers, wie ihm mit E.Lämmert nachzugehen war. Lässt man es immerhin darauf ankommen, dafür Kurzformeln zu formulieren, so war für den Icherzähler in "Zende be gûr" die Sprache problematisch, seine Wahrnehmung in "Seh qatre ḫûn", in "Bûf-e kûr" die Kunst in ihrem Verhältnis zu einer Wirklichkeit.

Ṣ.HEDÂYAT: Bûf-e kûr, S.56

ZUSAMMENFASSUNG

Die Vorstellung von einem Sachautor, der seine Sache mit literarischen Mitteln fortführt, diente der Biographie und Interpretation bislang als Ausgangsbasis zur Erschliessung eines Persönlichkeitsbildes anhand literarischer Werke und der Erhellung dieser Werke im Lichte einer bedeutenden und tragischen Persönlichkeit. Dagegen stellten sich mit der Einleitung grundsätzliche Bedenken ein.

Der erste und zweite Teil der Untersuchung fügte dem praktische Bedenken hinzu. An dem entstandenen Persönlichkeitsbild Sâdeq Hedâyats ist schon deshalb zu zweifeln, weil die vorbereitenden Arbeiten Lücken im erhaltenen literarischen Schaffen - nicht zu reden von verschollenen Werken - und dessen mangelnde chronologische Erfassbarkeit aufdeckten. Soweit sich anhand der Sach-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000139

schriften ein biographischer Beitrag liefern liess, waren die Ergebnisse nicht dazu angetan, das literarische Werk aufzuwerten.

Mit den Interpretationen rückte das Interesse am fiktiven Persönlichkeitswert der Icherzähler in den Vordergrund. Was die Icherzähler dabei als Wissen zur Geltung bringen wollten, reduzierte sich dabei auch noch auf Darstellungsweisen.

Hier, wo sich jede Einsichtmöglichkeit in Beziehungen von Autor und Werk vollends zu verflüchtigen scheint, eröffnet sich in Wirklichkeit ein neues Verstehen dieses Verhältnisses. Denn wo die Icherzähler an ihren Defekten scheitern, war ein raffiniert und bewusst gestaltender Autor am Werk.

BIBLIOGRAPHIE

I.- Schriften Ṣâdeq Hedâyats

(ohne rein sprachliche Übersetzertätigkeit)

Sammelausgabe:

QÂ'EMIYÂN, Ḥasan, Maǧmû'e-ye nevešteḥâ-ye parâkande-ye Ṣâdeq Hedâyat, Teheran 1334

Abgekürzt (NP)

Ruba'iyât-e Ḥakîm 'Umar Ḫayyâm, Teheran 1302 (Muqaddeme NP)

Ensân va ḥeyvân, Teheran 1303 (NP)

La Magie en Perse, in LE VOILE D'ISIS, No.79 31.Jg, Paris 1926 (NP)

Marg, in ÎRÂNŠAHR No.11 4.Jg., Berlin 1305 (NP)

Favâ'ed-e giyâhḫûrî, Berlin 1306

Parvîn duḫtar-e Sâsân, Teheran 1309

Kûr va brâdareš, (Übers.Arthur Schnitzler) in AFSÂNE No.4/5, 3.Jg., Teheran 11.Urdîbehešt 1310 (NP)

Kalaġ-e pîr, (Übers.Alexander Lange Kielland) in AFSÂNE No.11 3.Jg., Teheran 28.Urdîbehešt 1310 (NP)

Tamešk-e tîġdâr, (Übers.Anton Tschechov) in AFSÂNE No.23 3.Jg., Teheran 8.Tîr 1310 (NP)

Murdâb-e habaša, (Ubers. Gaston Cherau) in AFSÂNE No.28 3.Jg., Teheran 26.Tîr 1310 (NP)

Mušâver-e maḥṣûṣ, (Übers.Anton Tschechov) in AFSÂNE No.28 3.Jg., Teheran 26.Tîr 1310

Darddel-e Mîrzâ Yadallah, in AFSÂNE No.28 3.Jg., Teheran, 26.Tîr 1310 (2. unter dem Titel "Muhallel"

der Sammlung "Seh qatre ḫûn")

Hekâyat-e bâ natîğe, in AFSÂNE No.31, Teheran 2.Murdâd 1310 (NP)

Šabhâ-ye Varâmîn, in AFSÂNE No.32, Teheran 5.Murdâd 1310 (2. in der Sammlung "Sâye raušan")

Usâne, Teheran 1310 (NP)

Sâye-ye Muġul, in Sammelwerk Anîrân, Teheran 1310(NP)

Sammlung Seh qatre ḫûn, Teheran 1311

Esfahân nesf-e ǧahân, Teheran 1311

Neyrangestân, Teheran 1312

Mâziyâr, yek drâm-e taʾrîḫî, Sammelwerk Mâziyâr, Teheran 1312

ʿAlaviye Ḫânum, Teheran 1312

Sammlung Sâye raušan, Teheran 1312

Tarânehâ-ye Ḫayyâm, Teheran 1313

Vaġ vaġ sâhâb, Teheran 1313

Šartbandî, (Übers. Anton Tschechov) Sammelwerk Gulhâ-ye rangârang, Teheran (1934) *)

Bûf-e kûr, Bombay 1315

Guǧaste Abâlîš, Teheran 1318 (NP)

Kârnâme-ye Ardšîr Pâpakân, Teheran 1318

Tarânehâ-ye ʿâmiyâne, in MAǦALLE-YE MÛSÎQÎ No.6/7 1.Jg., Teheran Šahrîvar 1318 (NP)

Matalhâ-ye fârsî: Aqa Mûše, Šangûl va mangûl, in MAǦALLE-YE MÛSÎQÎ No.8 1.Jg., Teheran Abân 1318(NP)

(Matalhâ-e fârsî): Laǰak-e kûčûlû-ye qermez, in MAǦALLE-YE MÛSÎQÎ No.2 2.Jg., Teheran Urdîbehešt 1319 (NP)

Dar pîrâmûn-e Luġat-e Furs-e Asadî, in MAǦALLE-YE MÛSÎQÎ No.8 2.Jg., Teheran Abân 1319 (NP)

Šîve-ye nuvîn dar tahqîq-e adabî, in MAĞALLE-YE MÛSÎQÎ No.11/12 2.Jg., Teheran Urdîbehešt 1319 (NP)

Dâstân-e Nâz, in MAĞALLE-YE MÛSÎQÎ No.2 3.Jg., Teheran Urdîbehešt 1320 (NP)

Šîvehâ-ye nuvîn dar še'r-e fârsî, in MAĞALLE-YE MÛSÎQÎ No.3 3.Jg., Teheran Ḫurdâd 1320 (NP)

(Matalhâ-ye fârsî): Sang-e ṣabûr, in MAĞALLE-YE MÛSÎQÎ No. 6/7 3.Jg., Teheran Mehr 1320 (NP)

Sammlung Sag-e velgard, Teheran 1321

Šahrestânhâ-ye Irân, in MEHR No.1/3 7.Jg., Teheran 1321 (NP)

Mash, (Übers.Franz Kafka) in SUḪAN No. 1-7/8 1.Jg., Teheran Ḫurdân-Bahman/Esfand 1322 (NP)

Yâdgâr-e Ğâmâsb, in SUḪAN No.3-4/5 1.Jg., Teheran, Murdâd-Šahrîvar/Mehr 1322 (NP)

Guzâreš-e gumânšekan, Teheran 1322 *)

Bâzras aṣar-e Gûgûl, in PEYÂM-E NAU No.1 1.Jg. Teheran Murdâd 1323

Mullâ Naṣr ad-Dîn dar Buḫârâ, in PEYÂM-E NAU No.1 1.Jg., Teheran Murdâd 1323

Ğelau-ye qânûn, (Übers.Franz Kafka) in SUḪAN No.11/12 1.Jg., Teheran Šahrîvar/Mehr 1323 (NP)

Urâšîmâ, (Übers.aus dem Japanischen aus der franz. Version) in SUḪAN No.1 2.Jg., Teheran Dey 1323

Ḫâmûšî-ye daryâ be qalam-e Verkûr, in SUḪAN No.3 2.Jg. Teheran Esfand 1323

Âb-e zendegî, Teheran 1323

Sammlung Velengârî, Teheran 1323

Zand Vuhûman yasn, Teheran 1323

Fulklur yâ farhang-e tûde, in SUḪAN No.3-6 2.Jg.,

Teheran Esfand1323-Ḫurdâd 1324 (NP)

Šaġâl va ʿarab, (Übers.Franz Kafka) in SUḪAN No.5 2.Jg., Teheran Urdîbehešt 1324 (NP)

Amadan-e Bahrâm Varǧavand, in SUḪAN No.7 2.Jg., Teheran Tîr 1324

Enteqâd-e Tarǧume-ye resâle-ye Ġufrân-e Abu'l Maʿarri, in PEYÂM-E NAU No.9 1.Jg., Teheran Murdâd 1324

Čand nukte dar bâre-ye Vîs va Ramîn, in PEYÂM-E NAU No.9-10 1.Jg., Teheran Šahrîvar 1324 (NP)

Ḫaṭṭ-e pahlavî va alefbâ-ye ṣautî, in SUḪAN No.8-9 2.Jg., Teheran Šahrîvar-Mehr 1324 (NP)

Dîvâr,(Übers.Jean Paul Sartre) in SUḪAN No.11/12 2.Jg., Teheran Dey/Bahman 1324 (NP)

Hâǧǧî Aqâ, Teheran 1324

Lunatique, in JOURNAL DE TEHERAN, Teheran 1324 (NP)

Sampingué, in JOURNAL DE TEHERAN, Teheran 1324 (NP)

Afsâne-ye âfrîneš, Paris 1946

Grâkûs šekârčî, (Übers.Franz Kafka) in SUḪAN No.1 3.Jg., Teheran 1325 (NP)

Fardâ, in PAYÂM-E NAU No.7/8 2.Jg., Teheran Tîr 1325 (NP)

Peyâm-e Kâfkâ, in Sammelwerk "Gurûh-e mahkûmîn", Teheran 1327

Muqaddeme, Kârḫâne-ye maṭlaqsâzî, Teheran o.J. *)

Zabân-e ḥâl-e yek ulâġ dar vaqt-e marg *)

Tûp-e murvarîd, (Auszüge) in Ḥasan QÂ'EMIYÂN (Übers.): Dar bâre-ye Ṣâdeq Hedâyat neveštehâ va andîšehâ-ye û ta'lîf-e Vensân Mûntei, 2.Ausg.Teheran 1331, S,102-127 *)

Seh asar-e muntaser nasude-ye Sâdeq Hedâyat, in Î-RÂN-E ÂBÂD No.12, Teheran 1339 *)

Al bi'sat al-islâmiyya fi'l-bilâd al-ifrangiyye, (Auszüge) in NAGÎN No.41, Teheran 30.Mehr 1347

BIBLIOGRAPHIE

II.- Sekundärliteratur

V o r b e m e r k u n g e n : Die Literatur zu Sâdeq Hedâyat besteht zu einem guten Teil aus Zeitungsbeiträgen. Den Grundstock zu deren Sammlung legten H.Qâ'emiyân und Anguman-e Gîtî. Dort ging es um die Sammlung jeder Stimme, die auf Werk und Autor aufmerksam machte, kaum um wissenschaftliche Selektion. So wünschenswert diese für die Zukunft ist, nimmt die vorliegende Biographie die Aufnahme einzelner rein journalistischer Beiträge noch in Kauf. Bei dem unbefriedigenden Stand der Bearbeitung von Biographie, Wirkungsgeschichte und ähnlichem besteht nämlich eher die Gefahr, Beiträge vorzeitig auszuscheiden, die - noch in wenigen Sätzen- Schlüsselinformationen enthalten können.

Auch anspruchsvolle Beiträge, nicht nur aufschlussreiche Polemiken, finden sich im Iran in Blättern alltäglichen Charakters und ephemerer Bedeutung. Die Fortführung der Arbeiten H.Qâ'emiyâns und Anguman-e Gîtîs ist also - auch in Teheran - ein mühsames Unternehmen, Stückwerk muss bleiben, was die vorliegende Bibliographie zusammenfassen und ergänzen kann.

Eine ganze Reihe von Fehlinformationen bei bibliographischen Angaben konnte geklärt und ausgeschieden werden. Wo dies nicht möglich war oder ungenügende Angaben die Beschaffung nicht erlaubten, ist an gelegentliche Nachträge an anderer Stelle gedacht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000145

Nicht erfasst sind ferner reine Übersetzungen von Beiträgen europäischer Autoren, die in persischen Zeitschriften gelegentlich unter eigenen Titeln wiedergegeben wurden. Auch Nachdrucke bereits veröffentlichter Artikel werden hier nicht geführt.

Von den Diensten der Internationalen Fernleihe wurde erschöpfend Gebrauch gemacht. Bei Fotokopien gingen dabei gelegentlich Daten des Zeitungskopfes und Seitenangaben verloren, was sich in der Bibliographie niederschlägt. Für gelegentliche private Bemühungen habe ich Frau Bedriye Atsız, Mas^{c}ûde Tafażżulî und Herrn Muḥammad ^{c}Âṣṣemî zu danken.

Nicht zugängliche Titel wurden eigens *) gezeichnet. Slavica waren sprachlich nicht, oder nicht ausreichend zugänglich, sind aber bibliographisch ausgewertet worden. Zusammenfassungen und Übersetzungen ins Persische gestatteten aber einen guten Einblick.

II.-

a) Nichteuropäische Sprachen

Sammelwerke:

(Anǧuman-e Gîtî), Aqâ'ed va afkâr dar bâre-ye Ṣâdeq Hedâyat pas az marg, Teheran 1333

Abkürzung (AQ)

2.erw.Ausg., Teheran 1335 *)

QÂ'EMIYÂN, Ḥasan, Yâdbûdnâme-ye Ṣâdeq Hedâyat be munâsebat-e šešumîn sâl-e darguẕašt-e û, Teheran 1336

Abkürzung (Y)

(Originalbeiträge unter Ausschluss von Dedikationsschriften)

Einzelschriften (Nach Verfassern):

AFRÂŠTE, Muḥammad ^{c}Alî, in NÂME-YE ČALANGAR No.7

1.Jg., Teheran 29.Farvardîn 1330 (AQ)

AFŠÂR, Iraǧ, Mutâleᶜât-e Hedâyat dar adabiyât-e guzašte va farhang-e ᶜâmiyâne, in ǦAHÂN-E NAU No.3 6.Jg., Teheran Ḫurdâd 1330, S.45-46 (AQ)

Â.(L-E AHMAD) Ǧ.(alâl), Enteqâd-e ketâb-e Sadeg Hedayat, Vincent Monteil in MAǦALLE-YE ᶜELM VA ZENDEGÎ No.3 1.Jg., Teheran Esfand 1330 (AQ)

ÂL-E AHMAD, Ǧalâl, Hedâyat Bûf-e kûr, in MAǦALLE-YE ᶜELM VA ZENDEGÎ No.10 1.Jg., Teheran Dey 1330, S.65-78

ᶜALAVÎ, Buzurg, Sâdeq Hedâyat, in PEYÂM-E NAU No.12 2.Jg., Teheran Abân 1324, S.(25)-29

ᶜALAVÎ, Buzurg, Sâdeq Hedâyat, in PEYÂM-E NAU No.10 4.Jg., Teheran Urdîbehešt 1330, S.13-17

ᶜALAVÎ, Buzurg, Sâdeq Hedâyat, in KABÛTAR-E ṢULḤ No.1 1.Jg., Teheran 1330, S.34-37 *)

ᶜALAVÎ, Buzurg, Nevîsande-ye muᶜâser-e Îrân Sâdeq Hedâyat, in PEYGÎR No.6 2.Jg., Teheran 31.Farvardîn 1330 (AQ)

ᶜALAVÎ, Buzurg, Bemunâsebat-e duvâzdahumîn sâl-e marg-e Sâdeq Hedâyat, in ÂSIYÂ-YE ǦAVÂN No.6850 1342 *)

ᶜALAVÎ, Buzurg, Sâdeq Hedâyat, in FERDAUSÎ No.835, Teheran 30.Abân 1346, S.9

ANǦAVI ŠIRAZÎ, Abu'l Qâsem, Farhang-e mardum, in RÂHNAMÂ-YE KETÂB No.4/5/6, Teheran Šahrîvar 1350, S.273-282, insb.274-278

ANǦAVI ŠIRAZÎ, Abu'l Qâsem, Begâh-e taǧlîl, in ETTELAᶜÂT No.14337, Teheran 2.Esfand 1352, S.19

ÂRÎN NEŽÂD, Maᶜsûme, Ustâd-e bî ensâfîd! in FERDAU-

SÎ No.832, Teheran 9.Âbân 1346, S.9

ÂVÎDE, M., Negâhî čand bečâp-e ğadîd-e dâstânhâ-ye Sâdeq Hedâyat,in ÂTEŠBÂR No.4 daure-ye ğadîd, Teheran 22.Farvardîn 1332 (AQ)

ÂZARMÎ, Mahdî, Âqâ-ye Ḫânlarî sennešân narasîd ke dûst-e Hedâyat bâšad, in FERDAUSÎ No.832, Teheran 9.Abân 1346, S.7

BEHBUHANI, Hasan, Be yâd-e Hedâyat, in (Y), S.419-423

BLOCH, Jean Richard, Sâʿatî bâ yek nevîsende-ye frânsavî, Žân Rîšar Blûk, in SUḪAN No.2 2.Jg., Teheran Bahman 1323, S.(81)-86, insb.S.86

BURAHÂNÎ, Reżâ, Sâdeq Hedâyat va Duktur Farîd, in NAGIN No.109, Teheran 31.Hurdâd 1353, S.14-16, 60-62

D., P., Enteqâd-e Sâdeq Hedâyat, in MAĞALLE-YE MAUĞ No.1, Teheran Farvardîn 1331 (AQ)

DARIYÛŠ, Parvîz, Adâʾ-e dîn be Sâdeq Hedâyat, in KEYHÂN-E MÂH No.2 1.Jg., Teheran, S.3-32 *)

DAST ĠEYB, ʿAbd al-ʿAlî, Sâdeq Hedâyat, in PEYÂM-E NAVÎN No.7 3.Jg., Teheran S.1-22 *)

DAST ĠEYB, ʿAbd al-ʿAlî, Daure-ye sevvum-e naṯr-e pârsî, in NAGÎN No.55 5.Jg., Teheran Âẕar 1348, S.24-27, insb.S.25

ʿENÂYATÎ, Saʿîd, Ḫuṭṭût-e mubhamî az čahre-ye Sâdeq Hedâyat, in MÂZANDERÂN No.9 5.Jg., Teheran 25.Bahman 1332 (AQ)

ENTEZÂM, ʿAbdallah, Sâdeq Hedâyat yek ensân-e šâyeste, in FERDAUSÎ No.832, Teheran 9.Âbân 1346,S.7

FALLÂH RASTGÂR, Gîtî, Zan dar âṣâr-e Hedâyat, in MAǦALLE-YE DÂNEŠKADE-YE ADABIYÂT VAʿULÛM-E ENSÂNÎ-YE MAŠHAD No.3(31) 8.Jg., Mašhad 1351, S. (653)-670

FARHANG, F., Negâhî be namâyeṣnâmehâ-ye Ṣâdeq Hedâyat, in ATEŠBÂR No.4 daur-ye ǧadîd, Teheran Farvardîn 1332 (AQ)

FARÎD, Aḥmad, Suqût-e Hedâyat dar čâle-ye harz-e adabiyât-e Frânse, in ETṬELAʿÂT No.14337, Teheran 2.Esfand 1352, S.19

FARZÂD, Masʿûd, Sâʿatî bâ Masʿûd Farzâd, in TALÂŠ No.3, Teheran 1346, S.66-69, insb.S.68-69

FARZÂD, Masʿûd, Man bî vâheme ḥarfhâyam mîzanam, in TALAŠ No.7, Teheran Azar 1346, S.71-80

FÂRZÂD, Masʿûd, Ḥarfhâ-ye bî vâheme, in SAPÎD VA SIYÂH No.746-754, Teheran 22.Dey-18.Esfand 1346, 22.D.S.8-9,53,56; 29.D.S.10-11,50; 6.B.S.8-9; 13.B.S.8-9; 20.B.S.7-8,51,54; 27.B.S.14-15; 4.E.S.8-9,55; 11.E.S.14-15,54; 18.E.S.8-9

FARZÂD, Masʿûd, Badbînî-ye Hedâyat, in FERDAUSÎ No.833, Teheran 16.Abân 1346, S.9-10

FARZÂNE, Muṣṭafâ, Aḫerîn ruzhâ-ye zendegî va ḫûdkušî-ye Ṣâdeq Hedâyat, in KABÛTAR-E ṢULḤ No.1 1.Jg., Teheran 1330, S.10-12

FÂṬEMÎ, Saʿîd, Sâdeq Hedâyat va Šahîd Nûrâʾî, in BÂḪTAR-E EMRÛZ No.780 3.Jg., Teheran 12.Farvardîn 1331 (AQ)

ǦAMÂLZÂDE, Sayyed Muḥammad ʿAlî, Mâǧarâ-ye dâneškûyân-e mâ dar ḫâreǧe, in SUḪAN No.1 9.Jg., Teheran Farvardîn 1337, S.(31)-47

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000149

ĞAMÂLZÂDE, Sayyed Muḥammad ʿAlî, Be yâd-e Hedâyat, in RÂHNAMÂ-YE KETAB No.2 7.Jg., Teheran 1343, S.414-417

ĞÂMÂLZÂDE, Sayyed Muḥammad ʿAlî, Yâdî az Hedâyat ân ġamgusar-e sâdeq, in SUḪAN No.3 16.Jg., Teheran Farvardîn 1345, S.(218)-222, 305-306

ĞAMÂLZÂDE, Sayyed Muḥammad ʿAlî, Nâmeʾî az Ğamâlzâde dar bâre-ye Ṣâdeq Hedâyat, in NAGÎN No.41 4.Jg., Teheran 30.Mehr 1347, S.10,74

ĞAMÂLZÂDE, Sayyed Muḥammad ʿAlî, Hîğdahumîn sâlgard-e vafât-e Ṣâdeq Hedâyat, in SUḪAN No.11/12 18.Jg., Teheran Farvardîn 1348, S.(1137)-1139

ḪÂNLARÎ, Parvîz Nâtel, Naṣr-e fârsî dar doure-ye âher, in Ketâb-e nuḫustîn-e Kungre-ye nevîsendegân-e Irân, Teheran 1326, S.128-174 *)

ḪÂNLARÎ, Parvîz Nâtel, Marg-e Ṣâdeq Hedâyat, in ḪABARHÂ-YE DANEŠGÂH Zamîme-ye ğuzv-e 7um, Ğeld-e 5um, Teheran Farvardîn 1330

ḪÂNLARÎ, Parvîz Nâtel, Ḫâterât-e adabî-ye Duktur Parvîz Nâtel Ḫânlarî dar bâre-ye nevisende-ye ketâb: češmhâyeš, in SAPÎD VA SIYÂH No.734, Teheran 28.Mehr 1346, S,14-15. 72

ḪÂNLARÎ, Parvîz Nâtel, Maqalâtî az Ṣâdeq Hedâyat, in SUḪAN No.8/9-11/12, Teheran Dey/Bahman-Farvardîn 1347/48, D/B.S.(815)-825; E.S.(963)-968; F. S.(1127)-1136

HEDÂYAT, ʿIsâ, Ğavâb be Aqâ-ye Duktur Ḫânlarî dar bâre-ye Ṣâdeq Hedâyat, in NAGÎN No.5-7 (29-31) 3.Jg., Teheran Mehr-Âẕar 1346, M.S.12-13,62; Âb.S.8-10,66; Âẕ.S.25-26

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000150

HEDÂYAT, ʿIsâ, Sâdeq Hedâyat yek čahre-ye pur eftehâr-e adabiyât-e Irân, in FERDAUSÎ No.843, Teheran 23.Abân 1346, S.8-10

HEDÂYAT, Mahmûd, Aknûn Hedâyat suḫan mîgûyad, in SAPÎD VA SIYÂH No.734-744, Teheran 28.Mehr-8. Dey 1346

HEDÂYAT, Mahmûd, Sâdeq Hedâyat Hasan Qâʾemiyân va dîgarân, in SAPÎD VA SIYÂH No.745, Teheran 15. Dey 1346, S.7

HANÂʾÎ, Hasan, Sâdeq Hedâyat dar zendân-e zendegî, Teheran 1343 *)

KASMÂʾÎ, ʿAlî Akbar, (in Rubrik Ğahân-e dâneš va hunar), in SUḪAN No.6 10.Jg., S.(646)-651, insb. S.650

KATÎRÂʾI, Mahmûd, Nâmeʾî az Ğamâlzâde dar bâre-ye Sâdeq Hedâyat-tauẓîḥ, in NAGÎN No.41, Teheran 30.Mehr 1347, S.3,72

KATÎRÂʾI, Mahmûd (Hrsg.), Ketâb-e Sâdeq Hedâyat, Teheran 1349 *)

KEYVÂNÎ, Farḫ, In mauğûd-e vahšatnâk Sâdeq Hedâyat, in TEHRÂN-E MUSAVVAR No.401, Teheran 30.Farvardîn 1330 (AQ)

LAZARD, Gilbert, Be munâsebat-e šešumîn sâl-e marg-e Hedâyat âṯâr-e Sâdeq Hedâyat, in SUḪAN No.1-2 8.Jg., Teheran Farvardîn 1336, S.(5)-10, Urdîbehešt S.(115)-121

LESCOT, Roger, Tauhîn be Hedâyat ân ast ke mardum âṯâr-e ûrâ nafahmand, in KABÛTAR-E SULḪ No.4 i.Jg., Teheran Tîr 1330, S.26-31

MAʿREFÎ, Nâser, Marg-e Sâdeq Hedâyat, in (Y)

MASSÉ, Henri, Suḫanrânî-ye Prufesûr Hânrî Mâse dar maǧles-e yâdbûd-e čahârumîn sâl-e marg-e Ṣâdeq Hedâyat dar Pârîs, in ANDÎŠE VA HUNAR No.6, Teheran Ḫurdâd 1334

MAŠHÛN, Ḥasan, Naẓariye va ḫâtere dar bâre-ye ḫusûsiyât-e aḫlaqî va zendegî-ye Hedâyat qalb-e ḥaqîqat šude ast, in FERDAUSÎ No.833, S.9

MEHRÎN, Mehrdâd, Ṣubḥ-e Ṣâdeq, Teheran (194_) *)

MÎNUVÎ, Muǧtabâ, Suḫanî Aqâ-ye Muǧatabâ Mînuvî, in (AQ)

MUṢṬAFAVÎ, Raḥmat, Baḥṯ-e kûtâhî dar bâre-ye Ṣâdeq Hedâyat va âṯâreš, Teheran 1350

N., P., Ṣâdeq Hedâyat nevîsende'î ke margrâ ente-ḫâb kard, in EṬṬELAʿÂT-E HAFTAGÎ No.862, Tehe-rân Naurûz 1337, S.6-7, 76 *)

NAFÎSÎ, Saʿîd, Ṣâdeq Hedâyat, in Šâhkârhâ-ye naṯr-e fârsî-ye muʿâser, Teheran 1330, S.377-379

NAFÎSÎ, Saʿid, U dîgar čerâ raft, in MAČALLE-E KA-VIYÂN No.24 2.Jg., Teheran 5.Urdîbehešt 1330 (AQ)

NARAKÎ, Ehsân, Ayâ mîtavan Hedâyatrâ badbîn va ma'-yûs ḫwand? in KABÛTAR-E ṢULḤ No.1 1.Jg., Teheran 1330 *)

PARHÂM, Sîrûs, Barrasî-ye âṯâr-e Ṣâdeq Hedâyat ta'-lîf-e Duktur Surûš Abâdî, in RÂHNAMÂ-YE KETÂB No.4 2.Jg., Teheran Dey 1338, S.(592)-595

PÂKRAVÂN, Amîr, Sar tâ pâ ḫâterât-e Duktur Ḫânlarî eštebâ ast, in FERDAUSÎ No.832, Teheran 9.Âbân 1346, S.8

PÂKRAVÂN, Amir, Ketâb-e L'Art de mourir va Hedâyat,

in FERDAUSÎ No.834, 23.Âbân 1346, S.9

PARMÂNÎ, Hûšang, Râğeᶜ be Ṣâdeq Hedâyat ṣahîh va dâneste qeżâvat bekunîm, Teheran o.J.(1342)

PARTAU AᶜZAM, A., Sâde, Teheran o.J. *)

PARTAU AᶜZAM, A., Dunbâl-e sâye, in ÎRAN-E MÂ No. 159, Teheran 27.Âẕar 1332 (AQ)

QÂᵓEMIYÂN, Ḥasan, Harčunesehâ, Teheran o.J. *)

QÂᵓEMIYÂN, Ḥasan, Dâstân-e Vîktûr Hûgû vaṭanî va šâhkârhâ-ye û, Teheran 1326 *)

QÂᵓEMIYÂN, Ḥasan, Taużih dar bâre-ye dû nâme az Ṣâdeq Hedâyat, Teheran 1332 *)

QÂᵓEMIYÂN, Ḥasan, Entezâr, Vw. zu Parvîn duḫtar-e Sâsân Ausg.1333 *)

QÂᵓEMIYÂN, Ḥasan, Taużih, Vw. zu Maǧmuᶜe-ye nevešṭehâ-ye parâkande-ye Ṣâdeq Hedâyat, Teheran 1334

QÂᵓEMIYÂN, Ḥasan, Arî, Bûf-e kûr-e Hedâyatrâ bâyad sûzânîd, Teheran o.J.(1335) *)

QÂᵓEMIYÂN, Ḥasan, Pîšguftâr, Vw. zu (Y)

QÂᵓEMIYÂN, Ḥasan, Čand nâme az Ṣâdeq Hedâyat, in (Y)

QÂᵓEMIYÂN, Ḥasan, Bun bast va gurîz, in (Y)

QÂᵓEMIYÂN, Ḥasan, Matn-e "Ḫâterât-e adabî"-ye Ustâd dar sâlhâ-ye pîš tahiye šude bûd âyâ aknûn vaqt -e guftan-e haqâᵓeq-e zendegî-ye ûst? in FERDAUSÎ No.832, Teheran 9.Âbân 1346, S.8

QÂᵓEMIYÂN, Ḥasan, Mîrâṣ ḫwârî-ye mudern! in FERDAUSÎ No.839, Teheran 28.Âẕar 1346, S.17-18

QÂᵓEMIYÂN, Ḥasan, Dar bâre-ye zuhûr va ᶜalâᵓem-e zuhûr-Ṣâdeq Hedâyat, *)

RAHNAMÂ, S.Ğ, Az "Brûtûs". tâ Duktur Ḫânlarî, in FERDAUSÎ No.833, S.10

RAŻAVÎ, Fard, Nuqât-e čand dar bâre-ye Ṣâdeq Hedâyat, in KABÛTAR-E ṢULḤ No.11(23), Teheran 1.Urdîbehešt 1331, S.16-18

RAŻAVÎ, Fard, Sadegh, in (Y)

S.,N., S.Hedâyat-Hâğğî Âqâ, in PEYÂM-E NAU No.2 2.Jg., Teheran Dey 1324, S.118

SAᶜD, H., Enteqâd-e sâye raušan az Ṣâdeq Hedâyat čâp-e duvvum, in MAĞALLE-YE ᶜELM VA ZENDEGÎ No.7 1.Jg., Teheran Šahrîvar 1331 (AQ)

ŠARÎᶜATMADÂRÎ, Muḥammad Ibrâhîm, Ṣâdeq Hedâyat va ravânkâvî-ye âṣâreš, o.O.,o.J. (Teheran 1343)

ṢARRÂF, Murtażâ, Bûf-e kûr be zabân-e hulandî, in KAVE No.13/14 4.Jg., München Mehr 1335, S.128-130

SURÛŠ, ᶜAlî Aṣġar, Ensân-e farsâne, in FERDAUSÎ No. 832, Teheran 9.Âbân 1346, S.8

SURÛŠ ÂBÂDÎ, , Barrasî-ye âṣâr-e Ṣâdeq Hedâyat az naẓar-e ravânšenâsî, Teheran 1338

ṬABARÎ, Ehsân, Ṣâdeq Hedâyat šaḫṣiyat-e û, ğâ-ye û dar ḥeyât-e adabî va eğtemâᶜî-ye muᶜaser, in MARDUM No.10 1.Jg., Teheran 3.Ḫurdâd 1326, S.42-47 *)

TAFAŻŻULÎ, Maḥmûd, Yâdî az Hedâyat, in PEYÂM-E NAVÎN No.8 3.Jg., Teheran, S.53-63 *)

ṬÂHBÂZÎ, Ḥasan, Dâstâne muntašer našude az Ṣâdeq Hedâyat, in FERDAUSÎ No.829, Teheran 11.Mehr 1346, S.11

ᶜUMÎD, A., Ṣâdeq Hedâyat be munâsebat-e duvumîn sâl-e marg-e û, in ŠÎVE No.1 1.Jg., Teheran Urdîbehešt 1332, S.14-25 (AQ)

ʿUMÎD, , Vaġ vaġ sâhâb-e Sâdeq Hedâyat va M.Farzâd, in ENTEQÂD-E KETÂB No.3, Teheran Bahman/Esfand 1334 *)

YAZDANIYÂN, Hasan, Šeš sâl-e marg-e Sâdeq Hedâyat mîguzarad, in ʿUMÎD-E ÎRÂN No.330 (22), Teheran 25.Farvardîn 1336, S.10

ZANĞANÎ, Reżâ, Hasan-e mûš be munâsebat-e čahârumîn sâl-e marg-e Sâdeq Hedâyat, Teheran 1333 *)

ZARRÎNKÛB, Hamîd, Zabân-e dâstân dar âṯâr-e Sâdeq Hedâyat, in MAĞALLE-YE DÂNEŠKADE-YE ADABIYÂT VA ʿULÛM-E ENSÂNÎ-YE MAŠHAD No.2 7.Jg., Mašhad 1350, S.(310)-329

Redaktionsbeiträge, Anonymes
(nach Zeitungstiteln)

MAĞALLE - RÛZNÂME - siehe Zweitwort

AḤBÂR-E HAFTE, Abâdân, No.234, 13.Urdîbehešt 1330: Sâdeq Hedâyat (AQ)

ČALANGAR, Teheran, No.114 2.Jg., 1.Urdîbehešt 1331: Sâdeq Hedâyat pedar-e buzurg-e nevîsendegân-e muʿâser-e Îrân (AQ)

DÂNEŠĞU, Teheran, No.12 1.Jg., 28.Farvardîn 1330: Sâdeq Hedâyat tavânâtarîn nevîsende-ye Îrân darguzašt (AQ)

ʿELM VA ZENDEGÎ, Teheran, No.1 2.Jg., Farvardîn 1332: Dû dâstân az Sâdeq Hedâyat tarğume-ye fânse-ye Vensân Mûntey (AQ)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000155

ʿELM VA ZENDEGÎ, No.2 1.Jg., Bahman 1330: Enteqâd -e ketâb-e Seh qatre ḫûn čâp-e duvvum (AQ)

ʿELM VA ZENDEGÎ, No.3 2.Jg., Urdîbehešt 1332: Yâdî az Hedâyat (AQ)

ʿELM VA ZENDEGÎ, No.3 2.Jg., Ḫurdâd 1332: Entešâr -e yek aṯar-e ǧadîd-e fârsî dar Pârîs (AQ)

ETTELAʿÂT-E HAFTAGÎ, Teheran No.506 11.Jg., 30.Farvardîn 1330 (AQ)

ETTELAʿÂT-E MÂHÂNE, Teheran No.38 4.Jg., Urdîbehešt 1330: Darguzašt-e Ṣâdeq Hedâyat (AQ)

FERDAUSÎ, Teheran No.125 5.Jg., 20.Bahman 1332: Čand kaleme az yek hunarmand Ṣâdeq Hedâyat (AQ)

FERDAUSÎ, No.131 5.Jg., 10.Farvardîn 1332: Peyâm-e Hedâyat (AQ)

FERDAUSÎ, No.832, 9.Abân 1346, S.7: Pâsuḫ-e dûstân-e Hedâyat, ešâre

FERDAUSÎ, No.832, 9.Abân 1346, S.9: Yekî azʿelal-e bî lutfî-ye Ḫânlarî Ḫân be Hedâyat

FERDAUSÎ, No.833, 16.Abân 1346, S.9: Az yek nâme

FERDAUSÎ, No.837, 14.Âẕar 1346, S.19: Âṯâr-e Hedâyat

FERDAUSÎ, No.837, 14.Âẕar 1346, S.28: Az âršîv-e marhûm Pâkravân

FERDAUSÎ, No.838, 21.Âẕar 1346, S.12:Âṯâr-e Hedâyat va sedâ-ye qûrbâġe

FERDAUSÎ, No.839, 28.Âẕar 1346, S.18: Takẕîb va afsûs

ǦAHÂN-E TÂBÂN, Teheran, No.29 2.Urdîbehešt 1330: Ṣâdeq Hedâyat (AQ)

ĠAUĠÂ-YE ZENDEGÎ, Teheran No.2 1.Jg., 21.Urdîbe-

hešt 1330: Be yâd-e fâżel va âzâdîḫwâ Ṣâdeq Hedâyat (AQ)

GULBARG, Teheran, No.3 1.Jg., Teheran 11.Urdîbehešt 1331: Yeksâl pîš... (AQ)

ĞUNB VA ĞÛŠ, Teheran, No.2 1.Jg., 3.Ḫurdâd 1330: Marg-e Sâdeq (AQ)

ḪURÛŠ-E ĞANGÎ, Teheran No.2 2.Jg., 15.Urdîbehešt 1330: -

ÎRÂN, Teheran, No.9307 25,Farvardîn 1330: Buzurgtarîn zâyeᶜe dar ᶜâlam-e hunar va adabiyât-e Îrân (AQ)

ÎRÂN-E MÂ , Teheran, No.42 30.Farvardîn 1330: Šâdravân Sâdeq Hedâyat (AQ)

ÎRÂN-E MÂ, No.45 3.Ḫurdâd 1330: Nâmeʾî az Ṣâdeq Hedâyat be Ğamâlzâde (AQ)

KEYHÂN, Teheran, No.2393 9.Jg., 26.Farvardîn 1330: Darguzašt-e Ṣâdeq Hedâyat (AQ)

KEYHÂN, No.10093, 27.Bahman 2535,S.15: Adâʾî-ye dîn dar barâber-e saffârâʾî

KEYHÂN, No.10093, 27.Bahman 2535, S.15: Zendegî-ye bî qarâr-e Ṣâdeq Hedâyat

KEYHÂN, No.10093, 27.Bahman 2535, S.15: Dar 34 sâl -e guzašte 233 hazâr ğeld az âṯâr-e Hedâyat čâp šude ast

KEYHÂN, No.10093, 27.Bahman 2535, S.15: Âṯâr-e Hedâyat

KEYHÂN, No.10093, 27.Bahman 2535, S.15: Nâme-ye čâp našudeʾî az Ṣâdeq Hedâyat

KEYHÂN, No.10093, 27.Bahman 2535, S.15: Haštrûdî va ḫûdkušî-ye Hedâyat

MEHREGÂN, Teheran, No.42 3.Jg., 26.Farvardîn 1330: Faut-e Ṣâdeq Hedâyat (AQ)

NAGÎN, Teheran, No.43 , 21.Âẕar 1348: -

NÂME-YE EDRÂK, Teheran, No.1329 18.Jg., 1.Urdîbehešt 1330: Ṣâdeq Hedâyat darguẕašt (AQ)

NÎMÛ-YE SEVVUM, Teheran, No.137 1.Jg., 17.Farvardîn 1332: Yâdî az Ṣâdeq Hedâyat (AQ)

PARČAM-E SULḤ, Teheran, No.249 1.Jg., 26.Farvardîn 1330: Ṣâdeq Hedâyat nevîsende-ye buzurg-e muʿâser-e Îrân darguẕašt (AQ)

QEYYÂM-E 28.MURDÂD, No.23 2.Jg., 25.Farvardîn 1333: - (AQ)

SUḤAN, Teheran, No.3 Jg.6, Urdîbehešt 1334, S.(192)-193: Yâd-e dûstân

SUḤAN,No.3 6.Jg., Urdîbehešt 1334, S.(199)-209: Nâmehâ-ye Ṣâdeq Hedâyat be Duktur Ḥasan Šahîd Nurâʾî

SUḤAN, No.1 9.Jg., Farvardîn 1337, S.(3)-5: Nâmeʾî az Ṣâdeq Hedâyat

TEʾATR, Teheran, No.6 1.Jg., Farvardîn 1332: Ṣâdeq Hedâyat (AQ)

TEHRÂNŠAHR, Teheran, No.41 1.Jg., 29.Farvardîn 1330: - (AQ)

ʿUMÎD-E NAU, Teheran, No.7 1.Jg., 29.Farvardîn 1330: Marg-e Ṣâdeq Hedâyat (AQ)

VARÂNDAZ-E NAVAND, Teheran, No.2299 22.Jg., 16.Šahrivar 1330: Hedâyat (AQ)

ZÎBÂ, Teheran, No.2, Urdîbehešt 1330 (AQ)

Orientalisches Seminar UNIV. HALLE

II. -

b) europäische Sprachen

(mit Sprachen der UdSSR)

ALAVI, Bozorg, Nachwort, in Eckhardt Fichtner u. Werner Sundermann (Übers.): Sâdek Hedâyat, Die Prophetentochter, Berlin 1960, S.271-(295)

ALAVI, Bozorg, Nachwort, in Gerd Henniger (Übers.): Die blinde Eule, Berlin 1961, S.159-(172)

ARCHER, William Kay, The terrible awareness of time, "The blind owl" by Sadegh Hedayat, in SATURDAY REVIEW, New York December 27, 1958, S.24-25

BAĞDADÇI, Rahim, Sadıq-i Hidâyet ve Eserleri, Istanbul 1970

BEGNER, Karl, Die blinde Eule, in BÜCHERKOMMENTARE, Stuttgart-Berlin, No.3 (1961), S.180

BLAKESTON, Oswell, The blind Owl:Sadegh Hedayat, in TIME AND TIDE Vol.38 No.8, London 22.February 1958, S.235

BÜRGEL, Christian, Gegenwartsströmungen der modernen persischen Literatur, in ORIENT No.2-3, Opladen 1965, 2: S.52-54, insb.S.53 f., 3: S.94-96

C.,J., Avant-propos, in Vincent Monteil: Sâdeq Hedâyat, Teheran 1952, S.(5)-7

CORTIANA, Rino, Riscontri di Nerval in Sādeq Hedāyat, in ANNALI FAC.LING.LETT.STRAN.DI CA'FOSCARI (serie orientale) 1 (1970), Venedig, S.123-130

CRAMPTON, Michael, - , in SUNDAY TIMES No.7031, London

FLOWER, Richard, Die Entwicklung von Ṣadeq Hedayät in seinen literarischen Werken unter Berücksichtigung des Inhaltlichen und Formalen, Berlin 1969

FLOWER, Richard, Sadeq Hedayät, der Schöpfer der modernen persischen Literaturprosa, in ZDMG SUPPLEMENTA I, XVII.Deutscher Orientalistentag, Vorträge, Teil 3, Wiesbaden 1969, S.(948)-956

FRASER, Eileen, The blind owl, in THE TWENTIETH CENTURY Vol.163 No.975, London May 1958,S.490

G.(AFFARY),F., Une révélation-Sadegh Hedayat-"La Chouette Aveugle" et le cinéma, in BIZARRE No.1, Paris 1953, S.64

GELPKE, Rudolph, Biographische Anmerkungen, Sadegh Hedajat, in R.Gelpke (Übers.): Persische Meistererzählungen der Gegenwart, Zürich 1961, S.395-396

GELPKE, Rudolph, Die iranische Prosaliteratur im 20. Jahrhundert, 1.Teil Grundlagen und Voraussetzungen, Wiesbaden 1962, insb.S.24-29, 33

H.(ENRIOT), E.(mile), Sadegh Hedâyat, la chouette aveugle, in LA TABLE RONDE No.68, Paris Août 1953, S.129

KAMSHAD, H.(assan), Modern Persian Prose Literature, Part II The leading writer of modern Iran Ṣādiq Hidāyat, Cambridge 1966

KEŠELAVA, T.G., Chudožestvennaja proza Sadeka Chedajata, Tiflis 1958 *)

KEŠELAVA, T.G., Sadek Chedajat i folklor, in TRUDY TBLISSKOGO GOSUDARSTVENNAJA UNIVERSITETA T.99,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000160

Tiflis 1962, S.83-99

KISLJAKOV, N., Kritika i bibliografija: Sadek Chedajat, folklor ili narodnye znanija, žurn."Sochan", in SOVETSKAJA ETNOGRAFIJA No.2, Moskau-Leningrad 1949, S.230-234

KOMISSAROV, D.S., Obraz položitel'nogo geroja v sovremennoj persidskoj chudožestvennoj proze, in KRATKIE SOOBŠČENIJA INSTITUTA VOSTOKOVEDENIJA T.XVII, Moskau 1955, S.(53)-65, insb.S.56-59

KOMISSAROV, D.S., O žizni i tvorčestve Sadeka Chedajata, in SOVETSKOJE VOSTOKOVEDENIJE No.6, Moskau 1956

KOMISSAROV, D.S., Chaët va éçodiëti Sodiķ Chidojat, in ŠARĶI SURCH No.7, Dûšanbe 1957, S.61-76

KOMISSAROV, D.S., Očerki sovremennoj persidskoj prozy, Moskau 1960, insb.S.61-67, 186-190, 85-102

KOMISSAROV, D.S., Neosuščestvlennyj zamysel Sadeka Chedajata, in (sbornik): Bližnij i srednij Vostok, Moskau 1962, S.159-162

KOMISSAROV, D.S., Sadek Chedajat-Issledovatel'i perevodčik, in (sbornik statej): Iran, Moskau 1963, S.189-213

KOMISSAROV, D.S., Sadeq Chedajat, žizn i tvorčestvo, Moskau 1967

KOMISSAROV, D.S., Sadek Chedajat, in NARODY AZII I AFRIKI No.3, Moskau 1973, S.(138)-144

KOMISSAROV, D.S., Predislovije, Sadek Chedajat Izbrannoje, Moskau 1957

KOMISSAROV, D.S. u.A.Z.ROZENFEL'D, Sadek Chedajat

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000161

Bio-bibliografičeskij ukazatel', Moskau 1958

KOMISSAROV, D.S. u. A.Z. ROZENFEL'D: Predislovije Brodjaga Akol, Moskau 1960 *)

KUBIČKOVÁ, Věra, Un éclair de sourire sur un visage tragique, in Charisteria Orientalia, Prag 1956, S.142-163

KUBIČKOVÁ, Věra, Novoperská literatura XX. století, in J.Rypka (Hrsg.): Dějiny perské a tadžiché literatury, Prag 1956 *) deutsch Die neupersische Literatur des 20.Jahrhunderts in Iranische Literaturgeschichte, Leipzig 1959

KUBIČKOVÁ, Věra, Contribution à l'analyse de l'oevre de Sâdeq Hedâyat, in Mélanges d'Orientalisme offerts à Henri Massé à l'occasion de son 75ème anniversaire, Teheran 1963, = Publications de l'Université de Teheran No.843, S.198-205

LALOU, René, La chouette aveugle, in LES NOUVELLES LITTERAIRES, 20.Août 1953, Paris

LAW, Henry D.G.(raves), The Dawn, in LIFE AND LETTERS AND THE LONDON MERCURY Vol.63, London Oct.-Dec. 1949, S.254

LAW, Henry D.G., Sádiq Hedáyat, in LIFE AND LETTERS AND THE LONDON MERCURY Vol.63, London Oct.-Dec. 1949, S.252-253

LAW, Henry D.G., Sadiq Hedayat, in JOURNAL OF THE IRAN SOCIETY No.3, London 1950, S.109-113

LAW, Henry D.G., Sadiq Hedayat in ASIATIC REVIEW Vol.41 No.179, London 1951, S.342-344

LAZARD, Gilbert, Sadegh Hedayat, précurseur du nouveau réalisme iranien, in LES LETTRES FRANÇAISES

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000162

No.503, Paris 11.-18.février 1954, S.4

LESCOT, Roger, Le roman et la nouvelle dans la littérature persane contemporaine, in BULLETIN D'ÉTUDES ORIENTALES No.9, Damaskus 1942/43 S.83-101, insb.S.90-95

LESCOT, Roger, L'Iran n'est pas que la terre du pétrole, in LES NOUVELLES LITTERAIRES, Paris 31. mai 1951

LESCOT, Roger, Introduction, in R.Lescot (Übers.): La chouette aveugle, Paris 1953

MONTEIL, Roger, Sâdeq Hedâyat, Teheran 1952

MOSTAFAWI, Rahmat, Fiction in contemporary Persian Literature, in MIDDLE EASTERN AFFAIRS Vol.2 No. 8/8, New York 1951, S.273-79

PAGAVA, K.K., Sadek Chedajat u klassičeskaja literatura, in TRUDY TBLISSKOGO GOSUDARSVENNAYA UNIVERSITETA T.91, Tiflis 1960, S.99-123

RAZAVI, Fard, (Vw.), in F.Ražavî (Übers.): Trois gouttes de sang et six autres nouvelles, Teheran 1959

ROUSSEAUX, André, Sadegh Hedayat et son chef d'oevre, in FIGARO LITTERAIRE No.378 8.Jg., Paris 18.juillet 1953, S.2

ROZENFEL'D, A.Z., O chudožestvennoj proze v persidskoj literature XXV v., in VESTNIK LENINGRADSKOGO UNIVERSITETA No.5, Leningrad 1949

ROZENFEL'D, A.(Z.), Sadek Chedajat, in (sbornik): Vostočnyi Almanach, Moskau 1957, S.237-(250)

ROZENFEL'D, A.Z., Sadek Chedajat, opyt charakteristiki tvorčestva, in KRATKIE SOOBŠČENIJA INSTITU-

TA VOSTOKOVEDENIJA T.7, Moskau 1955, S.(66)-72

ROZENFEL'D, A.Z., Dramaturgija Sadeka Chedajata, in (sbornik): Problemy filologii stran Azii i Afriki, Leningrad 1966, S.104-106

ROZENFEL'D, A.Z., Novaja persidskaja literatura, in: Kratkaja istorija literatur Irana, Afganistana i Turcii, Leningrad 1971, insb.S.61-62

RYPKA, J.(an), Aus der modernsten Belletristik Irâns, in ARCHIV ORIENTALNI Vol.7 No.3, Prag 1935, S.(302)-313, insb. S.(302)-303

RYPKA, J., Mes souvenirs de Sâdegh Hedâyat, in Mélanges d'Orientalisme offerts à Henri Massé à l'occasion de son 75ème anniversaire, =Publications de l'Université de Téheran No.843, Teheran 1963, S.353-360

SCARCIA, Gianroberto, "Hāǧi Āqā" e "Būf-e kūr" i cosidetti due aspetti dell'opera scrittore contemporaneo persiano Sādeq Hedāyat, in ANNALI (Istituto Universitario Orientale di Napoli) Nuova serie Vol.8, Neapel 1958, S.(103)-123

ŠOJTOV, A.M., Persidskaja Literatura, in Sovremennuj Iran.Spracočnik, Moskau 1957

SOUPPAULT, Philippe, La chouette aveugle, in JOURNAL DE GENÈVE No.208, 5/6.septembre 1953, Genf, S.3

T., S., Lettres persanes: Sadegh Hedâyat, in LA TRIBUNE DES NATIONS No.287, Paris 20.avril 1951

Pasteur VALLERY-RADOT, (Louis), Un écrivain désespéré Sadegh Hedayat, in HOMMES ET MONDES 9.Jg., Paris Mars 1954, S.519-524

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000164

WEIHRAUCH, Gunther, Notizen zur modernen Prosaliteratur Irans, in AKZENTE No.1/64, München 1964, S.7-14, insb.S.12-13

ŻOŁNA, Maria, Uwagi o formie niektórych utworów Sādek Hedāyata, in PRZEGLĄD ORIENTALISTYCZNY No. 2(22), Warschau 1957, S.147-156

Redaktionsbeiträge

(nach Zeitungstiteln)

NIEUWE ROTTERDAMSE COURANT, No.72 123.Jg., Rotterdam 26 Maart 1966: Perzisch labyrint, boekenbijvoegsel S.9

THE TIMES LITERARY SUPPLEMENT, No.2788, London Aug. 5, 1955, S.XIVI: Actualities in Persia

BIBLIOGRAPHIE

III.- Zur Geschichte und Literaturgeschichte des Iran im 20.Jh. (Auswahl)

ALGAR, Hamid, Religion and State in Iran 1785-1906, Berkeley-Los Angeles 1969

AVERY, Peter: Modern Iran, New York-Washington 1965

BANANI, Amin: The Modernization of Iran 1921-1941, Stanford 1961

BLÜCHER, Wipert von: Zeitenwende im Iran, Biberach 1949

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000165

BROWNE, EDWARD G.: The Persian Revolution 1905-1909, Cambridge 1910

COTTAM, Richard W.:Nationalism in Iran, Pittsburgh 1960

GELPKE, Rudolph: Politik und Ideologie in der persischen Gegenwartsliteratur, in BUSTAN No.4, Wien 1961

KOHLBRUGGE, D.J.: De opkomst van de roman in Iran, in Persica, Jaarboek van het Genootschap Nederland-Iran Stichting voor Culturele Betrekkingen No.1, s'Gravenhage 1963-64

KOMISSAROV, D.S.: O realisticeskoj tendensii v sovremennoj persidskoj literature, in SOVETSKOJE VOSTOKOVEDENIJE No.3, Moskau 1958

LENTZ, Wolfgang: Beobachtungen über den gedanklichen Aufbau einiger zeitgenössischer persischer Prosastücke, in DER ISLAM Bd.30, Berlin 1952

MACHALSKI, Franciszek: Historyczna Powiéć Perska, Krakau 1952

MACHALSKI, Franciszek: Principaux courants de la prose persane moderne, in ROCZNIK ORIENTALISTYCZNY No.2 25.Jg., Warschau 1961

NIKITINE, Basile: Les thèmes sociaux dans la littérature persane moderne, in ORIENTE MODERNO No.5 34.Jg., Rom 1954

PAGLIARO, Antonio u. Alessandro BAUSANI: La Letteratura Persiana, Mailand 1960

SHARKI, Mansour: An Introduction to Modern Persian Literature, in Charisteria Orientalia, Prag 1956

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000166

ZABIH, Sepehr: The Communist Movement in Iran, Pittsburgh 1960

BIBLIOGRAPHIE

VI.- Literaturstudium u.Theorie

ASMUTH, Bernhard: Aspekte der Lyrik, =Gurndstudium der Literaturwissenschaft Bd.6, Düsseldorf 1972

ISER, Wolfgang: Der implizite Leser, =Theorie und Geschichte der Literatur und der schönen Künste Bd.31, München 1972

JOHN, Erhard: Probleme der marxistisch-leninistischen Ästhetik, Halle/Saale 1967

KAYSER, Wolfgang: Das sprachliche Kunstwerk, Bern 1948

KLEIN, Albert u. Jochen VOGT: Mehtoden der Literaturwissenschaft I -Literaturgeschichte und Interpretation, =Grundstudium Literaturwissenschaft Bd.3, Düsseldorf 1971

LÄMMERT, Eberhard: Bauformen des Erzählens, Stuttgart 1955

PORZIG, Walter: Das Wunder der Sprache, Bern 1950

VOGT, Jochen: Aspekte erzählender Prosa, =Grundstudium Literaturwissenschaft Bd.8, Düsseldorf 1972

WELLEK, René u.Austin WARREN: Theory of Literature, New York 1942, deutsch: Theorie der Literatur, Berlin, =Ullstein Buch No.420/421

STRELKA, Joseph u. Walter HINDERER (Hrsg.): Moderne amerikanische Literaturtheorien, Frankfurt 1970

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000167

ISLAMKUNDLICHE UNTERSUCHUNGEN

1. Ulrich Haarmann, Quellenstudien zur frühen Mamlukenzeit Freiburg 1970. 288 + 117 S. arab. Text. (vergriffen)
ISBN 3-87997-001-7
2. Peter Antes, Prophetenwunder in der Aš'arīya bis al-Ġazālī (Algazel). 1970. 138 S.
ISBN 3-87997-002-5
3. Elke Eberhard, Osmanische Polemik gegen die Safawiden im 16. Jahrhundert nach arabischen Handschriften. 1970. 257 S. (mit 10 S. arab. Text) (vergriffen)
ISBN 3-87997-003-3
4. Dariusch Bayat-Sarmadi, Erziehung und Bildung im Schahname von Firdousi. Eine Studie zur Geschichte der Erziehung im alten Iran. 1970. 240 S.
ISBN 3-87997-004-1
5. Erika Glassen, Die frühen Safawiden nach Qāżī Aḥmad Qumī. 1970. 246, 127 S. pers. Text. (vergriffen)
ISBN 3-87997-005-x
6. Marianne Schmidt-Dumont, Turkmenische Herrscher des 15. Jahrhunderts in Persien und Mesopotamien – nach dem Tārīḫ al-Ġiyāṯī. 1970. 250, 57 S. arab. Text. (vergriffen)
ISBN 3-87997-006-8
7. Klaus Schwarz, Osmanische Sultansurkunden des Sinai-Klosters in türkischer Sprache. 1970. 218 S. mit 19 Tafeln.
ISBN 3-87997-007-6
8. Horst-Adolf Hein, Beiträge zur ayyubidischen Diplomatik. 1971. 207 S. mit 5 Tafeln. (vergriffen)
ISBN 3-87997-008-4
9. Giselher Schreiber, Der arabische Dialekt von Mekka. Abriß der Grammatik mit Texten und Glossar. 1971. 144 S. (vergriffen)
ISBN 3-87997-009-2
10. Cherifa Magdi, Die Kapitel über Traumtheorie und Traumdeutung aus dem Kitāb at-taḥrīr fī 'ilm at-tafsīr des Ḍiyā' ad-Dīn al-Ğazīrī. (7./13. Jahrhundert). 1971. 135 S., 72 S. arab. Text. (vergriffen)
ISBN 3-87997-010-6
11. Manutschehr Amirpur-Ahrandjani, Der aserbeidschanische Dialekt von Schahpur. Phonologie und Morphologie. 1971. 148 S.
ISBN 3-87997-011-4
12. Djalal Khaleghi Motlagh, Die Frauen im Schahname. Ihre Geschichte und Stellung unter gleichzeitiger Berücksichtigung vor- und nachislamischer Quellen. 1971. 235 S.
ISBN 3-87997-012-2

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000169

13. Heidrun Wurm, Der osmanische Historiker Ḥüseyn b. Ǧaʿfer, genannt Hezārfenn, und die Istanbuler Gesellschaft in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. 1971. 214 S.
ISBN 3-87997-013-0

14. Dorothea Krawulsky. Briefe und Reden des Abū Ḥāmid Muḥammad al-Ġazzālī, übersetzt und erläutert. 1971. 255 S.
ISBN 3-87997-014-9

15. Barbara Schäfer, Beiträge zur mamlukischen Historiographie nach dem Tode al-Malik an-Nāṣirs. Mit einer Teiledition der Chronik Šams ad-Dīn ăs-Šuǧāʿīs. 1971. 250, 102 S. arab. Text
ISBN 3-87997-015-7

16. Peter Antes, Zur Theologie der Schiʿa. Eine Untersuchung des Ǧāmiʿ al-asrār wa-manbaʿ al-anwār von Sayyid Ḥaidar Āmolī. 1971. 142 S.
ISBN 3-87997-016-5

17. Gertrud Bauer, Athanasius von Qūṣ Qilādat at-taḥrīr fī ʿilm at-tafsīr, Eine koptische Grammatik in arabischer Sprache aus dem 13./14. Jahrhundert. 1972. 440 S.
ISBN 3-87997-017-3

18. Doris Behrens-Abouseif. Die Kopten in der ägyptischen Gesellschaft – von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1923. 1972. 124 S.
ISBN 3-87997-018-1

19. Manfred Profitlich. Die Terminologie Ibn ʿArabīs im Kitāb wasā'il as-sā'il des Ibn Saudakīn. Text, Übersetzung und Analyse. 1973. 260 S.
ISBN 3-87997-019-x

20. Hars Kurio. Geschichte und Geschichtsschreiber der ʿAbd al-Wādiden (Algerien im 13.–15. Jahrhundert). Mit einer Teiledition des Naẓm ad-Durr des Muḥammad b. ʿAbd al-Ǧalīl at-Tanasī. 1973. 193, 2, 90 S.
ISBN 3-87997-020-3

21. Rudolf Thoden. Abu-'l-Ḥasan ʿAlī Merinidenpolitik zwischen Nordafrika und Spanien in den Jahren 710–752 H./ 1310–1351. 1973. 401 S.
ISBN 3-87997-021-1

22. Tunca Kortantamer. Leben und Weltbild des altosmanischen Dichters Aḥmedī unter besonderer Berücksichtigung seines Diwans. 1973. 509 S.
ISBN 3-87997-022-x

23. Samira Kortantamer. Ägypten und Syrien zwischen 1317 und 1341 in der Chronik des Mufaḍḍal b. Abi-'l-Faḍā'il. 1973. 340, 114 S.
ISBN 3-87997-023-8

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000170

24. Heinrich Georg Baum. Edirne vakası (Das Ereignis von Edirne). 1973. XXIII, 111 S.
ISBN 3-87997-033-5

25. Ursula Ott. Transoxanien und Turkestan zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Das Mihmān-nāma-yi Buḫārā des Faḍlallāh b. Rūzbihān Ḫunǧī. Übersetzung und Kommentar. 1974. 362 S.
ISBN 3-87997-034-3

26. Kerim Yavuz. Der Islam in Werken moderner türkischer Schriftsteller. 1923–1950. 1974. 559 S.
ISBN 3-87997-035-I

27. Dieter Derenk. Leben und Dichtung des Omaiyadenkalifen al-Walīd Ibn Yazīd. Ein quellenkritischer Beitrag. 1974. 130, 93 S. arab. Text.
ISBN 3-87997-036-x

28. Barbara Kellner-Heinkele. Aus den Aufzeichnungen des Saʿīd Giray Sulṭān. Eine zeitgenössische Quelle zur Geschichte des Chanats der Krim um die Mitte des 18. Jahrhunderts. 1975. 329 S.
ISBN 3-87997-37-8

29. Mehmet Şefik Keçik. Briefe und Urkunden aus der Kanzlei Uzun Hasans. Ein Beitrag zur Geschichte Ost-Anatoliens im 15. Jahrhundert. 1975.
ISBN 3-87997-039-4

30. Klaus Kreiser. Die Ortsnamen der europäischen Türkei nach amtlichen Verzeichnissen und Kartenwerken. 1975.
ISBN 3-87997-042-4

31. Ibrahim el-Haidari. Zur Soziologie des schiitischen Chiliasmus. Ein Beitrag zur Erforschung des irakischen Passionsspiels. 1975.
ISBN 3-87997-043-2

32. Hasan Özdemir. Die altosmanischen Chroniken als Quelle zur türkischen Volkskunde. 1975.
ISBN 3-87997-044-0

33. Klaus Kreiser. Edirne im 17. Jahrhundert nach Evliyā Çelebī. Ein Beitrag zur Kenntnis der osmanischen Stadt. 1975.
ISBN 3-87997-045-9

34. Axel Havemann. Riʾāsa und qaḍāʾ. Institutionen als Ausdruck wechselnder Kräfteverhältnisse in syrischen Städten vom 10. bis zum 12. Jahrhundert. 1975.
ISBN 3-87997-046-7

35. Ernst A. Gruber. Verdienst und Rang. Die Faḍāʾil als literarisches und gesellschaftliches Problem im Islam. 1975. 117 S.
ISBN 3-87997-047-5

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000171

36. Sidarus, Adel Y. Ibn ar-Rāhibs Leben und Werk. Ein koptisch-arabischer Enzyklopädist des 7./13. Jahrhunderts. 1976. 218 S., 11 Taf.
ISBN 3-87997-048-3

37. Josef Matuz. Krimtatarische Urkunden im Reichsarchiv zu Kopenhagen. Mit historisch-diplomatischen und sprachlichen Untersuchungen. 1976. 347 S., 30 Taf.
ISBN 3-87997-049-1

38. Jutta Schönfeld. Über die Steine. Das 14. Kapitel aus dem „Kitab āl-Muršid" des Muḥammad Ibn Aḥmed at-Tamīmī, nach dem Pariser Manuskript herausgegeben, übersetzt und kommentiert. 1976. 259 S.
ISBN 3-87997-050-5

39. Robert Humbsch. Beiträge zur Geschichte des osmanischen Ägyptens. Nach arabischen Sultans- und Statthalterurkunden des Sinai-Klosters. 1976. 717 S., 17 Taf.
ISBN 3-87997-051-3

40. Hans-Jürgen Kornrumpf. Die Territorialverwaltung im östlichen Teil der europäischen Türkei vom Erlass der Vilayetsordnung (1864) bis zum Berliner Kongress (1878) nach amtlichen osmanischen Veröffentlichungen. 1976. 434 S., 4 Karten.
ISBN 3-87997-053-X

41. Hani Srour. Die Staats- und Gesellschaftstheorie bei Sayyid Ğamalāddīn „Al Afghāni". Als Beitrag zur Reform der islamischen Gesellschaften in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. 1977. 310 S.
ISBN 3-87997-054-8

42. Eberhard Krüger. Zum Verhältnis von Autor und Werk bei dem modernpersischen Erzähler Ṣâdeq Hedâyat. 1977. 158 S.
ISBN 3-87997-055-6

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000172

A 6682/8005 (42)
ULB Halle
000 537 071
3/1

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000173

36. Sidarus, Adel Y. Ibn ar-Rāhib's Leben und Werk. Ein koptisch-arabischer Enzyklopädist des 7./13. Jahrhunderts. 1976. 218 S., 11 Taf.
ISBN 3-87997-049-3

37. Josef Matuz. Krimtatarische Urkunden im Reichsarchiv zu Kopenhagen. Mit historisch-diplomatischen und sprachlichen Untersuchungen. 1976. 347 S., 30 Taf.
ISBN 3-87997-049-1

38. Jutta Schönfeld. Über die Steine. Das 14. Kapitel aus dem „Kitab al-Murșid" des Muhammad ibn Ahmed at-Tamimi, nach dem Pariser Manuskript herausgegeben, übersetzt und kommentiert. 1976. 259 S.
ISBN 3-87997-050-5

39. Robert Humbeck. Beiträge zur Geschichte des osmanischen Ägyptens. Nach arabischen Sultans- und Statthalterurkunden des Sinai-Klosters. 1976. 718 S., 17 Taf.
ISBN 3-87997-051-3

40. Hans-Jürgen Kornrumpf. Die Territorialverwaltung im östlichen Teil der europäischen Türkei vom Erlass der Vilayetordnung (1864) bis zum Berliner Kongress (1878) nach amtlichen osmanischen Veröffentlichungen. 1976. 434 S., 4 Karten.
ISBN 3-87997-052-X

41. Hani Srour. Die Staats- und Gesellschaftstheorie bei Sayyid Ğamāladdīn „Al Afghāni". Als Beitrag zur Reform der islamischen Gesellschaften in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. 1977. 310 S.
ISBN 3-87997-054-8

42. Eberhard Krüger. Zum Verhältnis von Autor und Werk bei dem modernpersischen Erzähler Ṣādeq Hedāyat. 1977. 158 S.
ISBN 3-87997-055-8

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000174

28;

A 6682/1995 (42)

ULB Halle
000 537 071
3/1

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-13795/fragment/page=00000175